Exeg.
129
X'

Exeg. Pr. 929 xe

D. Joh. Georg Rosenmüllers

Abhandlung

über

die älteste Geschichte

der

E r d e

welche Moses im ersten Kapitel seines ersten Buchs beschrieben

aus

dem Lateinischen übersetzet,

mit einem Anhang vermehret

und

von dem

Herrn Verfasser übersehen und gebilliget.

Nürnberg,

bey Johann Eberhard Zeh. 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

<36635333450012

<36635333450012

Bayer. Staatsbibliothek

Sehr — sehr alt ist die Welt

bewiesen

aus

Vernunft und Offenbahrung

wobey

zum Grund gelegt worden

des

Herrn D. Rosenmüllers

Abhandlung

über

die älteste

Geschichte des Erdbodens

Dem

Hochwürdigsten Durchlauchtigsten

und

Erhabenen

Ferdinand

dem

Helden Deutschlands

der

Zierde des Braunschweigischen Helden-Stamms

dem

Stolze Seiner Nation

aber auch

dem gefühlvollsten Menschenfreund,

dem eifrigsten Beschützer der Wissenschaften, dem praktischen Weltweisen und Christen,

widmet

dieses

zu einem öffentlichen Beweis,

Daß
die ächten Glieder
des
Ordens
so
Höchstdieselben
als
Ihren
Großmeister
verehren,
die
eifrigsten Bekenner der Offenbahrung sind, in tiefster Unterthänigkeit
Sr. Hochwürdigsten Durchlaucht

Sonnenberg
am Tage Johannis 1781.

unterthänigst treu gehorsamst
gewärtigster
C. F. Keßler von Sprengseysen
H. S. K. M. Obristlieutenant.

Vorrede.

Es sind beynahe sechs Jahre verflossen, da ich meine Erklärung der Schöpfungsgeschichte herausgab, *) und seit dieser Zeit haben verschiedene Gelehrte, deren Verdienste bekannt sind, ihre neuen Erklärungen der Welt bekannt gemacht. Ich habe für den Scharfsinn und für die Gelehrsamkeit dieser Männer so viele Hochachtung, daß ich es nie wagen würde, mich

 mit

*) Unter dem Titel: Antiquissima telluris historia a Mose Gen. I. descripta. Vlmae 1776. 8vo.

mit ihnen in einen Streit einzulassen, wenn ich auch stolz genug wäre, meiner Erklärung einen Vorzug vor den Ihrigen beyzulegen. Die Sache betrift keinen Glaubensartikel; (denn keiner von allen diesen Gelehrten leugnet, daß Gott der Schöpfer der Welt sey,) sondern eine exegetische Frage, die zwar allemahl erheblich, aber doch von keiner solchen Beschaffenheit ist, daß der Irrthum für gefährlich müßte gehalten werden, wenn einer auch wirklich überführt werden könnte, daß seine Erklärung irrig sey. Ich bin daher nie gesonnen gewesen, über diese Materie noch ferner etwas zu schreiben, und bin auch noch nicht gesonnen, es zu thun. Da mir indessen ein Freund der Religion, den ich zuvor nie die Ehre hatte zu kennen, unvermuthet eine deutsche Uebersetzung meiner Abhandlung, nebst seinen Anmerkungen zusandte, mit dem Wunsch, daß ich das Werkgen mit einer Vorrede begleiten möchte, so würde ich hier eine bequeme Gelegenheit haben,

ben, einigen scharfsinnigen Gelehrten einige Zweifel vorzulegen, die mir bey Durchlesung ihrer Abhandlungen beygefallen sind. Aber dann würde ich die gewöhnlichen Gränzen einer Vorrede weit überschreiten müssen; und ich achte es auch für überflüßig, da man bereits in gelehrten Tagebüchern die nöthigen Erinnerungen dagegen gelesen hat. Ich will daher nur historisch mit Wenigem bemerken, was seit einigen Jahren in dieser Materie geschrieben worden ist; doch mit Uebergehung dessen, was entweder kein Aufsehen gemacht hat, oder sonst von keiner Erheblichkeit ist.

Einige Jahre nach Bekanntmachung meiner Erklärung, 1778. erschien des verdienstvollen Herrn Senior **Mosche** fünfter Theil seines Bibelfreundes, worinnen die 5 ersten Verse des 1 B. M. auf eine neue Art erklärt werden, und beyläufig auch einiges gegen meine Erklärung erinnert wird. Der Herr Senior glaubt, Moses beschreibe

blos und alleine die (erste) Bildung der Erde, und der darauf befindlichen Geschöpfe; der übrigen Weltkörper aber gedenke er nur beyläufig, und alsdann, wenn er des Nutzens, welchen gewisse Weltkörper der Erde verschaffen, Erwähnung thut. Unter **Himmel und Erde** v. 1. versteht er die Erde nebst ihrem Luftkreis, keinesweges aber das Vniversum, oder die ganze Welt. Sonst nimmt er ebenfalls an, daß Sonne, Mond und Sterne schon da gewesen, ehe die Schöpfung der Erde, welche Moses beschreibt, vorgegangen ist. Hingegen hält er es für gewiß, daß unsere Erde, nach der gewöhnlichsten Zeitrechnung vor 5725. Jahren allererst ihr Daseyn, und ihre jetzige planetarische Einrichtung erlangt habe. Einige Erinnerungen gegen des Hn. D. **Mosche** Erklärung lieset man in den **Beylagen zu den gemeinnützigen Betrachtungen** 2c. auf das Jahr 1779. S. 101. folg.

Das Jahr 1779. war das fruchtbarste an neuen Erklärungen der Schöpfungsgeschichte. In dem 4ten Theil des **Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur** stehet ein Aufsaz, dessen Verfasser sich nicht genannt hat, unter der Aufschrift: **Urgeschichte im Versuch.** Dieser Gelehrte glaubt, man habe die mosaische Urkunde bisher mit Unrecht Schöpfungsgeschichte genannt; man hätte sie vielmehr **Schöpfungsgemählde** nennen sollen. Jeder Zug scheine doch den Pinsel eines Mahlers, nicht den Griffel eines Geschichtschreibers zu verrathen. **Ein unverkennbares Deßin mit den lebhaftesten Farben ausgeführt,** (sind seine Worte,) **sind das nicht die Hauptcharactere eines Gemähldes?** Nach seiner Meinung enthält das erste Kapitel Mosis nichts weiter, als den Saz: „Von GOtt rührt alles her." Das Uebrige alles gehört zur Darstellung. Um den Hauptgedanken so anschauend, wie möglich, vorzutragen, wer-

den

den alle Theile der Schöpfung, die einem mäßigen Beobachter in die Augen fallen, durchgegangen, es wird jedem Hauptttheile ein eigner Geburtstag gegeben, und alles so geordnet, daß die Schöpfung am sechsten Tag ihre Vollendung feyert. Die Schöpfung in sechs Tagen ist weiter nichts als Einkleidung, nichts als Fiction zur Belebung des Bildes von der Schöpfung, und Moses entwarf sein Gemählde einzig und allein deßwegen, um die Feyer des siebenden Tages sinnlich empfehlen zu können; es war Weisheit des Gesetzgebers, der kein kräftigers Mittel kannte, auf das Herz seines Volkes zu wirken, als dieses — Man siehet, daß der Verfasser blos deßwegen diese Hypothese annimmt, weil er glaubt, die Schwierigkeiten seyen unauflößlich, wenn man die Urkunde als eine Geschichte betrachtet. In den hiesigen theologisch kritischen Betrachtungen neuer Schriften, im ersten Band S. 418. folg. werden Erinnerungen dagegen gemacht. Insonderheit gegen die Aeusserung

rung, daß die Erwähnung der 6. Schöpfungstage nur zur Absicht habe, dem sinnlichen jüdischen Volke das Gesetz von der Feyer des Sabbaths mit desto mehr Nachdruck einzuschärfen, hat unser Herr Prof. **Rau** ein Programm, de fictione Mosaica falso adserta geschrieben, worinnen er unter andern sehr gut bemerkt, daß in einem historischen Liede, dergleichen die Urkunde Mosis zu seyn scheint, keine Fiction in Ansehung der Sachen anzunehmen sey, weil diese wider den Begriff eines historischen Liedes streitet, worunter man doch nichts anders verstehen kann, als eine **wahre** Erzählung von Begebenheiten, poetisch eingekleidet. Daß in diesem historischen Liede viele Tropen vorkommen, lehret der Augenschein; aber Tropus und Erdichtung sind ganz verschiedene Dinge. Auch Herr D. **Döderlein** in Altdorf hat in seiner Dogmatik S. 406. f. verschiedenes gegen den Verfasser der Urgeschichte erinnert, welches gelesen zu werden verdient. Dieser

gelehrte Mann ist im Uebrigen geneigt, der Meinung des seel. Ritters von **Linnee**, doch mit einigen Veränderungen beyzutretten, welcher annimmt, daß sich anfänglich nur eine kleine Insel aus dem Wasser erhoben, welche nach und nach immer grösser geworden sey, bis endlich das trockene Land die gegenwärtige Gestalt erhalten habe.

Fast zu gleicher Zeit erschien des berühmten Herrn D. **Leß praktische Dogmatik.** Er nimmt an, daß die Urkunde Mosis nicht von der ersten Schöpfung, sondern von Umschaffung der Erde handle. Die Geschichte von dieser Umschaffung selbst, meint er, könne man auf eine zweyfache Art erklären: entweder von einer **sechstägigen Revolution**, (gerade so, wie ich es verstehe,) oder so, daß dies alles als poetische Einkleidung, jenes alten poetischen Historikers, aus welchem Moses seine Erzählung genommen, betrachtet werden könne.

Doch

Doch glaubt er, dieses leztere sey den Kenntnissen und der Sprache der Urwelt, insbesondere ihrem historischen Style gemässer, und sey demnach der ganze Sinn folgender: Alles was auf der Erde ist, und in der Ordnung wie es da ist, hat Gott gemacht. Man siehet leicht, daß Hr. D. **Leß** und der Verfasser der Urgeschichte in der Hauptsache übereinstimmen, nur mit dem Unterschied, daß Hr. D. **Leß** auf die Frage: Warum der Verfasser gerade **sechs Revolutionen** annimmt, in der Dichtersprache kurz antwortet: **Weil es ihm seine Muse gerade so eingab.** Was man gegen den Verfasser der Urgeschichte erinnert hat, gilt auch gegen seine Meinung.

Das Vortreflichste, was ich seit dieser Zeit von dieser Materie gelesen habe, ist dasjenige, was der verehrungswürdige Hr. Vicepräsident **Jerusalem** in seinen Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion davon geschrieben hat; denn

auch

auch da ist er lehrreich, wo man nicht völlig seiner Meinung seyn kann. Nur Schade, daß dieses vortrefliche Werk unvollendet bleiben soll. Denn wer wird es leicht wagen, die Arbeit eines **Jerusalem** zu vollenden? Mir ist wenigstens unter allen den grossen Männern, auf welche jezt Deutschland stolz seyn kann, und deren Verdienste ich nebst andern hochschätze, doch keiner bekannt, welcher gründliche Kenntnisse, philosophischen Scharfsinn, und hinreissende Beredsamkeit in einem so hohen Grad miteinander vereinigte. Dieser verehrungswürdige Mann beweiset mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn, daß die bey der Noachischen Fluth entstandene Zerrüttung des Erdbodens, so groß und allgemein man sich auch dieselbe denken mag, doch gewiß weder die erste, noch die gröste gewesen sey. „Die erste und gröste vielleicht, (diß sind seine eigene Worte,) seit dem die Erde diese ihre jetzige Ausbildung und Gestalt bekommen hat; aber überhaupt scheinet sie vom Feuer

und

und Wasser unendlich åltere, anhaltendere, und totalere erlitten zu haben, die ihre ganze Flåche veråndert, auch tiefer als Menschen hinein dringen mögen, umgekehrt und zerrůttet haben, und wovon alles, was wir jezt sehen, nichts als die Ruinen sind. Seegrund auf Seegrund, Laven auf Laven, Trůmmer auf Trůmmern, die viele Jahrtausende von einander unterschieden, und der sichtbarste Beweis sind, daß sie mehr als einmahl ganz Meer gewesen, auch ganz gebrannt habe; und daß allein die hohen Ketten der Granitgebirge, als die wesentlichsten Organen dieses Erdkörpers, diesen Zerstörungen, wenigstens den Zerstörungen der Fluthen widerstanden zu haben scheinen, da diese wenigstens allein, weder auf ihren Gipfeln noch in ihrem Innern, einige Reste von fremden organischen Körpern haben; alle andere Gebirge hergegen, und die allerhårtesten Steinarten, zum Beweis, daß sie såmtlich einmahl weicher Schlamm oder Thon gewesen, mit dergleichen vermischt

 sind."

sind." Der nächste Schluß hieraus wäre wohl dieser, daß bey diesen Veränderungen auch die Natur der Geschöpfe des Erdbodens nicht immer habe dieselbige bleiben können, sondern nothwendig eben diese Veränderungen und Zerstörungen werde gelitten haben. Und hievon scheint auch unsere Erde die Beweise selbst in ihren Ruinen, in den versteinerten ungeheuren Knochen und Gestalten von Thieren, wovon die Originale in der jetzigen Natur nicht mehr zu finden sind, aufbewahrt zu haben. Und da die Erde dennoch in ihren jetzigen Trümmern, wieder eben so reich und schön ist, als sie nur seyn mögen, wie sie zu allererst aus der Hand des Schöpfers kam, so schließt er daraus weiter, daß denn doch die gegenwärtige Einrichtung derselben, ohne eine neue Schöpfung wohl nie zu erklären sey. Er giebt also zu, daß die Erklärung dererjenigen, welche annehmen, daß Moses in der Schöpfungsgeschichte, nicht von der ersten Schöpfung der ganzen Natur

rede,

rede, sondern auch nur eine eben solche neue Ausbildung dieser Erde beschreibe, die gegründetste sey. Ich darf auch wohl hinzusetzen, ohne die Freundschaft, womit mich dieser grosse Mann beehret, zu verletzen, daß, (nach seiner eigenen Versicherung in Briefen,) jene Erklärung, bis auf einige Kleinigkeiten, längst auch die seinige gewesen. Erst bey der Ausarbeitung dieser Betrachtung, worinnen er die Lehre von der Schöpfung vorträgt, wurde er auf eine andere Erklärung geleitet. Er ist nemlich nunmehr geneigt, diese Beschreibung nach ihrem schlichten buchstäblichen Wortverstande zu erklären, und anzunehmen, daß Moses nach seiner Absicht die eigentliche und erste ursprüngliche Schöpfung der ganzen Natur hier beschrieben habe. Ich will seine Gründe mit seinen eigenen Worten hersetzen: „Meine Gründe sind, erstlich: daß er (Moses) sich zu wörtlich ausdrückt, als daß, zum Exempel, seine Beschreibung von der Schöpfung der Sonne und den übrigen Gestir-

nen, iene philosophischere Erklärung ohne grossen Zwang zuliesse, wovon auch die Empfindung, wie ich vermuthe, bey jedem Leser allemal übrig bleiben wird. Mein zweyter Grund ist, daß nach allen von der allerältesten Philosophie noch übrigen Fragmenten, dies eben die Schöpfungsgeschichte ist, wie die damalige Vernunft sich dieselbe vorstellte, und daß Moses sie nur, von allen schon hinzugedichteten bildlichen Vorstellungen und abgöttischen Anwendungen, gereinigt, und seiner grossen Absicht gemäß, in ihrer wahren Simplicität, als den einzigen Hauptgrund seiner und aller wahren Religion, hier wieder hergestellet hat. Der dritte ist: daß alle Vernunft keine reinere, erhabnere, und der Gottheit würdigere Vorstellung dem wesentlichen nach von der Schöpfung sich machen kann, als diese ist. Und wenn Moses, viertens, nur die neue Ausbildung dieser Erde darunter verstanden hätte, daß er die hiebey vorausgesetzte vollkommnere Kenntnis des Weltsystems nicht

anders als aus einer unmittelbaren Offenbarung hätte haben können; da er aber dennoch diese Schöpfung so beschreibt, daß sie nach der damahligen Fähigkeit und Vorstellungsart, von keiner andern, als von der ursprünglichen Schöpfung der ganzen Natur, verstanden werden konnte, so hätte diese Offenbarung keinen andern Endzweck gehabt, als ihm allein dreytausend Jahr voraus eine Kenntnis der Natur mitzutheilen, wovon er doch gar keinen Gebrauch gemacht, noch hätte machen können."

Unter diesen Gründen ist der leztere meiner Einsicht nach der stärkste, und ich muß bekennen, daß mir vor einiger Zeit, da ich die Schöpfungsgeschichte in Vorlesungen erklärte, selbst dieser Zweifel aufgestiegen ist. Ich habe mir ihn aber auf folgende Weise beantwortet: Man muß doch immer annehmen, daß der Innhalt dieser Urkunde von unmittelbarer göttlicher Offenbarung herzuleiten sey, es mag nun diese Offenbarung dem Adam oder einem andern Erz-

vater zuerst geschehen, und durch Tradition, oder Hieroglyphen, oder in einem histori- schen Lied bis auf Mosis Zeiten erhalten worden seyn; oder es mag Moses selbst diese Offenbarung empfangen haben; denn an diesem Umstand ist im Grunde wenig gele- gen. Diese Offenbarung mußte so beschaf- fen seyn, daß sie von den damahligen Men- schen, denen unsere astronomische Entdeckun- gen noch unbekannt waren, verstanden wer- den konnte. Es wäre also die Frage, was ein Israelite, und was Moses selbst, der eben so wenig, als ein anderer Israe- lite unsere Entdeckungen kannte, sich bey die- ser Erzählung gedacht habe? Ich glaube Folgendes, was sich auch heutiges Tages der gemeine Mann dabey denken würde, und wie ich es in meiner Abhandlung zum Beschluß mit Vorsaz nach den Fähigkeiten

des gemeinen Mannes vorgestellt habe: 1) Gott ist der Schöpfer der ganzen Welt. Die Welt war aber dem Israeliten hauptsächlich der Erdboden, so wie noch heutiges Tages dem gemeinen Volk. Sonne, Mond und Sterne, sind nur allein deßwegen da, damit sie den Erdboden erleuchten. 2) Der Erdboden war unmittelbar vorher, ehe er mit Menschen, Thieren, und allerhand Gewächsen besezt wurde, dasjenige noch nicht, was er jezt ist. Er war ganz mit Wasser umgeben, unbewohnbar, in Nacht und Finsternis eingehüllet. 3) Gott hat ihn aber in 6. Tagen ausgebildet, ihn bewohnbar gemacht, und mit Gewächsen, Thieren und Menschen besezt, und zwar in der Ordnung, daß es am ersten Tag etwas helle wurde, und man Tag und Nacht unterscheiden konnte; am zweyten Tag sich der Himmel noch

mehr aufheiterte, und man schon den blauen Himmel hätte sehen können, wenn Menschen auf Erden gewesen wären; am **dritten** Tag das trockene Land entstund, der Unterschied zwischen Meer, Flüssen und vestem Boden vestgesezt wurde, und schon wirklich allerhand Gewächse aus der Erde hervorkamen; am **vierten Tag** Sonne, Mond und Sterne anfiengen dem Erdboden eben den Nutzen zu leisten, den sie ihm noch jezt leisten, am **fünften** und **sechsten Tag** endlich alle lebendige Geschöpfe, Thiere und Menschen hervorgebracht wurden. Dies, und weiter nichts konnte sich ein gemeiner Israelite bey dieser Urkunde denken, und vermuthlich dachte sich Moses selbst nicht mehr dabey. Ob Sonne, Mond, und Sterne schon vorher existirt; ob unser Erdboden schon einmahl bewohnt gewesen oder

nicht,

nicht, darnach hatte er keine Neigung zu fragen. Was hier erzählt wird, war ihm Schöpfung, es mochte nun Renovation, oder ursprüngliche erste Schöpfung seyn. Mehr als dieses konnte er aus Mosis Erzählung nicht herleiten. Nun aber kommt in unsern Tagen ein Naturforscher bey seinen aufgeklärten Kenntnissen zum Lesen dieser Urkunde, betrachtet sie mit dem Auge eines Philosophen, und findet sie den neuern Entdeckungen vollkommen gemäß. Es ist ihm also erlaubt, seine philosophischen Kenntnisse, zwar nicht in die Urkunde hineinzutragen, und die Erklärung darnach zu drehen, doch aber mit der richtigen, auf Sprachkenntnis gebauten Erklärung, zu verbinden. Und dies ist die Ursache, warum ich diese Urkunde als ein Meisterstück bewundere, und sie für recht göttlich halte,

weil sie immer wahr bleibt, man mag sie mit dem Auge des gemeinen Mannes, oder mit dem Auge des Philosophen und Naturkenners betrachten. Sie ist astronomisch und physisch eben so wahr und richtig, als sie optisch richtig ist.

Von gegenwärtiger deutschen Uebersetzung meiner Abhandlung habe ich nichts zu erinnern, als dieses, daß sie bisweilen kürzer gefaßt ist, als das Original, und daß insonderheit der Herr Uebersetzer diejenigen philosophischen Gründe, die nur von Sprachkundigen verstanden werden können, weggelassen hat. Eigentliche Theologen, und Kenner des Hebräischen werden also die Gründe, welche hier fehlen, im Lateinischen lesen, wenn ihnen anders dran gelegen ist. In den Anmerkungen

werden hoffentlich billige Leser die guten Einsichten, und den lobenswürdigen Eifer ihres Herrn Verfassers für die Wahrheit nicht verkennen. Ein Buch von einem christlichen Officier, zur Ehrenrettung der göttlichen Offenbarung geschrieben, muß doch gewiß für einen jeden Verehrer der Religion eine angenehme Erscheinung seyn. Daß die Erde nach ihrer neuen Ausbildung eine andere Bahn um die Sonne angetretten, ist mir ehedem wahrscheinlich vorgekommen, (§. 27.) da ich eines ungenannten Verfassers **Entwurf der ältesten Erd- und Menschengeschichte** gelesen hatte. Aber ich nehme nunmehr diese Meinung wieder zurücke, und halte die Erinnerungen des Herrn Verfassers dagegen für sehr gegründet.

Uebri-

Uebrigens wünsche ich von ganzem Herzen, daß auch diese Arbeit zur Ehre der Religion, und zur Befestigung in der Wahrheit gereichen möge. Geschrieben Erlang, auf der Friedrich Alexanders Universität, den 22 März 1781.

D. Joh. Georg Rosenmüller.

Einleitung.

§. 1.

Die Feinde der Wahrheit, welche der christlichen Religion ihr Ansehen und Würde zu rauben suchen, bedienen sich zwar zur Erreichung ihres Endzwecks nicht immer einerley Mittel, aber darinn kommen sie alle überein, daß sie unsre Richtschnur des Glaubens, die heil. Schrift, des Irrthums, der Unwahrheit und des Widerspruchs beschuldigen, und sie dadurch ihres Ansehens berauben. Vorzüglich aber greifen sie Stellen des A. T. mit ihren feindseligen

seligen Waffen an, und suchen sie dem Gespött blos zu stellen, weil sie sich da leichtern Sieg versprechen. Wir müssen also nach Vermögen die göttlichen Aussprüche gegen die Beschuldigungen der Gegner vertheidigen, damit das Ansehen der heil. Schrift erhalten werde. Zwar gehören die Stellen, welche die meisten Schwierigkeiten haben, nur entfernt zur Religion, und enthalten keine Wahrheiten, die man nothwendig wissen und glauben muß; ferner ist die Forderung der Feinde der Religion unbillig, daß wir alle Schwierigkeiten der Zeitrechnung und der Geschichte so entwickeln sollen, daß kein Zweifel unbeantwortet bleibe. Denn was Wunder, wenn uns, die wir in so entfernten Zeiten leben, in dem ältesten Buch manches dunkel ist? Aber manchmal sind die Zweifel, welche die Gegner vorbringen, von grösserer Wichtigkeit, so daß sie Wahrheitsfreunde beunruhigen können. Viele derselben sind zwar, seitdem das Studium der hebräischen und griechischen Litteratur und der andern orientalischen Sprachen und Alterthümer fleißiger getrieben wird, durch genaue Erklärung dunkler und übelverstandner

Stellen so aufgelößt worden, daß jeder einsehen kann, Unwissenheit sey die Quelle der meisten Einwürfe. Doch sind noch viele Stellen nicht hinlänglich erläutert, vielmehr öfters durch künstliche Hypothesen, welche die Ausleger in die heil. Schrift hineintragen, verdunkelt.

§. 2.

Zum Beyspiel kann gleich das erste Kapitel der Bibel dienen, welches so verschieden und gröstentheils so abgeschmackt erklärt worden ist, daß man, wenn man alle Ausleger durchgelesen hat, am Ende ungewisser ist, als vorher. Ich sage: **gröstentheils abgeschmackt**, nicht alle: denn unstreitig behandelt der Verfasser der **ältesten Urkunde** *) die meisten Gottesgelehrten und andre berühmte Männer zu unbillig und

*) S. Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts; eine nach Jahrhunderten enthüllte heilige Schrift. Riga 1774. 4. Herder ist, wie bekannt, der Verfasser. Ich gestehe, daß der scharfsinnige Mann vieles mit allem Recht tadle, aber es geschieht mit zu vieler Bitterkeit und Verachtung anderer, die kein Gutdenkender billigen wird.

und beurtheilt alle vorhergehenden Erklärungen der Schöpfungsgeschichte zu bitter; er reißt ein, ohne besser aufzubauen. Billige Männer werden die Schwierigkeiten dieser Geschichte eingestehen, sie werden auch zugeben, daß sie am sichersten aufgelößt werden, wenn die Erklärung nicht auf Hypothesen gegründet, sondern aus den Worten und ihrem natürlichen Sinn hergeleitet wird. Mit diesen Gedanken hab ich die Schöpfungsgeschichte öfters aufmerksam gelesen, und endlich diese Erklärung, die ich der Untersuchung der Gelehrten, ohne sie Jemanden aufzudringen, vorlege, für die der Sache selbst und dem Sprachgebrauch angemessenste gehalten. Angenehm wird mir der Beyfall einsichtsvoller Männer seyn; aber auch alsdann werde ich meine Bemühung für belohnt halten, wenn sie Veranlassung zu einer bessern Erklärung geben wird. Ich erkläre öffentlich, daß ich durch diese Schrift dem Ruhm und den Verdiensten anders denkender angesehener Gottesgelehrten nichts benehmen will, da ich wohl weiß, wie weit sie mir an Scharfsinn und Einsichten überlegen sind: aber bisweilen trift der Fleis, ohne ausgebreitete

Gelehrsamkeit, die Wahrheit. Ich habe es nicht mit Gottesgelehrten, sondern mit Feinden der Religion zu thun, unter denen einige kühn behaupten, die mosaische Schöpfungsgeschichte streite wider alle Vernunft, und könne kaum ohne Gotteslästerung für inspirirt gehalten werden. *)

§. 3.

Um nicht auf den entgegengesezten Abweg zu gerathen, müssen wir einiges zum Voraus erinnern, das der wahren Erklärung den Weg bahnen, und Licht über die Mosaische Geschichte verbreiten kann. **Erstens** merken wir an, **daß die Schreibart dieses ersten Kapitels, wie des ganzen ersten Buchs Mosis, historisch, nicht allegorisch sey.** Dies muß jedem aufmerksamen Leser ohne Beweis einleuchten. Der Verfasser der **ältesten Urkunde** S. 105. folg.

*) J. E. Bollingbroke, dessen Worte Leland in dem Abriß der vornehmsten deistischen Schriften im 2ten Theil 2. Abschnitt S. 62. anführt, und Karl Blount, S. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung im 5ten Th. S. 13.

folg. urtheilt anders, und hält es für ein **hieroglyphisches Gemälde**, welches die Anfangsgründe aller Kenntnisse, physikalischen, moralischen Religionsunterricht, Chronologie, Form für die erste Sprache und Schrift, und was sonst noch, in Bildern enthalte, die für die ersten Menschen verständlich waren. Sinnreich ist diese Erklärung gewis, ob aber der einsichtsvolle Mann andre überzeugen werde, daß dies der Sinn dieser Geschichte sey, weis ich nicht. Vielleicht wäre ihm diese Erklärung niemals eingefallen, wenn er geglaubt hätte, daß man aus den Worten Mosis einen einigermassen erträglichen historischen Sinn herausbringen könne.

§. 4.

Ich kann diese Erklärung vorzüglich deßwegen nicht annehmen, weil die Schreibart dieses ersten Kapitels, so wie des ganzen ersten Buchs Mosis, wie jeder sieht, historisch ist. Zwar will ich nicht zu viel auf die hermenevtische Regel bauen, „daß man von der gewöhnlichen Bedeutung der Worte nicht leicht ohne dringende Noth abgehen soll,“ denn

denn sie bestimmt den Fall noch nicht, wann die Noth da sey, die Ausdrücke in der ungewöhnlichen statt gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen. Dies aber wird mir doch der scharfsinnige Verfasser der **ältesten Urkunde** zugeben, „daß, wenn der Sinn, den der gewöhnliche Sprachgebrauch darbietet, mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, als der, welcher durch eine ungewöhnliche Bedeutung der Worte herauskommt, jener diesem vorzuziehen sey.“ Dies gilt um desto mehr, da der historische Sinn plan und ohne Künsteley zu finden ist. Läugnen wir dies, so wird alle Auslegung der heil. Schrift unsicher, und jeder kann seine eigne Gedanken hineintragen. Man muß also, wenn im Zusammenhang und in der Sache selbst nicht deutliche Spuren der Allegorie anzutreffen sind, eher alles versuchen, als zu derselben seine Zuflucht nehmen. Denn von jedem guten Schriftsteller vermuthet man, daß er der Sitte und dem Sprachgebrauch seiner Zeit gemäs sich ausgedrückt habe, wenn nicht unwidersprechlich bewiesen werden kann, daß er mit Vorsaz uneigentlich geredt habe, oder daß der Sinn des gewöhnlichen Sprachge-

brauchs mit dem gesunden Menschenverstand streite. Keines von beyden hat **Herr Herder** hinlänglich bewiesen: dies weitläuftiger zu zeigen, liegt nicht auf meinem Weg.

§. 5.

Zweytens merken wir an, „daß die Schöpfungsgeschichte aus den ältesten Zeiten herkomme." Ich will nicht untersuchen, ob das erste Kapitel dem Moses unmittelbar von Gott eingegeben worden sey, oder ob er dasselbe aus ältern Denkmalen geschöpft habe. Dies leztere behauptet bekanntermassen der verehrungswürdige Verfasser der **Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie** (Braunschweig 1762.) dem sey wie ihm wolle, so ist die Schreibart in dieser Erzählung, oder wenn man will in diesem historischen Lied, Beweis des höchsten Alters. Ueberall findet man Spuren jener alten dem Kindesalter der Menschheit eignen Einfalt. Nur ein Unwissender kann glauben, daß die ersten Menschen gleich Philosophen, Mathematiker, Astronomen, Metaphysiker und Theologen gewesen sind. Götter,

ter, nicht Menschen wären sie gewesen, wenn sie ihre Seele so gleich von sinnlichen Dingen auf höhere lenken, abgezogne Begriffe sich bilden, die Natur und Bewegung der Himmelskörper einsehen, und den Ursachen der Dinge hätten nachspüren können. Hiezu war lange Uebung und die Erfahrung vieler Menschen und Zeitalter nöthig. Die Geschichte aller Zeiten ist Zeuge, mit welch langsamen Schritten das Menschengeschlecht zur Erfindung der Künste und Ausbildung der Kenntnisse fortgegangen ist; und wer bedenkt, daß alle unsre Erkenntnis von den Sinnen anfängt, und daß sie erst durch langwierige Untersuchung, Uebung, und durch Erfahrung vieler Menschen, die wir durch Studium zu unsrer eigenen Erfahrung machen, vollkommen wird, der wird sich darüber nicht wundern. Dies läßt sich bey den ersten Menschen ohne beständige Wunder nicht denken. Was insonderheit die göttlichen Wahrheiten anlangt, so hat der Mensch ohne Zweifel Gott zuerst nach sich beurtheilt, und ihn zwar weit vollkommner, aber doch mit den nämlichen Neigungen und Eigen-

schaften, die er selbst hat, sich gedacht. *) Und so wird Gott beym Moses und in andern Büchern des A. T. vorgestellt — der deutlichste Beweis ihres Alters und ihrer Göttlichkeit. Denn erhabner und wahrer, und zugleich der Fähigkeit der ersten Menschen angemessener, hat keiner je von Gott und göttlichen Dingen sich ausgedrückt. Die Religionsspötter, oder wie sie lieber genannt werden wollen, die Philosophen verrathen die lächerlichste Unwissenheit, wenn sie sich an den häufigen menschenartigen Vorstellungen von GOtt im A. T. stossen, wenn sie glauben, die göttlichen Wahrheiten hätten in jener Kindheit des Menschengeschlechts nach den Grundsätzen der **Cartesischen, Neutonischen** oder **Wolfischen** Philosophie vom Moses und andern göttlichen Männern sollen vorgetragen werden: wie auffallend ungereumt!

§. 6.

Ich lenke wieder ein. Das erste Kap. des 1 B. M. welches ich erklären will, ist in

*) Ausführlich und gründlich handelt hievon unser vortreflicher Herr D. Seiler in seinen Animadvers. Theologicis ad morum eorundemque doctrinae historiam L. 1. c. 2.

in einer dem Kindesalter der Menschheit verständlichen Schreibart abgefaßt, voll anthropopathischer und optischer Vorstellungen. Daß einiges in diesem Kapitel nach optischer Vorstellung ausgedruckt sey, haben Gottesgelehrte schon längstens bemerkt, z. B. wenn Sonne und Mond zwey grosse Lichter genannt werden, da doch der Mond seiner Natur nach nicht unter die grossen Lichter des Himmels zu zählen ist, und kein eignes Licht hat. Eben so augenscheinlich sind die menschenartigen Vorstellungen von Gott, wenn es z. B. heißt, **er habe gesagt**: es werde Licht; oder wenn von Gott gesagt wird, er habe zuerst über sein Schöpfungswerk nachgedacht, hernach es erschaffen, und endlich gebilligt. Diese ganze Vorstellung ist von einem Künstler hergenommen, der nach reifer Ueberlegung ein Werk unternimmt, es sodann mit aller Vorsicht ausführt, und wenn es seinem Wunsch entspricht, jeden einzelnen Theil betrachtet und gut heißt.

§. 7.

Aus dem bisherigen folgt unsre **dritte** Anmerkung: „der Ausleger dieser mosaischen

Erzählung muß vorzüglich stets bedenken, daß er eine sehr alte Urkunde vor sich habe, in welcher die meisten Wörter und Redensarten nach dem Sinn erklärt werden müssen, wie sie von den ersten Zeiten der Welt verstanden werden konnten." In diesem Kapitel sind mehr solche Redensarten, als man gewöhnlich glaubt. Weil man hierauf nicht Acht hatte, so haben viele Ausleger sogar die Systeme neuerer Naturkenner darinn gesucht, und die Worte sehr unglücklich nach ihren vorgefaßten Meinungen gedreht; *) und davor sollte sich doch jeder Ausleger sorgfältig hüten. Wer diese Geschichte glücklich erklä-

*) Dies tadelt auch der gelehrte Verfasser der ältesten Urkunde; Habens die weisesten Theologen nicht eben am sorgfältigsten gesagt, wie wenig man in der Bibel Offenbahrung unserer Grillen und Taschenspielereyen zu suchen und zu finden habe? Haben sie nicht Gehäge genug um den Berg gezogen, die Robert Floods und Jacob Böhme, und Finder des Steins der Weisen, und alle ihr Vieh und Heerden davon abzuhalten? Ist ein Philosoph mit seinen Grillen nur um ein Haar von Robert Flood unterschieden, wenn er diese — nicht blos in Moses trägt — sondern gar dem Verstand Gottes unterschiebt, und mit Göttlichkeit stempelt u. s. w.

erklären will, muß vorher alle physische und astronomische Gelehrsamkeit auf einige Zeit vergessen, und in jenes Kindesalter der Welt zurückkehren; er muß sich in die Denkungsart des gemeinen Mannes versetzen, und sich vorstellen, Gott habe mit den ersten Menschen so geredt, wie er von ihnen am leichtesten verstanden werden konnte, und wie es ihren Fähigkeiten am angemessensten war. Ob ich in dieser Erklärung die gegebene Regel selbst beobachtet habe, muß ich dem Urtheil der Gelehrten überlassen.

Aelteste Geschichte der Erde, im 1. B. M. 1. Kap.

§. 8.

v. 1. **Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.** Diese Worte sind gleichsam eine Einleitung in die folgende Erdgeschichte, worinn Gott für den Schöpfer aller Dinge, also auch des Erdkreises erklärt wird. **Himmel und Erde** bedeutet dies Weltall, die ganze Welt. Zwar bedeutet das hier gebrauchte ebräische Wort (שמים,

Himmel) bisweilen jene feine Materie, den Aether, mit Ausschliessung der Gestirne, den wir gemeiniglich **Himmel** zu nennen pflegen: aber der Zusammenhang lehrt, daß in diesem Vers vom Weltall die Rede sey. Das Wort **schuf** hat verschiedene Bedeutungen in der heil. Schrift, nirgends aber bedeutet es eine Hervorbringung aus Nichts. Bisweilen wird es von Wundern gebraucht, z. B. 2. B. Mos. 34, 10. „ich will Wunder thun, dergleichen nicht **geschaffen** sind" 4. B. Mos. 16, 30; bisweilen von Aenderung der Gesinnungen, wenn es z. B. Psalm 51, 12. heißt: **Schaff** in mir, Gott, ein reines Herz; überhaupt heißt es: etwas machen, bilden, zu Stande bringen, Jesai. 65, 18. Amos 4, 13. Am häufigsten aber bedeutet es die Hervorbringung dessen, was vorher nicht da war, wie unten v. 27. Wenn man diese Bedeutung auch v. 1. annimmt, so wäre der Sinn dieser: Gott hat diese Welt, die vorher nicht da war, hervorgebracht. Die Ausleger fragen, warum unsre Geschichte sage, Gott habe **anfänglich** Himmel und Erde erschaffen, und sie wissen bisweilen philosophische Ursachen

anzu-

anzugeben, die ich freylich nicht finde. Warum sich Moses so ausgedruckt habe, werden wir bey Erklärung der folgenden Verse sehen. Die meisten Kirchenväter schlossen aus diesem Ausdruck, Gott habe viele Jahrhunderte vor dieser sichtbaren Welt eine unsichtbare, und in derselben, lange vor dieser sichtbaren Welt, die Engel erschaffen. Dieser Meinung waren **Basilius**, **Gregor von Nazianz**, **Ambrosius**, **Hilarius**, **Isidor von Sevilla**, **Johannes von Damask**, und beynahe alle andre griechische und lateinische Kirchenväter. **Johannes Cassianus** im VIII B. seiner Unterredungen sagt sogar: kein Rechtglaubiger zweifelt, daß Gott vor der Erschaffung dieser sichtbaren Creaturen, geistige und himmlische Kräfte erschaffen habe. Diese Meinungen hat **Sixtus von Siena** im V B. seiner Bibliothek in der V Anmerk. gesammelt. Heutzutag wird wohl Niemand dieser Meynung beytreten. *) Es

*) Limborch (Theol. Christ. L. II. C. XIX. 2) tritt ihr doch bey: denn er macht einen Unterschied zwischen der ersten und zwoten Schöpfung. In der ersten soll der obere Himmel und seine Einwohner die Engel, und jene rohe und ungeformte

Es ist doch merkwürdig, daß alle, die den Moses ohne Vorurtheil gelesen, eingesehen haben, der Zusaz **anfänglich** erfordre, daß etwas noch vor derjenigen Schöpfung vorhergegangen sey, welche Moses ausführlich beschreibt. Indessen, weil Himmel und Erde zugleich genannt werden, so glauben Viele mit einiger Wahrscheinlichkeit, die Erde sey zu gleicher Zeit mit Sonne, Mond und Sternen von Gott erschaffen worden. *)

formte Materie, aus der hernach diese sichtbare Welt gebildet wurde, aus nichts erschaffen worden seyn. Diese Schöpfung, die der zwoten lange Zeit vorangegangen, wird nach seiner Meynung im 1. v. beschrieben; er beweist dies aus dem Wort anfänglich. Aber daß unter dem Himmel der unsichtbare obere Himmel, und unter der Erde die rohe und ungeformte Materie, aus der hernach diese sichtbare Welt gebildet wurde, zu verstehen sey, wird ganz willkührlich angenommen.

*) Der vortrefliche Herr Wiedeburg behauptet gerade das Gegentheil, und hat neulich eine ganz neue und scharfsinnige Hypothese vorgetragen in den neuesten Muthmassungen über die Sonnenflecken, Kometen und die erste Geschichte der Erde, Gotha 1776. in 8. Wie weit diese Hypothese mit unsrer Geschichte vereinigt werden könne, wollen wir bald untersuchen.

§. 9.

v. 2. **Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war auf der Tiefe.** Um den Sinn dieses Verses zu finden, müssen wir die Bedeutung jedes Worts genau bestimmen. **Die Erde, der Erdkreis.** Es ist sehr bekannt, doch dürfen wir es nicht vorbeygehen, daß viele Ausleger unter **der Erde** eine gewisse Vermischung der Elemente, die ersten Bestandtheile der Dinge, verstanden haben. Mir scheint hier nur vom Erdkreis die Rede zu seyn, welches man wohl wegen des folgenden merken muß. Denn wenn dies wahr ist, so muß alles, was hernach von Finsternis, Sonne, Mond und Sternen vorkommt, eine Beziehung auf den Erdkreis haben, dessen Geschichte beschrieben wird. Aber auch die Sache selbst gibt zu erkennen, daß Moses die Geschichte des Erdbodens, nicht der Gestirne, beschreibe. *) Die Erde **war**: dies kann nach dem Sprachgebrauch heissen: die Erde **wurde**.

*) Gleicher Meinung ist Zachariä in seiner biblischen Theologie Th. II. S. 11.

de. Die Folge wird zeigen, welche Bedeutung man hier annehmen müsse.

Wüst und leer. Man muß sich wundern, daß viele Ausleger in diesen Worten das **Chaos** zu finden glauben.*) Diese Meynung hat ohne Zweifel ihren Ursprung von den Erdichtungen lateinischer und griechischer Dichter, welche die Ausleger in die Mosaische Erzählung übergetragen haben. Aber den Moses aus Dichtern erklären, was ist es anders, als eine klare Quelle trüben? Ich glaube indessen gern, daß die Erzählungen der Dichter mit der Mosaischen aus einer Quelle entsprungen, aber nach und nach, wie es bey Traditionen gewöhnlich ist, auf verschiedene Weise verfälscht worden sind. Ich stelle mir die Sache so vor: Gott hat ohne Zweifel schon dem **Adam** den ersten Ursprung der Dinge, wie er von Moses beschrieben wird, offenbart; ohne göttliche Offenbarung konnte dies kein Mensch wissen.

Von

*) Viele haben doch eingesehen; daß in den Worten Mosis kein Chaos zu finden sey. Ich will nur den seel. Zachariä nennen, in seiner Biblischen, Theol. Th. II. S. 11. 12.

Von **Adam** an wurde diese merkwürdige Geschichte den folgenden Geschlechten bis auf **Noah** unverfälscht überliefert — ob mündlich oder schriftlich, ist uns hier gleichgültig — von **Noahs** Nachkommen, die in verschiedne Erdgegenden zerstreut wurden, wurde sie auch auf andre Völker fortgepflanzt, nach und nach, wie es gewöhnlich ist, so verstümmelt, und durch die Fabeln der Dichter so entstellt, daß sie einer Fabel ähnlicher sah, als einer Geschichte. Etwas wahres ist doch immer geblieben. Darinn nämlich stimmen alle überein, daß einst alles Finsterniß und Wasser gewesen sey; dies ist aber durch die Allegorien der Dichter und durch die verschiedne Hypothesen der Philosophen so verstümmelt worden, daß man nichts Vernünftiges herausbringen kann. Einige Beyspiele sollen dies beweisen. Bey dem ältesten Volk, den **Chaldäern**, ist diese Erzählung unverfälschter geblieben, als bey andern Völkern. **Syncellus** in seiner **Chronographie** führt sie aus dem **Berosus** also an: „es sey eine Zeit gewesen, in welcher das Weltall Finsterniß und Wasser gewesen sey — unter diesen Umständen sey **Belus** (Baal, Gott)

Gott) gekommen, dieses Weib (die er Homorox nennt, und die nach Berosus Erklärung selbst das **Meer** bedeutet) in zween Theile zu zertheilen, und aus der einen Hälfte die Erde, aus der andern den Himmel zu machen.“ Siehe hier Ueberbleibsel der alten Geschichte, mit Allegorien vermischt, und nach und nach entstellt. Noch verstümmelter ist die Erzählung der Phönizier, die uns **Eusebius** in seiner Praepar. Evang. L. I. c. X. aus dem **Sanchuniathon** aufbehalten hat: **Sanchuniathon** nimmt zum Urstof des Weltalls eine dunkle und wehende Luft und ein verworrenes mit dicker Finsterniß bedecktes Chaos an. (Siehe hier Wahrheit neben Irrthum!) Dies sey unendlich gewesen, und habe erst nach vielen Jahrtausenden aufgehört. Zu diesem Irrthum kommt nun auch noch Allegorie: Aber, fährt er fort, da der Wind gegen den Urstof entbrannt war, und sie sich vermischt hatten — sie nannten diese Vermischung **Liebe** — so fieng die Schöpfung aller Dinge an; der Wind aber erkannte seine Schöpfung am wenigsten. Aus dieser Vermischung wurde **Mot** gezeugt, worunter einige Leimen, an-

dre

dre eine Erd- und Wassermischung verstehen, aus welcher der Samen der folgenden Schöpfung, und also die Geburt aller Dinge entstanden sey. Uebrigens waren einige ganz verstandlose Thiere da, welche hernach verständige zeugten, die sie **Zophasemin**, d. i. Himmelsbeschauer nannten. Alsbald glänzte **Mot** nebst Sonne Mond und allen Gestirnen. Doch genug hievon. Ich setze diese Kosmogonie des Sanchuniathon deswegen hieher, weil sie wahrscheinlich die Quelle ist, aus der **Orpheus**, **Hesiodus** und andre griechische Dichter und Philosophen, und aus diesen die lateinischen geschöpft haben. Es war also natürlich, daß aus trüben Quellen trübes Wasser geschöpft wurde.

Hiezu kamen noch die verschiedenen Meinungen griechischer Philosophen und Theologen, wodurch das Chaos mehr in Gang kam, das so verschiedne ungeschickte Erklärungen auch christlicher Theologen verursacht hat. Doch waren die griechischen Philosophen und Theologen wegen des Chaos nicht einerley Meinung, und die Meisten

dachten davon ganz anders als nachher die Lateiner. Sie hieltens nämlich für **Nacht** oder für **Wasser, das die Erde umflos. Aristoteles** (Metaphysik B. XV. K. 6.) erzählt, daß nach der Meinung der Theologen alles aus **Nacht**, nach der Philosophen Meinung aber aus einer verworrenen Materie hervorgebracht worden sey. **Zeno**, der Vater der Stoiker, dem hernach Andre gefolgt sind, glaubte, **Hesiodus** habe unter dem Chaos Wasser verstanden, aus welchem alles gebildet worden sey. Endlich hat eine verworrene Mischung aller Dinge oder das **Chaos** den Sieg erhalten, nachdem **Anaxagoras** gelehrt hatte, daß von Anfang alles untereinander vermischt gewesen, aber durch einen vernünftigen Geist in Ordnung gebracht worden sey. Denn er behauptet, nach dem Zeugnis des **Diogenes Laertius: einst war alles untereinander; hernach kam ein vernünftiges Wesen und ordnete es.**

Ovid schmückte endlich dies **Chaos** noch mehr aus, in seinen Verwandlungen B. 1. v. 5. folg. „Einst hatte Meer und

Erde und der alles bedeckende Himmel und die ganze Natur Eine Gestalt: Chaos hies man sie, eine rohe unförmliche Masse u. s. w. *) Was Wunder also, daß die meisten Ausleger, wenn sie von Lesung der Philosophen und Dichter zur Erklärung der heil. Schrift übergegangen sind, eben dies Chaos im Moses gefunden haben.

Die **Rabbinen**, die hierin nicht durch Fabeln eingenommen waren, haben die wahre Bedeutung der Wörter richtiger aufgesucht; **Onkelos** z. B. sagt: **die Erde war öde und leer: Jonathan: die Erde war entblößt von Menschen und Vieh.** Womit der **hierosolimitanische Targum** übereinstimmt; und das mit Recht. Denn man hat nicht nöthig, den Wörtern Bedeutungen anzuhängen, die sie nie gehabt haben, da aus den Schriften des A. T. selbst ihre wahre Bedeutung leicht bestimmt werden kann.

*) Man lese das erste Buch des Hugo Grotius von der Wahrheit der christlichen Religion nach; und die weitere Beschreibung des Chaos aus dem Ovid unten in den Anmerkungen.

kann. **Wüst und leer** wird in einigen Stellen der heil. Schrift von öden und verwüsteten Ländern gebraucht. Von dem Land der Feinde weissagt **Jesaias** Kap. 34, 11. der Herr wird eine Meßschnur darüber ziehen, daß es **wüste** werde, und ein Richtbley, daß es **öde** sey; d. i. es soll verwüstet und entvölkert werden. Und **Jeremias** Kap. 4, 23. sieht im prophetischen Geist das Land **wüste** und **öde**, d. i. von Feinden verwüstet und entvölkert. **Die Erde war wüst und leer** heißt also dem Sprachgebrauch gemäs so viel: die Erde war oder wurde (S. den Anfang dieses §) leer und ungebildet, nicht mit demjenigen versehen, womit sie der Schöpfer nachher zierte.

Und es war finster auf der Tiefe. Tiefe ist nicht der Abgrund, sondern überhaupt tiefes Wasser, **Meer.** 5 B. Mos. 8, 7. heißt das nämliche Wort **Seen.** Hier bedeutet es ohne Zweifel das **Wasser,** welches die Erde umflos: denn im 2. v. wird an dessen Statt gesezt: auf den **Wassern.** Dem Wort nach kann es also heissen: und Dunkelheit war über den tiefen

Wassern, d. i. die Erde war ganz finster, mit Wasser überschwemmt.

Und der Geist Gottes. Ich weiß, daß angesehene Männer durch den Geist Gottes den **heiligen Geist** verstehen. So wenig ich an seiner Existenz zweifle, so wenig kann ich glauben, daß hier von ihm die Rede sey, da der ganze Zusammenhang dieser Erklärung widerspricht. **Geist Gottes** ist nach menschenartiger Vorstellung von Gott der **Hauch Gottes**, d. i. der **Wind**. So kommt es vor 4 B. Mos. 11, 31. da fuhr aus der **Wind von dem Herrn**; und 2 B. Mos. 15, 10. du liessest deinen **Wind** blasen. Man findet in der heil. Schrift noch mehr solche Redensarten; der **Bliz** z. B. heißt Psalm 18, 9. **Feuer von Gottes Mund**; und ebendas. im 14 v. wird der **Donner** die **Stimme Gottes** genannt. Bey einer so bekannten Sache mehrere Exempel anzuführen ist überflüßig.

Schwebete. Dies Wort kommt selten vor; hier, weil vom Wind die Rede ist, heißt es **wehen**; so wird es schon in der Chaldäischen und den alten Versionen übersezt. **Abenesra**

 sagt,

sagt, der Wind werde **Gottes Wind** genannt, weil er auf Gottes Befehl losgelassen worden sey, die Wasser zu trocknen. Die eben gegebene Erklärung scheint mir aber besser. Es muß also übersezt werden: **der Wind wehete auf dem Wasser.** Diejenigen die glauben, man müsse unter dem **Wasser** das **Chaos** verstehen, darf ich nicht widerlegen, weil dies Wort nirgends in dieser Bedeutung vorkommt.

§. 10.

Da nun die Bedeutung einzelner Wörter bestimmt ist, so müssen wir noch den Zusammenhang und den richtigen Sinn untersuchen. Die grosse Schwierigkeit hiebey kann man leicht wahrnehmen, aber nicht so leicht heben. Die hebräische Sprache, die arm an Wörtern und noch nicht so ausgebildet ist, hat für unsre Partikeln **und, da, nachdem, hernach, weil, obgleich** u. s. w. nur eine Partikel (ו) die in der Bibel gewöhnlich **und** übersezt ist. In unsrer Stelle nun muß wegen des Worts **anfänglich** eines der nachfolgenden **und** so viel als **hernach**

nach heissen, und einen unbestimmt langen Zeitraum nach der Schöpfung anzeigen. Diese Worte können also auf dreyfache Art erklärt werden,

1) Anfänglich schuf Gott Himmel und Erde, dies Weltall. Hernach war oder wurde der Erdkreis (den wir Menschen nun bewohnen) wüst und öde, u. s. w.

2) Anfänglich schuf Gott dies Weltall. Der Erdkreis aber war damals (in seinem ersten Zustand) öde und unbewohnt, dunkel und von Wassern umflossen. Nachher wehete der Wind über dem Wasser, und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.

3) Anfänglich schuf Gott dies Weltall. Der Erdkreis aber war damals öde und unbewohnt, dunkel und von Wassern umflossen, und der Wind wehete über dem Wasser. Nachher sprach Gott, es werde Licht, und es ward Licht.

Man mag von diesen eine Erklärung wählen, welche man will, so muß man doch immer eine doppelte Schöpfung annehmen, 1) die Hervorbringung aller Dinge v. 1. des Weltalls, 2) die Ausbildung oder Erneuerung dieses Erdbodens zur Wohnung für Menschen und Thiere; denn daß v. 2. von der Erde allein die Rede sey, ist ausser Zweifel. Unter jenen Erklärungen ist ohngefähr dieser Unterschied: nach der ersten wäre der Sinn dieser: da Gott anfänglich Himmel und Erde, dies Weltall, erschaffen hatte, so wurde nach einer langen Zeit der Erdkrais zerstört, und all seines vorigen Schmucks beraubt. Gott aber hat ihn wieder erneuert. Nach der zwoten und dritten Erklärung aber wäre der Sinn folgender: Anfänglich hat Gott Himmel und Erde erschaffen. Diese unsre Erde nun war damals öde und unbewohnt, dunkel und von Wasser umflossen. Nachher aber wurde sie mit allen Dingen von Gott so versehen, daß sie eine Wohnung der Thiere und Menschen seyn konnte. — Daß dies so sey, wird auch ein mittelmäsiger Kenner der hebräischen Sprache zugeben. Aber es fragt sich: wel-

che

che Erklärung ist der andern vorzuziehen? Ich will nichts entscheiden, sondern so viel möglich in den Schranken eines Auslegers bleiben. Nur dies erinnere ich noch, daß alle Hypothesen nach der einen oder andern dieser vorgetragenen Erklärungen geprüft werden müssen. Es ist natürlich, daß unsere Erde, ehe sie, wie izt, von Menschen und Thieren bewohnt wurde, ganz anders beschaffen gewesen, als nach derjenigen Schöpfung, welche Moses beschreibt. Die Hauptfrage ist nach meiner Einsicht diese: ob unsre Erde, ehe sie Gott zur Wohnung für Menschen und Thiere bereitete, schon Einwohner gehabt habe, nachher aber zerstört, und endlich wieder erneuert worden, oder ob sie vielmehr eine verworrene, **unbewohnbare**, unförmliche Masse gewesen sey? (welche Meinung man auch annimmt, so bleibt dies unleugbar wahr, daß die Gestirne vor den sechs Tagwerken da gewesen sind, weil v. 1. da die Schöpfung des **Himmels** erzählt wird, die Gestirne schon mitbegriffen sind.) Was Moses vom 3. v. an erzählt, kann mit beyden Erklärungen vereinigt werden, und hat wenig Schwierigkeit. Wie

also unsre Erde ihre izige Beschaffenheit und Gestalt bekommen habe, ist aus der mosaischen Geschichte klar; aber ihre erste Beschaffenheit und Gestalt ist darinn nicht angegeben. Ob gleich diese Untersuchung nicht sehr wichtig ist, (denn was geht es uns an, ob die Erde vorher bewohnt gewesen ist oder nicht?) so wollen wir doch kürzlich die vorzüglichsten Hypothesen anführen, damit der Leser beurtheilen kann, welche einen Vorzug habe.

§. 11.

Wir machen den Anfang mit der Hypothese derjenigen, welche behaupten, die Erde sey nach ihrer ersten Schöpfung eine Wohnung andrer Creaturen gewesen, aber eine allgemeine Wasserfluth, weit schrecklicher und anhaltender als jene Noachische, habe sie so sehr zerstört, daß nicht nur alle Pflanzen- und Thier-Geschlechte gänzlich vertilgt, sondern auch die ganze Gestalt der Erde verändert worden sey; nach dieser Zerstörung sey also eine neue Schöpfung der Thiere, Früchte und Pflanzen nöthig gewesen;

diese

diese Umschaffung der Erde sey derjenigen ähnlich, die nach dem lezten Gericht bevorstehe, nur mit dem Unterschied, daß jene durch **Wasser** bewürkt worden sey, diese durch **Feuer** bewürkt werde. Denn aus 2 Petr. 3, 10-13. ist bekannt, daß die Erde verbrennen wird. Der Zusammenhang dieser Petrinischen Stelle widerspricht dieser Erklärung nicht; denn nach dem 5. v. ist der **Himmel vor Zeiten, dazu die Erde** durch Wasser zerstört worden, und nach dem 7. v. ist der **izige Himmel und Erde zum Feuer** aufbehalten. Diese Erklärung streitet auch nicht mit der Natur der Sache, vielmehr stimmt sie mit derselben sehr gut überein. a) Denn die Bergverständige finden inwendig im Erdboden viele Spuren einer Ueberschwemmung, die früher und anhaltender gewesen seyn soll, als die Noachische.*) Hier sind

*) S. Krüger, Zeplichal, Justi: Silberschlag und andre; den Entwurf zu der neuesten Erd- und Menschengeschichte Frft. u. Lpzg. Weimar 1773. 8. die meisten mischen ihre Einfälle mit ein, und suchen den Moses, den sie nicht verstehen, mit ihren Hypothesen zu vereinigen, vorzüglich der ungenannte Verfasser des Entwurfs. S. auch Bergmanns physikalische Erd

sind kürzlich ihre Gründe: wenn man in der Erde gräbt, so findet man viele auf einander liegende Schichten, die ganz verschiedener Natur sind, und, was noch wunderbarer ist, wovon die schwerern öfters oben liegen. Einige leiten die Verschiedenheit und Natur dieser Schichten von der Noachischen Flut her, die nach ihrer Meinung allgemein gewesen seyn soll; andre aber, wenn sie auch die Allgemeinheit dieser Flut zugeben, läugnen doch, daß daraus allein die Natur und Lage der Schichten könne erklärt werden. Man könne zwar daraus ersehen, warum in den Eingeweiden der Erde Meerschnecken gefunden werden, und die Erde so viele versteinerte Pflanzen und Thiere in sich verschliese; aber aus der Noachischen Flut allein könne nicht erklärt werden, warum diese verschiedene Erdschichten nicht nach dem Verhältnis ihrer

Erdbeschreibung der Erdkugel, Greifswalde 1769. 4. S. 413. die gegenwärtige Beschaffenheit der Erdrinde scheint der Gestalt, die sie in der Schöpfung selbst bekommen hat, sehr unähnlich zu seyn. Sie ist voller Zerstörungsmerkmale. In eben diesem Kapitel trägt er im Auszug die verschiedenen Schöpfungstheorien Burnets, Leibnizens, Woodwards, Rai, Morus, Whistons, Linne's, und Buffons vor.

rer Schwere, und die schwerern oft über den leichtern liegen; denn eine 150 tägige Ueberschwemmung habe in den innern Theilen der Erde wohl kaum eine solche Verwüstung anrichten können, daß man die Spuren davon in den Bergwerken noch antreffen sollte.*) b)

§. 12.

Diese Hypothese widerspricht auch der Mosaischen Erzählung nicht; denn die Worte: **und die Erde war wüst und leer,** können nach dem hebräischen Sprachgebrauche auch so gegeben werden: **Nachher** (nach lan-

*) S. des Herrn geh. Hofr. Delius: Rudera terrae mutationum particularium testes possibiles pro diluvii universalis testibus non habenda, occasione inversionis Limae et Callao in America meridionali Lipf. et Wolfenb 1747. 4. In Bergmanns physikalischer Beschreibung der Erdkugel. S. 413. heißt es: Natürlicher Weise scheint die Sündflut in so kurzer Zeit nicht hinzureichen, alles das hervorzubringen, was man ihr zuschreibt. Die Absicht dabey war, das Menschengeschlecht zu strafen, aber nicht Berge zu bauen, nicht Meeresbrut in Erdschichten einzupacken u. s. w. Bey solcher Tiefe, als das Wasser hatte, würde dazu eine übernatürliche Bewegung erfordert werden, und ein neues Wun-

langer Zeit) **wurde** der Erdkreis wüst und leer, d. i. verwüstet, und aller seiner vorigen Zierde beraubt. Diese Erklärung wird durch Jesai. 34, 11. und Jer. 4, 23. augenscheinlich bestättiget; denn in diesen Stellen ist offenbar nicht nur von einer Leere, sondern von einer Verwüstung und Entvölkerung die Rede. Verwüstung und Entvölkerung aber sezt einen vorhergegangenen glücklichern und bessern Zustand voraus. Auch die folgende Worte: **Finsternis war auf der Tiefe** sind nicht wider diese Erklärung. Denn **die Tiefe** kann eben jenes Wasser bedeuten, mit welchem die Erde überschwemmt und

Wunderwerk die Arche dabey zu bewahren. Ob ich gleich nicht zweifle die Sündflut sey allgemein gewesen, insofern nämlich das ganze Menschengeschlecht ausser der Familie Noahs darinn umgekommen; so sagt doch Moses nach meiner Einsicht nicht, daß die ganze Erde überschwemmt worden sey. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß das Menschengeschlecht damals schon über den ganzen Erdboden sich ausgebreitet habe; es war also auch keine allgemeine Ueberschwemmung nöthig. Die Ursachen hievon anzuführen, gehört nicht hieher. S. Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, 2. T. 3. Betr. dessen Gründen wohl schwerlich etwas gründlichers entgegen gesezt werden kann.

und verwüstet wurde; daß also Moses zwar den Zustand der Erde beschriebe, aber nicht undeutlich die Art anzeigte, wie sie in diesen Zustand versezt worden ist. Es können noch andre Ursachen z. B. unterirrdisches Feuer, mitgewürkt haben, die Moses übergeht; aber sie konnten der Wahrheit unbeschadet wegbleiben, weil er eine Geschichte und keine Physik schreiben wollte. „Woher aber **Finsternis** auf der Tiefe, da die Sonne da war? Denn nach v. 1. müssen Sterne und Sonne schon da gewesen seyn; es ist auch sehr unwahrscheinlich, und Moses weiß davon nichts, daß die Gestirne bey jener Verwüstung des Erdbodens auch verloschen seyn sollen." Ich antworte: Konnte denn die Erde auf keine andre Art des Sonnenlichts beraubt werden, als durch gänzliche Zernichtung der Sonne? Wenn unsere Geschichte erzählte, daß die **ganze Natur** in dicke Finsternis eingehüllt gewesen, so hätte der Einwurf mehr Schein; aber dies sagt sie nicht. Finsternis war auf der Tiefe, d. i. die überschwemmte Erde hatte kein Licht; **Finsternis** bedeutet auch nicht immer schwarze egyptische Nacht, sondern eine Dunkelheit,

heit, welche die schwarzen Wolken bey einem Gewitter verursachen. So wird Ps. 18, 12. ein Gewitter beschrieben: Gottes Gezelt war **finster** um ihn her, und **schwarze dicke Wolken**, darinn er verborgen war. Der Zusammenhang zeigt, wie das Wort in unserer Stelle zu nehmen sey. In jener allgemeinen Flut nämlich mußte der Dunstkreis des vorigen Erdbodens nothwendig sehr verändert werden; und aus der Beschreibung des zweyten Tagwerks erhellet, daß es wirklich geschehen sey. Denn da (v. 6. folg.) erst am zweyten Tag die obern Wasser, d. i. die Wolken von den untern Wassern, d. i. dem eigentlichen Wasser, den Dünsten und Nebeln abgesondert wurden, so muß dies vorher nicht geschehen seyn. Die gröbern Dünste nun und die dicken Nebel verdunkelten das Sonnenlicht so sehr, daß es gleichsam eine ewige Nacht war. Die Gewitter in der Atmosphäre, die ungleich aufsteigende und niederfallende Dünste, die Ausdünstungen vom Wasser und unterirrdischen Feuer konnten diese Dunkelheit leicht verursachen. Es können indessen noch andre Ursachen mitgewürkt haben; ich überlasse aber diese Un-

tersuchung

tersuchung den Naturkundigen, und bleibe in den Schranken eines Auslegers a) Wie die Erde vor dieser Veränderung gestaltet und beschaffen gewesen sey, läßt sich aus der Mosaischen Erzählung nicht bestimmen. Ich kann nicht umhin, die Meinung des oben angeführten ungenannten Verfassers des **Entwurfs** kürzlich zu berühren. Er glaubt, die Erde sey ehemals grösser und zwar hohl gewesen, habe eine viel schwerere Luft gehabt, so daß ihre Einwohner weder Sonne, Mond und Sterne haben sehen können; es soll auch auf diesem alten Erdboden weder Regen, Donner und Blitz noch Wolken gegeben haben; er glaubt endlich, er sey ein Komet gewesen. *) Es sey nun dies so willkührlich, als

*) S. **Entwurf der ältesten Erd und Menschengeschichte** §. 227. folg. Diese Meinung sucht er mit der Mosaischen Geschichte zu vereinigen, aber er mischt alles untereinander, wie ich an einem Beyspiel zeigen will. Von den Einwohnern des alten Erdbodens redet er §. 379. so: „Seine Kreaturen kannten vorher nichts als den Himmel und ihren Erdball, aber vermittelst dem Thohu und Bohu (was dies heisse, erklärt er nirgends, und verstands, wie aus dem ganzen Buch erhellet, selbst nicht) mit einer Wasserflut

als es wolle, so ist es doch noch eher zu ertragen, als was er vom Ursprung des menschlichen Geschlechts vorbringt; es soll nämlich, wie noch mehrere behaupten, nicht von Einem abstammen, und von den ältesten Zeiten an mehrere Menschengattungen gegeben haben. Die Gründe, mit welchen er seine Meinung beweisen will, sind nicht erheblich. Noch lächerlicher ist, daß er glaubt, seine Meinung könne mit der Mosaischen Erzählung gar leicht vereinigt werden. *) Wenn der

serflut kam der Erdball in den neuen Stand eines Planeten, auf dem man Sonne, Mond und Sterne kennen lernte, indem sie nun sichtbar wurden. Man könnte hier annehmen, daß der Erdball vor dem Thohu und Bohu dieser Zeit ein sich selbst erleuchtender Komet gewesen, dessen Bewohner von ihrem eigenen Himmelsschimmer, wie wir vom Sonnenlicht, in Ansehung der Aussicht geblendet, weder Sonne, Mond noch Sterne sahen, und nichts weiter als ihren Wohnplaz oder die nächsten Himmelskörper nur ganz undeutlich kannten." Vielleicht gibt meine Erklärung der Mosaischen Schöpfungsgeschichte den Naturkundigen Veranlassung, ein bessers System heraus zu finden.

*) S. §. 380. im angef. Buch: „Daß aber damals schon Menschen auf diesem Lande gewesen seyn müssen, läßt sich so wohl aus natürlichen Gründen, als auch aus diesen

der Verfasser die Bedeutung der Wörter **Thohu** und **Bohu** (**wüst** und **leer**) gewußt hätte, so würde er auf so etwas nicht verfallen seyn. Ich habe oben schon erinnert, daß der Erdboden, wenn er auch vorher mit Geschöpfen besezt gewesen, durch jene Ueberschwemmung gänzlich verwüstet worden sey, und nicht nur Pflanzen und Thiere, sondern auch die Menschen aufs neue erschaffen werden mußten. Adam war also, nach den ausdrücklichen Worten Mosis, der erste Mensch der erneuerten Erde, den Gott erschaffen, und von Anfang war kein Mensch, ausser Adam

diesen Urkunden schliessen. Denn wer sollte es anders gewesen seyn, gegen die Elohim vor jedem Tage sprach, indem kein ander Geschöpf des Erdballs die Sprache verstynd. Der angeführten Meinung aber scheint das, was Elohim am sechsten Tage mit dem Adam vornahm, am stärksten zu widersprechen. Wenn aber hier vom Adam als dem vom Elohim erwählten ersten und ältesten Stammvater der Hebräer geredet wurde, so liesse sich auch hier kein wahrer Widerspruch finden. „Den 26 v. des 1 Kap. übersezt er also: „Laßt uns einen Adam von unserm Bilde, nach unserer Gleichung veranstalten, oder einsetzen und erwählen.“

Adam, von dem das ganze Menschengeschlecht abstammt. Weg also mit den Träumen des **Peirerius** und andrer, die **Präadamiten** annehmen. Wenn aber jene Erde, ehe sie ein Wohnsiz der Menschen wurde, nicht ein unbewohnbarer Komet gewesen ist, so hat sie wahrscheinlich auch vernünftige Einwohner gehabt; denn ich kann mich kaum überreden, daß sie blos eine Wohnung der Wasserthiere und Meerschnecken gewesen seyn soll. Fragt mich jemand, was für vernünftige Geschöpfe dies gewesen, wenn es überhaupt solche gegeben hat, so gestehe ich, ohne Vorwürfe zu befürchten, meine Unwissenheit. Da Moses schweigt, kan auch ich schweigen. Darf ich aber doch eine Muthmassung vorbringen, eine Muthmassung sage ich, keine ausgemachte Wahrheit, so glaube ich, **daß die Engel Bewohner der vorigen Erde gewesen, und daß sie da im Prüfungsstand, so wie ohngefähr wir Menschen izt, gelebt haben.** Diese Hypothese könnte noch durch einige theologische Aufgaben mehr Licht erhalten, z. B. warum Moses den Tag nicht anzeige, an welchem die Engel erschaffen worden, wie der böse

Geist den kaum erschaffnen Menschen habe verführen können u. s. w. Allein es ist wie gesagt eine Muthmassung, die ich denen zur Beurtheilung überlasse, welchen die Auflösung solcher Fragen wichtig scheint b)

§. 13.

Diese Hypothese hat **Müller** in einer besondern Abhandlung *) bestritten, und ihren Ungrund zu zeigen gesucht, vorzüglich deswegen, weil er glaubte, sie widerspreche der Erzählung Mosis; aber aus dem bisherigen erhellet das Gegentheil. Er hat noch andre nicht unerhebliche Gründe vorgebracht, deren Beurtheilung mich zu weit abführen würde. Gelehrte Naturforscher scheint er nicht befriedigt zu haben. **Wiedeburg** zeigte dies in seinen **neuesten Muthmassungen**, und trägt selbst einige Einwürfe gegen die gedachte Meinung vor, deren Beurtheilung ich Naturkundigen überlasse. Die vornehmsten muß ich doch kürzlich berühren.

 1) Gleich,

*) Ist es wahr, daß die Erde ein unermäslich hohes Alter habe? Verneinet von Johann Daniel Müller, der Weltweisheit und Gottesgel. D. und Prof. Rinteln, 1774. 8.

1) Gleich in der Vorrede erinnert er, diese Hypothese sey auch aus dem Grund unerweislich, weil die Vertheidiger derselben die Allgemeinheit der Noachischen Flut vorzüglich deswegen bestreiten, weil sie nicht begreifen konnten, woher eine solche Menge Wasser hätte kommen sollen, daß der ganze Erdboden überschwemmt werden konnte. Aber dies ist, meiner Einsicht nach, nicht der wichtigste Zweifel, sondern vorzüglich der Aufenthalt und die Erhaltung aller Landthiere aus allen Weltgegenden im Noachischen Schiffe. Ferner leiten sie jene Verwüstung, die sie für allgemein halten, nicht nur von der Ueberschwemmung her, sondern sie nehmen noch unterirdische Feuer zu Hilfe, die allerdings das Ihrige dazu beytragen konnten, obgleich Moses, der hier Geschichte, nicht Physik schreiben wollte, derselben nicht gedenkt. 2) Er fügt einen theologischen Zweifel hinzu, (Seite 34) nämlich die Vertilgung des ganzen Menschengeschlechts auf einem Planeten, und die Erschaffung eines neuen Geschlechts vernünftiger Geschöpfe auf ebendemselben sey der göttlichen Haushaltung, der Analogie und der Erfah-

rung

rung nicht gemäs. — Aber auch hierauf ist leicht zu antworten. Wenn vernünftige Geschöpfe die Erde bewohnt haben, so müssen wir eben nicht annehmen, daß sie vertilgt worden sind; sie können im Stand der Prüfung gelebt haben, wie wir Menschen izt. Wenn wir dies nicht für übereinstimmend mit der göttlichen Haushaltung halten, so müssen wir auch die künftige Zerstörung des Erdbodens durch Feuer läugnen, an deren Gewisheit doch kein Christ zweifelt. Nicht stärker sind die Gründe, womit **Seb. Seemiller** *) diese Hypothese zu widerlegen sucht. Mit Recht behauptet er, **daß man nicht ohne Gründe annehmen dürfe, Gott habe selbst auf eine ausserordentliche Weise die Welt zerstört.** Ich nehme es auch nicht ohne Gründe an, und habe exegetische und physische Beweise angegeben. Daß er glaubt, man könne keinen hinreichenden Grund sich denken, warum Gott diese fürchterliche Verwüstung sollte zugelassen oder verursacht haben, kann gegen exegetische Be-

*) Sebast. Seemilleri Exercitatio Philologico-Theologica ad illustranda et vindicanda quaedam primi geneseos capitis loca. Ingolst. MDCCLXXVI.

weise nichts gelten. Gott thut viel, davon wir den hinreichenden Grund nicht wissen; die historische Wahrheit beruht auch nicht auf philosophischen Gründen, wie Jeder ohne Beweis einsieht. — Er fährt weiter fort: **Hat Gott etwa das misfallen, was er gemacht hat? Dies wird doch niemand sagen. Denn wie das gut war, was Gott in der zwoten Schöpfung, wie sie die Gegner nennen, gemacht hat, so sind ohne Zweifel auch alle Kreaturen der ersten Schöpfung gut gewesen.** Wenn man so schliessen darf, so wird man auch, gegen die tägliche Erfahrung, behaupten dürfen, daß in der Natur nichts zerstört werde; man wird auch jene künftige Zerstörung der Erde durch Feuer läugnen müssen, welche die heil. Schrift als gewis verkündigt. Doch will ich, wie ich schon erinnert, diese Meinung nicht zu streng vertheidigen, da sich eine andre Hypothese (§. 15.) leicht mit dem Text vereinigen läßt. Ich habe mirs vorzüglich zum Gesetz gemacht, den wahren Sinn der mosaischen Geschichte aus den Worten und ihrer gewöhnlichen Bedeutung zu bestimmen.

Ist

Ist dieser richtig bestimmt, so wird man leicht einsehen, daß das gewöhnliche Schöpfungssystem, welches nach dem allgemeinen Geständnis vielen Schwierigkeiten und Widersprüchen unterworfen ist, nicht aus der Erzählung Mosis genommen, sondern in sie hineingetragen ist, da hingegen meine Erklärung alle Widersprüche aufhebt, und (wie sich bald zeigen wird) nur dieser Zweifel übrig bleibt, ob die Erde vor der von Mose beschriebenen Umschaffung schon der Wohnplaz andrer Geschöpfe gewesen, nachher aber zerstört worden, oder ob sie vielmehr ein unförmlicher Planet ohne lebendige Bewohner gewesen sey. — **Seemiller** gesteht selbst, daß durch dieses neue System viele Schwierigkeiten glücklicher gehoben werden können, aber er glaubt, es entstehen dagegen neue. Und welche denn? **Die optischen und menschenartigen Vorstellungen werden unendlich gehäuft, und es folge, Moses habe sich bey der Schöpfungsgeschichte beständig uneigentlicher Redensarten bedient.** Aber wer meine Erklärung ohne Vorurtheil ließt, wird, wie ich hoffe, leicht einsehen, daß die uneigent-

 lichen

lichen Redensarten durch sie vielmehr vermindert als vermehrt werden. Denn das, was man von Erschaffung einfacher Wesen, von einer Lichtmaterie, von einem Feuerklumpen, der statt der Sonne geleuchtet habe, vorbringt, kan gewis nicht aus dem Text hergeleitet werden, sondern man muß viele Tropen annehmen, die ganz wider den hebräischen Sprachgebrauch sind.

§. 14.

Die neue Hypothese Wiedeburgs zu widerlegen, gehört nicht hieher; doch sey mir erlaubt, sie kürzlich anzuführen, und nach der mosaischen Geschichte zu prüfen. Sie ist im Auszug diese: „Aus den Sonnenflecken entstehen nach und nach Kometen, und aus den Kometen bewohnbare Planeten. Ein solcher Sonnenfleck scheint zuerst unsre Erde gewesen zu seyn. Sie wurde nachher ein Komet, und endlich vor ohngefähr sechstausend Jahren ein Planet, den das menschliche Geschlecht bis diesen Tag bewohnt. Vielleicht waren lange vorher schon Weltsysteme; aber damals als Gott unsre Erde zum bewohn-

wohnbaren Planeten machte, waren wohl nur noch wenige von den im Anfang erschaffenen Himmelskörpern vorhanden. Die meisten Werke jener ersten Schöpfung waren vielleicht zerstört, wenigstens verändert u. s. w." Ob diese Hypothese an sich wahrscheinlich sey, mögen die Philosophen beurtheilen. Mit der mosaischen Erzählung scheint sie mir nicht wohl vereinigt werden zu können, wegen des ersten Verses, wo ausdrücklich die **Erde** genannt wird, die **anfänglich** mit dem **Himmel** erschaffen worden sey. Ich gebe gerne zu, daß die Gestalt und Beschaffenheit der Erde gleich nach jener ersten Schöpfung sehr von derjenigen verschieden gewesen ist, die sie vielleicht viele Jahrtausende hernach durch die zwote vom Moses ausführlicher beschriebene Schöpfung erhalten hat; ja dies fließt natürlich aus den Worten Mosis selbst. Aber sie mag beschaffen gewesen seyn, wie sie will, so konnte sie doch mit den übrigen Himmelskörpern ihr Daseyn bekommen. Ich sehe wenigstens nicht ein, wie der erste Vers anders erklärt werden könne, wenn man das erste Wort **anfänglich** nicht ganz übersehen oder für überflüßig halten will.

§. 15.

§. 15.

Sehr leicht läßt sich mit unsrer Geschichte eine andre dieser nicht unähnliche Hypothese vereinigen, die aber in vielen Stücken von ihr und von der **Whistonischen** verschieden ist. Die zween ersten Verse nämlich können (nach §. 10.) so erklärt werden: **Zuerst schuf Gott Himmel und Erde, dieses Weltall. Die Erde aber war damals wüst und leer,** (noch nicht bewohnbar, noch nicht mit Früchten, Thieren und vernünftigen Geschöpfen geziert) **mit Finsternis bedeckt, von Wasser umflossen. Nachher fieng der Wind an die Wasser zu bewegen, und Gott sprach: es werde Licht, und es ward.**

Daß diese Erklärung ungezwungen sey, und dem Sprachgebrauch nicht widerspreche, sieht jeder ein, der Hebräisch versteht. Denn obgleich Jes. 34, 11. und Jer. 4, 23. **wüst und leer** (Thohu und Bohu, siehe §. 9.) eine Verwüstung und Entvölkerung bedeutet, die einen vorhergehenden bessern und glücklichern Zustand voraussezt, so könnte es hier

doch

doch etwas ganz anders heissen, da entweder in der Mitte des zweyten Verses oder erst im dritten das **und** durch **hernach** erklärt werden kan, oder vielleicht auch muß. Die Propheten könnten auch auf diese Stelle im Moses angespielt haben, und dann müßte man jene aus dieser erklären. Wenn aber diese eben angezeigte Erklärung einen bequemern Sinn gäbe, würde diese Beschreibung nicht auf einen Kometen passen? Auf einen Kometen, der gleich mit den andern Himmelskörpern erschaffen, und nach einem langen uns unbekannten Zeitraum vom Schöpfer so umgebildet und ausgerüstet wurde, daß er ein Wohnsiz lebendiger Geschöpfe seyn konnte? Aber ich entscheide nicht. Denn ich bin, wie ich schon öfters erinnert habe, hier blos Ausleger, der die Worte erklären, und ihren Sinn nach vernünftigen Gründen aufsuchen muß. In unserer Stelle aber können die zwey ersten Verse zweyerley Sinn haben, wovon der eine, wie der andere, schicklich und dem hebräischen Sprachgebrauch gemäs ist. Nach meiner Meinung muß man diejenige Erklärung vorziehen, die mit der Natur der Sache am besten überein-

stimmt.

stimmt. Dies überlasse ich Naturkundigen zur Beurtheilung; ich habe aber doch zeigen wollen, wie die eine oder die andere Hypothese mit dem Text vereinigt werden könne.

§. 16.

Wird aber diese ganze Geschichte nicht unsicher, wenn wir so nachgebend sind? Bleibt nicht die Auslegung zweifelhaft, wenn uns gleich in der Erklärung der ersten Verse Zweifel aufhalten? Wer dies glaubt, irrt sehr. Nur diese Dunkelheit bleibt noch übrig, ob die Erde vor der von Mose beschriebenen Umschaffung schon eine Wohnung andrer Kreaturen gewesen, nachher aber zerstört worden, oder ob sie vielmehr ein unförmlicher vorher nicht bewohnter Komet gewesen ist? Aber ihre Gestalt und Beschaffenheit **unmittelbar** vor dieser Umschaffung ist nicht unbekannt. Dieser Erdboden mag nun durch eine allgemeine Revolution diejenige Gestalt bekommen haben, welche im zweyten Vers beschrieben wird, oder er mag von Anfang an so beschaffen gewesen seyn, so war gewiß sein Zustand einst dieser: **er war nämlich leer,**

leer, ohne Früchte, ohne Thiere und vernünftige Geschöpfe, bedeckt mit Finsternis, des Sonnenlichts beraubt, von Wasser umflossen. Dies war für den Zweck, den Moses als Geschichtschreiber hatte, hinsänglich. Denn er wollte keine **vorweltliche** Geschichte schreiben, sondern die **Erdgeschichte**, und zwar zum Gebrauch der Israeliten, die weder Kometen, noch Physik kannten. Es war genug, kurz zu erzählen; „Gott ist der Schöpfer des Weltalls; aber unser Erdboden war einst ganz anders beschaffen, als er izt ist; nicht gleich nach der Schöpfung der Welt bewohnten ihn die Menschen; damit er aber für Menschen und Thiere eine Wohnung abgeben könnte, wurde er von Gott umgebildet, und in einen bessern Zustand umgeschaffen, u. s. w. Diese kurze Erzählung des vorigen Zustands konnte hinreichend seyn, die Israeliten von dieser wichtigen Sache zu unterrichten; und sie ist noch izt hinreichend, diejenigen zu unterrichten, die keine Untersuchungen über die Natur anstellen können. Damit es nun nicht scheine, ich lasse den Text stehen, und folge Hypothesen, so will ich dem

dem Moses genau folgen, und übrigens den Philosophen überlassen, zu untersuchen, welche von benden Hypothesen der Wahrheit am nächsten komme.

§. 17.

Wir fahren also in Erklärung unsrer Geschichte fort. Wir haben bisher nach der mosaischen Beschreibung den Erdboden in demjenigen Zustand betrachtet, in welchem er unmittelbar vor der im folgenden beschriebenen Umschaffung gewesen war, entweder verwüstet, oder wenigstens unförmlich und leer, ohne Thiere und Pflanzen und aller seiner izigen Zierde beraubt, mit dunkler Nacht bedeckt. Nun erzählt Moses ferner, wie Gott eben diesen Erdboden umgebildet und verneuet und mit allem so versehen habe, daß er eine bequeme Wohnung für die bald zu erschaffenden Menschen und Thiere seyn konnte. Diese Verneuung und Umschaffung der Erde kann mit allem Recht eine **neue Schöpfung** genannt werden, nicht nur wegen der eben angeführten Ursache, sondern auch deswegen, weil Gott Pflanzen und Menschen

und

und Thiere vielfacher Art aufs neue hervorgebracht hat. Moses erzält, dies alles sey in sechs Tagen gemacht worden, wo man natürliche Tage verstehen muß, deren jeder von einem Abend bis zum nächsten gerechnet wird, wie die Juden und viele alte Völker gezält haben, ohne Zweifel deswegen, weil zur Abendzeit der Anfang der Schöpfung gemacht wurde, wie ich bald zeigen will. Moses hatte wichtige Gründe, warum er diese Geschichte seinem Buch einverleibte, und auch der sechs Tage Meldung that. Aus dem alten Testament ist bekannt, wie geneigt die ältesten Völker zum Gözendienst waren. Deswegen erinnert Moses gleich im Anfang seines Buchs, Gott sey der Schöpfer der Welt, auch die Erde sey von ihm erschaffen, die, nachdem sie lang unbewohnt gewesen, endlich innerhalb sechs Tagen so ausgeschmückt und mit allem versehen worden sey, daß sie eine Wohnung der Menschen seyn konnte; endlich aber, weil Gott am **siebenten Tag** von seinem Werk aufhörte, habe er gewollt, daß der siebente Tag jeder Woche zum ewigen Andenken dem Schöpfer geheiligt werden solle. Daher kam es ohne Zweifel, daß die Zahl **sieben** vorzeiten von den

 mei-

meisten Völkern für heilig gehalten wurde, aber nachher, da die Kenntnis des wahren Gottes in den Seelen der Meisten verloschen war, scheint diese Zahl bey den abgöttischen Völkern wegen einer andern Ursache, nämlich wegen der sieben Planeten, die sie anbeteten, heilig gewesen zu seyn.

§. 18.

Der Anfang dieser neuen Schöpfung wird V. 2. so beschrieben: **und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.** Diese Worte haben wir oben §. 9. erklärt. Man könnte zweifeln, ob sie mit dem vorhergehenden, oder mit dem nachfolgenden dritten Vers zusammenhängen: es liegt aber wenig daran. Denn das ist gewis, daß das Wasser von den Winden bewegt wurde, ehe der erste Glanz die Erde beleuchtete. Doch scheint es, man müsse es zum ersten Tagwerk rechnen, vorzüglich aus dem Grund, weil nach V. 5. Gott am **Abend**, der dem **Morgen** entgegen gesetzt wird, die neue Schöpfung anfieng. Weil aber das Licht am Abend nicht entstehen konnte, so folgt, daß vor der Entstehung des Lichts schon Etwas gemacht worden ist.

Nach

Nach der mosaischen Erzählung also erregte Gott, da er die Gestalt der Erde verneuen wollte, einen Wind. Ich will diejenige nicht widerlegen, die unter **Geist Gottes** den heiligen Geist verstehen. **Seemiller** sucht in der angeführten Abhandlung diese Meinung vorzüglich dadurch zu bestättigen, weil das Wort **schweben** in keiner Sprache von leblosen Dingen **eigentlich** gebraucht werde. Ich will die Richtigkeit dieses Ausspruchs nicht untersuchen, vielleicht liessen sich Stellen anführen, wo das Wort vom Wind gebraucht wird, vorzüglich aus dem **Ephraim Syrus** und **Assemann**; aber es ist überflüssig, bey einer deutlichen Sache viele Beweise zu häufen, da die Sache selbst für die Bedeutung **Wind** spricht. Ich sehe wenigstens nicht, wie der Begriff **liegen** hieher passe. Denn was denken wir bey der Redensart: der Geist Gottes lag auf dem Wasser, d. i. er gab dem Wasser eine lebendigmachende Kraft? Verstehen wir aber den Wind darunter, so hängt alles aufs beste zusammen. Herr **Seemiller** glaubt zwar, es sey schwer zu sagen, **warum dieser Umstand in einer so kurzen Erzählung angemerkt zu werden verdiene;**

mir aber scheint die Meldung dieses Umstands so nothwendig zu der ganzen Erzälung zu gehören, daß sie ohne dieselbe gar nicht hätte verstanden werden können. Der Endzweck ist in die Augen fallend. Das Wasser umflos die ganze Erde; die Erde aber, die zum neuen Wohnsitz für Menschen und Thiere zubereitet werden sollte, muste vor allen Dingen ausgetroknet werden; wer sieht nicht ein, daß hiezu heftige Winde am geschicktesten gewesen sind? Dieienige welche sagen, der Wind habe damals nicht wehen können, setzen voraus, es sey weder Sonne noch Luft vorhanden gewesen; wie falsch das sey, ist, wie ich glaube, aus dem bisher Gesagten so deutlich, daß es keines Beweises bedarf. Wie auch der alte Erdboden beschaffen gewesen seyn mag, so konnte er doch nicht ohne Dunstkrais seyn. Daß aber Winde entstehen, wenn die Luft nicht in Gleichgewicht ist, ist Jedermann bekannt.

§. 19.

Da wegen der beständig wehenden Winde das Wasser, das den Erdboden bedekte, schon um etwas vermindert war, so hies Gott nach seinem allmächtigen Willen das Licht den neuen

Erd-

Erdkrais beleuchten; v. 3. **Darauf sprach Gott: es werde Licht, und es ward Licht.** Hier und in den folgenden Versen kommen viele menschenartige Vorstellungen von Gott vor, welches ich hier ein für allemal erinnern will. Wir würden die nämliche Sache mit andern Worten ausdrücken: durch den allmächtigen Willen Gottes geschah es, daß das Licht den Erdkrais wieder beschien. Die gewöhnliche Meinung der Ausleger ist, es werde durch diese Worte die erste Hervorbringung des Lichts angezeigt; und doch glauben sie, daß die Sonne, die Quelle und Ursprung alles Lichts, samt Mond und Sternen erst am vierten Tag erschaffen worden sey. Aus vielen Gründen kann ich dieser Meinung nicht beytretten. Man stelle sich doch eine Erde, oder wenn man lieber will, eine rohe ungeformte Masse vor, isolirt und doch vom Licht in der Ordnung beschienen, daß Tag und Nacht abwechseln; man denke sich ferner aufsteigende Dünste, Wolken und einen Dunstkrais, nach v. 6. endlich getroknetes Land, Bäume und Pflanzen nach v. 9., man denke sich dies alles — und doch keine Sonne! Ich weiß wohl, wie die Ausleger diese grossen Schwierigkeiten zu heben pflegen, aber ich zweifle,

le, ob sie denkenden Gegnern Genüge leisten. Denn was man von einer Lichtmaterie, von Feuertheilchen oder Feuerklumpen, die Licht um sich verbreitet haben sollen, oder von einer Feuerkugel, die die Stelle der Sonne vertretten haben soll, erzählt, beruht auf keinen sichern Gründen. Wollte aber jemand auch so freygebig seyn, und dies alles zugeben, so zweifle ich doch, ob die Schwierigkeiten dadurch vermindert würden; es wäre überflüssig, dies weitläuftig zu zeigen. Ich stelle mir die Sache so vor: aus v. 1. erhellet, daß die Sonne schon vor den sechs Schöpfungstagen vorhanden war; §. 12. hab ich gezeigt, daß dicke Dünste und Nebel die Finsternis hauptsächlich verursacht haben; nun befiehlt Gott, daß es auf dem neuen Erdkrais Tag werde. Dies alles hängt aufs beste zusammen, und widerspricht sich in keinem Stück. Kein Vernünftiger wird zweifeln, daß dies ein Werk der göttlichen Allmacht gewesen ist; aber auch dies ist gewiß, daß Gott so viel möglich von ihm selbst bestimmten Naturgesetzen gemäs handelt, und wo er von ihnen abgeht, doch nichts widersprechendes macht.

Hier-

Hieraus nun schliese ich, daß in unsrer Stelle nicht von der **ersten** Schöpfung des Lichts die Rede seyn könne; denn dies war nicht nöthig, da die Sonne und Sterne schon vorhanden waren. Der Sinn ist vielmehr, es habe sich endlich nach der langwierigen Finsternis, die den zerstörten oder unförmlichen Erdkrais bedeckt hatte, Licht gezeigt; **es sey hell worden**, wie wir zu sagen pflegen, wenn sich der Himmel nach Regen und trübem Wetter aufheitert, ohne daß wir dabey an eine neue Schöpfung des Lichts denken. So wird diese Redensart auch in der H. Schrift gebraucht, z. B. im Buch der Richt. 16, 2. morgen wenn es **Licht** (Tag) wird; und in andern Stellen; auch in andern Sprachen drückt man sich so aus.

§. 20.

Das folgende braucht keiner weitläuftigen Erklärung, v. 3. **und Gott sahe, daß das Licht gut war; da scheidete Gott das Licht von der Finsternis.** Der Verfasser des **Entwurfs der ältesten Erd- und Menschengeschichte** übersezt (in Hiphil): **Gott machte, daß man das Licht sehen**

konnte; es müssen also, schliest er daraus, schon Menschen da gewesen seyn, welches doch offenbar dem 26. u. folg. Versen widerspricht. Es sind vielmehr **anthropopathische** Redensarten, von einem Menschen hergenommen, der sein glüklich vollführtes Werk übersieht und billigt; ihr **eigentlicher** Sinn ist dieser: Gott hat nach überlegtem Rathschluß dem Erdkrais das Licht wieder geschenkt, und zwar auf die seinem vorgesezten Endzwek angemessenste Weise; daher hat er auch diese Ordnung für die Zukunft gemacht und beschlossen, daß zwischen Licht und Finsternis beständig ein Unterschied seyn soll. v 5. **Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.**

Nach einer bessern Uebersezung sollte es heissen: **Gott wies dem Licht den Tag an, und der Finsternis die Nacht**, d. i. da bisher eine immerwährende Nacht war, und der Wechsel der Tage und Nächte unterbrochen würde oder ungewöhnlich war, so verordnete Gott, daß nur zu einer bestimmten Zeit Tag, und zu einer bestimmten Zeit Nacht seyn sollte. Die Hindernisse also, weswegen das Sonnenlicht die Erde nicht bescheinen konnte, waren durch den göttlichen Willen gehoben.

Die

Die Naturforscher mögen untersuchen, wie viel die Winde zu Wegräumung dieser Hindernis beitragen konnten. **Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.** Oben habe ich erinnert, daß man natürliche Tage annehmen müsse. Daß der Wechsel der Tage und Nächte durch die Bewegung der Erde um ihre Axe geschehe, ist ausgemacht; ob die Erde schon vorher die nämliche Bewegung gehabt habe, weiß ich nicht. Gesezt auch, sie hätte sich schon vorher um ihre Axe bewegt, so war doch aus andern obangeführten Ursachen noch kein Unterschied zwischen Licht und Finsternis; der Wechsel der Tage und Nächte konnte also auch noch nicht Statt finden.

§. 21.

V. 6. **Und Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern.**

Zwey Stücke kommen hier in Betrachtung: 1) **Wasser, von doppelter Art**, dessen hier Meldung geschieht, 2) **die Veste.** Was das **erste** anbetrift, so darf ich kaum erinnern, daß nicht vom Wasser der Planeten die Rede

sey, wie diejenige behaupten, welche glauben, die Planeten seyen aus einer rohen ungeformten Masse, dem Chaos, gemacht worden; denn aus dem bisherigen erhellet, daß dies der Erzählung Mosis widerspreche. Ohne Zweifel ist hiedurch theils **eigentliches Wasser** zu verstehen, theils **Nebel**, mit welchen damals die ganze Erde so sehr bedekt war, daß man zwischen Wasser und Nebel in der That keinen Unterschied wahrnehmen konnte. Denn ob gleich schon am ersten Tage das Licht die Nebel durchbrochen und die Erde beschienen hatte, so waren die Nebel doch noch nicht in solcher Menge aufgestiegen, daß dieser Unterschied sichtbar war. Dies geschah am zweyten Tag. Jeder Anfänger in der Naturlehre weiß, daß man die Wolken und Nebel mit Recht Wasser nennen kann. So sagt **Plinius**, wie **Grotius** bey dieser Stelle anmerkt: was kann wunderbarer seyn, als Wasser am Himmel hängend?

Schwerer scheint es, die Bedeutung des Worts **Veste** zu bestimmen, darüber die Ausleger so getheilt sind. Einige übersetzen das hier gebrauchte hebräische Wort (רקיע) nicht **Veste**, sondern **Fusboden**; der Himmel wäre

re alsdann nach einer Dichterischen Vorstellung Gottes Fußboden. Andre, wie die siebenzig Dollmetscher, und die meisten alten Uebersetzer verstehen darunter das **Firmament**. Die gewöhnlichere Bedeutung des Worts ist **Weitung, Ausspannung**; so wird es Hiob 37, 18. von Ausbreitung der Wolken gebraucht. Nach unsrer Stelle also hat Gott zwischen Wasser und Wasser eine **Weite**, einen **ausgespannten Raum** entstehen lassen, der v. 8. **Himmel** genannt wird; und vermittelst dessen, wie es v. 6. heist, beiderlei Wasser, nämlich Nebel und eigentliches Wasser getrennt sind. **Veste** heist also nichts anders als **Himmel**, der nach optischer Vorstellung als ein verdünntes ausgespanntes Wasser beschrieben wird; denn so zeigt sich der Himmel unsern Augen.

V. 7. und 8. bedürfen keiner weitläuftigen Erklärung; es wird blos erzählt, daß al es so geschehen sey, wie Gott gewollt habe, ausser daß das eigentliche Wasser genannt wird **das Wasser unter der Vesten**, und die Nebel **Wasser über** oder (wenn man lieber will) **neben der Vesten**. *) Fragte mich Jemand,

*) מעל heist öfters auch neben, Jerem. 36, 21. 2 Chron. 26, 19.

mand, welcher Himmel unter der Veste zu verstehen sey, so würde ich antworten: beede, der Lufthimmel, und der Sternhimmel. Denn das Kindesalter der Welt hat sie wohl nicht unterscheiden können, so wenig als izt noch der grose Haufen, der die ganze obere Gegend, die unserm Aug wie verdünntes Wasser oder wie die subtilste Materie vorkömmt, **Himmel** nennt.

§. 22.

Man könnte den Einwurf machen, nach dieser Erklärung widerspreche sich unsre Geschichte. Denn wenn schon vor dem ersten Schöpfungstage die Sonne und Gestirne vorhanden waren, so muß nothwendig der Sternenhimmel, ja sogar der Lufthimmel da gewesen seyn. Aber in der Erklärung dieser Geschichte muß man das, was ich oben §. 6. und 7. angemerkt habe, nie vergessen, daß nämlich bisweilen von Dingen geredt wird nicht **wie sie sind**, sondern **wie sie scheinen**; wie z. B. v. 16. die Sonne und der Mond **grosse Lichter**, genannt werden. Daher ist v. 7. **und Gott machte** nicht von der **ersten** Schöpfung des Himmels, sondern nur von einer **Veränderung in einen neuen**

Zu-

Zustand zu verstehen; und da in dieser Stelle viele optische Redensarten vorkommen, so muß man dies Wort um desto mehr dem Zusammenhang gemäs erklären. — Nun läßt sich leicht beurtheilen, was am zweiten Tag gemacht worden ist. Denn unsre Erde mag nun durch eine allgemeine Fluth vorher verwüstet worden, oder ein Komet gewesen sein, so muste ihr Dunstkrais beträchtlich verändert werden. Denn die dicken Nebel, womit die ganze Erde umgeben war, verdunkelten das Licht der Sonne, daß gleichsam eine ewige Nacht war. Da Gott also den Erdkrais verneuen, oder zu einem anderen Gebrauch bestimmen und mit allem so versehen wollte, daß er für Menschen und Thiere eine bequeme Wohnung abgeben konnte, so erregte er zuerst einen Wind, der heftig genug war den Erdboden zu troknen; er hies das Sonnenlicht die Dünste und Nebel durchbrechen, und den Tag auf dem neuen Erdboden leuchten. Die Nebel musten also anfangen aufzusteigen. Aber am ersten Tag war noch keine so grosse Menge aufgestiegen, sie waren noch nicht so sehr zerstreut, daß der Dunstkrais dem Zweck des Schöpfers gemäs beschaffen gewesen wäre.

Dies

Dies geschah am zweiten Tag. Da nämlich die Sonnenhize grösser wurde, stiegen die Nebel und Dünste in grösserer Menge auf; und da sie nur einige obere Gegenden besezten, so wurde jener grosse Raum sichtbar, den wir **Himmel** zu nennen pflegen. Auf diese Art wurden die obern Wasser von den untern, von den **Erdwassern**, so geschieden, daß man **dem sichtbaren Anblick nach** mit Recht sagen kann, es sey ein neuer Himmel erschaffen worden. Gott machte also auf immer einen bleibenden Unterschied zwischen beiderlei Wassern, und so ist der **Himmel** gemacht worden. Diese Erklärung wirft auch Licht auf das zweite Kap. v. 5. 6.; denn andre haben schon eingesehen, daß in diesem II. Kapitel eine andre kürzere Schöpfungsgeschichte erzält werde, die zwar einen andern Verfasser hat, aber in der Hauptsache gut mit der unsrigen übereinstimmt. Diese sehr alte Urkunde enthält eine ausfürlichere Geschichte der ersten Menschen, aber von der Umschaffung der Erde erzält sie nur dies wenige, daß vor der Erschaffung der Kräuter und Bäume und Menschen noch kein Regen auf die Erde gefallen sey, sondern daß nur Nebel von ihr aufgestiegen

seyen,

seyen, und sie befeuchtet haben. Aus dem bisherigen erhellet, daß dies am zweiten Tag geschehen sey.

§. 23.

Da nun die Nebel häufig aufgestiegen und in Wolken gesammelt waren, so wurde ohne Zweifel schon am ersten und zweyten Tag das Wasser, das die Erde bedekte, nicht wenig vermindert. Aber bisher zeigte sich die Erde doch noch nicht troken; sie war also zu Hervorbringung der Pflanzen und Bäume nicht geschikt. Beides geschah am **dritten** Tag, v. 9-13. Ich kann mich nun in Erklärung dieser Verse kürzer fassen, weil sie aus dem bisherigen gröstentheils Licht erhalten, und weil die Bedeutungen der einzelnen Wörter auch dem mittelmäsigen Kenner der hebräischen Sprache bekannt sind. **Das Wasser unter dem Himmel** ist das Erdwasser, welches bisher den Erdboden überschwemmt hatte, nach und nach aber so abnahm, daß man das Land sehen konnte, und das Wasser nur in Meeren und Flüssen blieb. **Die Wasser sammelten sich an einen Ort;** diese Redensart wird durch V. 10. erklärt, und die Entstehung

hung der Meere dadurch angezeigt. Der Sinn ist also dieser: Die Menge des Wassers wurde so verringert, daß man Land sah, und ein beständiger Unterschied zwischen Meeren, Flüssen und Land entstand. Diese, wie mir däucht, ungezwungene und dem Text gemäse Erklärung, hebt alle Schwierigkeiten, welche die Ausleger hier zu finden glaubten, und man darf seine Zuflucht nicht zu Wundern nehmen. Ich halte es für überflüssig, die verschiedenen Hypothesen anzuführen, welche die Ausleger ersonnen haben, um begreiflich zu machen, wie **an einem Tag** das Wasser vom Land geschieden werden konnte. Aus dem bisherigen erhellet, daß der Anfang hiezu schon vor den sechs Tagwerken gemacht wurde, da die Winde das Wasser bewegten, und daß es erst am dritten Schöpfungstage vollendet wurde. **Die entfernten Ursachen** (nämlich die heftigen Winde und häufigen Ausdünstungen) giengen lange vorher, aber erst am dritten Tage war die **Wirkung** sichtbar. Ich läugne nicht, daß auch andre Ursachen können mitgewirkt haben. Vielleicht ist der 104. Psalm der beste und schönste Kommentar über die ganze Schöpfungsgeschichte, und über dieses Tagwerk.

Denn

Denn da der heilige Dichter V. 2. der Hervorbringung des Lichts, und V. 4. der heftigen Winde und Feuerflammen gedacht hatte, so rechnet er V. 7. auch Erdbeben und Donner unter die Ursachen der Zertheilung des Wassers: **Der du das Erdreich gründetest auf seinem Boden, daß es bleibet immer und ewiglich. Mit der Tiefe** (Wasser, wie es § 9 erklärt wurde) **bedektest du es wie mit einem Kleide, und Wasser standen über den Bergen. Aber vor deinem Schelten** (Erderschüttern) **flohen sie** (die Wasser,) **von deinem Donner fuhren sie dahin. Nun gehen die Berge hoch hervor, die Thäler senken sich zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Du hast jene Gränze gesetzt, darüber kommen sie** (die Wasser) **nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedeken,** u. s. w. Wie viel aber Erdbeben und Donner zur Verminderung des Wassers beytragen konnten, sieht Jedermann ein. Aber ich entscheide nichts, und überlasse die Aufsuchung andrer physischer Ursachen den Naturforschern.

Am dritten Tag wurden auch Pflanzen und Früchte verschiedener Art hervorgebracht, V. 11 - 13. Denn da nun die Erde troken war, war sie hiezu geschikt. Die Worte bedürfen keiner weitern Erklärung. Vogel merkt zum Grotius an, daß unter Gras (דשא) das verstanden werde, was die Erde freywillig hervorbringt, Joel 2, 22. Ps. 23, 2. und unter Kraut (עשב) das was durch Anbauung der Menschen wächst.

§. 24.

Das vierte Tagwerk bedarf einer genauern Erklärung. Man mus sich wundern, daß die meisten Ausleger hier an die erste Schöpfung der Sonne, des Monds und der Sterne denken konnten. Denn wie konnten, wenn noch keine Sonne da war, die Dünste aufsteigen, Wolken entstehen, das Erdreich troken werden, und Bäume und Pflanzen hervorwachsen? welches alles doch nach Mosis Erzählung vor dem vierten Tag schon geschehen ist. Zwar haben schon einige Ausleger eingesehen, daß hier nicht von der ersten Erschaffung der Himmelskörper die Rede sey, aber sie haben ihre Meinungen mehr mit physischen als mit

mit philologischen Gründen zu bekräftigen gesucht, vorzüglich aber fand die Meynung, die auch **Limborch** vortrug (Theol. christ. L. II. c. XXI.) vielen Beyfall: „Am ersten „Tage sey eine leuchtende Substanz, ohne be„stimmte Form, erschaffen worden; Gott ha„be am vierten Tage dieses Licht, diese Feuer„theilchen, die noch in keinen gewissen Körper „zusammengehäuft waren, gesammelt, und „selbstleuchtende Gestirne geformt„ Ich darf nicht erst erinnern, daß dies sehr willkührlich ersonnen ist. Andre Muthmassungen anzuführen, halte ich für überflüssig; ich will vielmehr eine Erklärung versuchen, die nicht auf Konjekturen, sondern auf den Sprachgebrauch gebaut ist.

§. 25.

V. 14. **Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.**

V. 15. **Und seyen Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden; und es geschah also.**

Wer die hebräische Sprache versteht, und diese Worte ohne vorgefaßte Meynung im Zusammenhang liest, der wird bald finden, daß hier von der Bestimmung der Gestirne zu einem gewissen Gebrauch für die Erde, die Rede sey. Die Worte **es werden Lichter** sollten vom folgenden nicht getrennt werden, man sollte vielmehr so übersetzen: **Die Lichter am Himmel sollen dazu dienen, den Unterschied zwischen Tag und Nacht zu bestimmen; sie sollen bezeichnen die Feste**, u. s. w. Unter dem hebräischen Wort מועדים, welches **Luther** durch **Zeiten** übersetzt hat, verstehen einige die Jahrszeiten, andere die Feste. Und geben **Zeichen und Zeiten** wäre also soviel, als: und bezeichnen die Jahrszeiten, oder Feste. So heist Sir. 10, 7. **der Mond ein Zeichen des Festes**, d. i. **der Mond bezeichnet, bestimmt die Zeit des Festes**, oder nach **Luthers** Uebersetzung: **Nach dem Mond rechnet man die Feste.** Die zwey folgende Worte **Tage und Jahre** zeigen deutlich an, die Lichter des Himmels sollen den Erdbewohnern dazu dienen, daß sie Zeiten, Tage, Monate und Jahre darnach berechnen können. Hiezu kommt noch ein

an-

derer Nutzen, den sie dem Erdkreis bringen V. 15. daß sie ihn nämlich mit ihrem Licht beleuchten.

§. 26.

V. 16. **Und Gott machte zwey grosse Lichter, ein gros Licht, das den Tag regiere, und ein klein Licht, das die Nacht regiere, dazu auch Sterne.**

Nachdem Moses V. 14. 15. überhaupt gesagt hatte, daß einige von den unzähligen Himmelslichtern nach dem göttlichen Willen für die Menschen und für den Erdkrais zum Nutzen bestimmt seyen, so fährt er nun fort, insbesondere diejenigen zu nennen, die dem Erdreich am meisten nutzen. Hier haben die Ausleger schon längst optische Redensarten angenommen, da von den Dingen geredt wird **nicht wie sie sind, sondern wie sie scheinen;** wie z. B. in unserm Vers Sonne und Mond **grosse** Lichter genannt werden. Keiner, der nur einigermassen Kenntniße hat, wird heut zu Tage so abergläubisch seyn und glauben, daß der Mond für einen selbstleuchtenden Himmelskörper zu halten sey, und die Sterne an Grös-

se übertreffe. Denn die Erzählung ist nach den Begriffen des Volks eingerichtet. Vergebens würde man den Einwurf machen, die H. Schrift führe auf diese Weise in Irrthum; er würde nur dann gelten, wenn der Endzweck der H Schrift gewesen wäre, Astronomie zu lehren; und dies wird doch nicht leicht Jemand behaupten wollen. Sie drükt sich aus, wie die Sachen dem Auge sich zeigen, nicht wie sie ihrer Natur nach sind (optisch, nicht physisch.) Gelehrte Untersuchungen sind nicht für den Fassungskrais des Pöbels; und auch in unsern aufgeklärten Zeiten würdens Manche nicht blos aus dem niedrigsten Pöbel für Fabel halten, wenn man sie überreden wollte, daß es Sterne gebe, die weit grösser seyen als Sonne und Mond. Wer wird also Mosen, der mit dem grossen Haufen redet, tadeln?

Die Worte V. 17. **und Gott sezte sie** erklären viele so, als hiese es: **und Gott machte sie;** sie schliesen also, die Gestirne seyen erst am vierten Tag gemacht worden. Optisch genommen ist dies wahr; aber falsch ist es, wenn mans von der **ersten** Schöpfung versteht. **Setzen** (נתן) bedeutet öfters so viel als **zu etwas**

was bestimmen, zu etwas verordnen. Jerem. 37, 15. sie sazten ihn zum Kerkermeister, d. i. sie machten ihn zum Kerkermeister; 1 B. der Kön. 12, 31. er machte Priester von den Geringsten im Volk, d. i. er verordnete einige von den Geringsten im Volk zu Priestern; Ps. 118, 24. Jes. 43, 7. und andere Stellen mehr. Daß es auch hier so zu verstehen sey, erhellet aus dem Zusatz: zu regieren. Ich übersetze also diesen Vers so: Gott verordnete aber von diesen zwey grossen Lichtern das eine, das grössere zum Regenten des Tags, das andere, das kleinere zum Regenten der Nacht, samt den Sternen. Die Wahrheit dieser Erklärung wird durch Ps. 136, 8. 9. bestättigt: Danket dem Herrn, der große Lichter gemacht hat, die Sonne dem Tag vorzustehen, den Mond und die Sterne, die Nacht zu regieren. Die Sonne ist Königin des Tages, der Mond König der Nacht. Daher nennt Plinius B. 11. K. 6. die Sonne nicht nur die Regentin der Zeiten und Länder, sondern auch der Gestirne und des Himmels. v. 17. und 18. bedürfen keiner weitern Erklärung, da sie durch das bisherige erläutert

werden. Diese dem hebräischen Sprachgebrauch gemäse Erklärung hebt alle Schwierigkeiten. Und man muß sich wundern, daß eben die Stelle unserer Geschichte, die den Auslegern allein den Weg zum wahren Verständnis derselben zeigen konnte, sie auf so viele Abwege geleitet, und so manche abentheuerliche Hypothese erzeugt hat. Denn wer die ganze Stelle aufmerksam und ohne vorgefaste Meynung liest, wird bald einsehen, daß Moses als eine gewisse und ungezweifelte Wahrheit voraussezt, die Himmelskörper seyen schon vorher da gewesen, nun aber haben sie auf den Befehl des Schöpfers erst angefangen, für den Erdkrais zu leuchten, wie izt noch. Ich zweifle ob nur Ein Israelite den Moses anders verstanden hat.

§. 27.

Wenn wir also wie Moses für den grossen Haufen faßlich reden wollen, so müssen wir sagen: **am vierten Tag sey der Lauf der Gestirne geordnet worden, und habe die Einrichtung bekommen, die er seit dieser Zeit hat.** Aber es fragt sich, was an diesem Tag **der Natur nach selbst, wirklich,** erschaffen worden ist; denn bisher haben wir

wir die Sache nur **ihrer optischen Wahrheit nach** betrachtet, wie sie Moses erzählt. Heut zu Tage ist unter den Gelehrten ausgemacht, daß weder die Sonne noch die Sterne sich bewegen, sondern daß durch die Bewegung der Erde um die Sonne jene scheinbare Bewegung verursacht wird. Wenn also Moses die Sache astronomisch hätte ausdrücken wollen, so hätte er sagen müssen: die Bewegung der Erde um die Sonne, und des Monds um die Erde, wie sie izt noch geschieht, habe damals angefangen. Denn nach diesem geordneten Lauf konnte man nachmals die Festzeiten, oder auch die vier Jahrszeiten, Tage und Jahre unterscheiden; seit dieser Zeit regierte die Sonne den Tag, und der Mond mit den Sternen die Nacht. Es ist also gewis, daß die Erde, die schon vorher um ihre Axe sich gedreht hatte, nun anfieng, nach der izt noch herrschenden Ordnung um die Sonne sich zu bewegen. Vielleicht wurde der Mond erst damals ein Trabant der Erde, wie der Verfasser **des Entwurfs der ältesten Erd- und Menschengeschichte**, der übrigens die Mosaische Schöpfungsgeschichte nicht verstanden hat, aus andern Gründen vermuthet. a) Unsere Erde mag nun vor-

 her

her ein Komet gewesen seyn, oder nach jener allgemeinen Verwüstung eine andere Gestalt und Natur bekommen haben, so muß sie in der von Mose beschriebenen Umänderung einen andern vom vorigen verschiedenen Lauf um die Sonne bekommen haben. *) b) Hätte also Moses das vierte Tagwerk astronomisch beschrieben, so würde er sich ohngefähr so ausgedrükt haben: am vierten Tag erhielt die Erde die Bewegung um die Sonne, die sie noch hat, und bekam den Mond zum Trabanten; der Lauf der Gestirne ist so eingerichtet worden, daß wir die Zeiten, Monate und Jahre darnach berechnen können. c)

§. 28.

*) S. den Entwurf rc. §. 235., wo er dies auch aus andern Gründen vermu het: „wenn man zugiebt, daß die Erde sonst grösser, ihre äussere Schaale leichter, Wasser und Luft aber schwerer, und der Schwung der Erde deswegen gröser war, (denn je schwerer ein Körper ist, desto stärker und weiter schwingt er sich;) so wird man auch gerne einräumen, daß sie auch in der ersten Zeit, wo noch keine Schichtgebirge erbaut, und noch jedes alte veste Land von seinen Erdbürgern bewohnt war, im ganzen als ein Himmelskörper, der nach seiner Grösse und besondern Schwere seine Laufbahn hält, in einer ganz andern Bahn – gelaufen seyn müsse.

§. 28.

Dieser Erklärung scheinen vorzüglich die Stellen 1 B. Mos. 2, 1. und 2 B. Mos. 20, 11. entgegen zu seyn; und ich darf dies um desto weniger mit Stillschweigen übergehen, da ich weis, welches Gewicht gelehrte und scharfsinnige Ausleger diesem Einwurf beylegen. Wer aber meine Erklärung aufmerksam gelesen hat, der wird sie nicht im Streit mit diesen Stellen finden, wenn sie nur recht verstanden werden. In der ersten Stelle wird **Himmel und Erde und ihr ganzes Heer** genannt; wo das Wort **Heer** einige Dunkelheit hat. Nach der gewöhnlichen Meynung bedeutet es hier die **Sterne**, wie 5. B. M. 4, 19. Jes. 34, 4. Man könnte zwar zweifeln, ob dies in den angeführten Stellen die rechte Bedeutung dieses Worts sey. Denn 5 B. Mos. 4. scheint der Ausdruk: **Himmelsheer** nicht nur auf die Sterne sich zu beziehen, sondern auch auf die Sonne und den Mond, deren im vorhergehenden gedacht ist. Die griechische Uebersezung übersezt: **und allen Schmuk des Himmels,** und Jes. 34, 4. **alle Himmelskräfte.** Es ist wenig daran gelegen, ob man **Sterne,** oder den ganzen **Himmelsschmuk**

(also

(also auch Sonne und Mond) darunter verstehe; unter dem Wort **Heer** werden ohne Zweifel die Sterne begriffen. Ich möchte nicht behaupten, daß hier nicht vom **Weltall**, d. i. vom Himmel, Erde und ihren Geschöpfen die Rede sey. Aber dies ist meiner Meynung nicht entgegen, wenn nicht vorher hinlänglich bewiesen wird, daß der Ausdruk v. 1. **Also ward vollendet** (ist fertig worden) von der **ersten** Schöpfung des Himmels, der Erde und der Gestirne innerhalb sechs Tagen zu verstehen sey. Diese Worte aber fodern nicht nothwendig diese Erklärung, sondern sie können überhaupt von einer Vollendung und Vollführung desjenigen Werks verstanden werden, von dem im vorhergehenden die Rede war. Man muß in dieser Geschichte immer das merken, was ich schon öfters erinnert habe, daß Moses die Geschichte der **Erde**, nicht der Gestirne beschreibt, und daß er des Himmels nur in Rüksicht auf die Erde Erwähnung thut. Am vierten Tag also, da die Gestirne einen andern vom vorigen verschiedenen Lauf bekamen, ist nach optischer Warheit, und in Rüksicht auf die Erde allerdings ein neuer Himmel, eine andre und ganz neue Ordnung der Gestirne gemacht worden — dies

wird

wird wol niemand glauben. Warum sollte diese beträchtliche Veränderung nicht Schöpfung genannt werden? Denn das Wort **schaffen** allein würde auch 1 B. M. 1, 1. nicht die **erste** Schöpfung bedeuten, wenn nicht **im Anfang** dabey stünde. In sofern also Gott, optisch zu reden, am vierten Tag die Ordnung des Himmels und der Gestirne verändert hat, hat er sie auch erschaffen; denn dadurch bekam der Himmel in Rücksicht auf die Erde eine ganz neue Gestalt. Aus dem bisherigen läßt sich nun die Stelle 2 B. Mos. 20, 11. leicht erklären. Gott hat nämlich innerhalb sechs Tagen dem Himmel und der Erde eine neue Gestalt und Einrichtung gegeben, denn Jedermann sieht, daß diese Stelle auf unsre Schöpfungsgeschichte sich bezieht. Hätten die Ausleger bedacht, daß Moses nicht als Physiker und Astronome redet, sondern daß er sich zu den Begriffen des Volks herabgelassen hat, und sich herablassen muste, wenn er wollte verstanden werden, so würden sie den Sinn ohne Zweifel leichter gefunden haben.

§. 29.

Der noch übrige Theil der Schöpfungsgeschichte ist theils an sich so leicht, theils von

An

Andern schon so erklärt worden, daß ich wenig hinzusezen habe. — Die Erde ist nun zur Ernährung mancherley Geschöpfe eingerichtet. Gott schuf daher am fünften Tag verschiedene Wasserthiere und Gevögel, v. 19 · 21. Ich will nicht wiederholen, was ich schon öfters erinnert habe, daß viele anthropopathische, oder wenn man will, dichterische Redensarten hier vorkommen. So wird wol niemand glauben, daß Gott **gesprochen** habe, wenn es v. 22. heist, er habe die Fische und Vögel, und andre Thiere dieser Art gesegnet, daß sie fruchtbar seyn und sich mehren sollten. Der Sinn ist vielmehr dieser: Gott hat die Zeugungskraft und den Begattungstrieb in sie gelegt, so wohl zur Erhaltung jedes Geschlechts, als auch zur Vermehrung einzelner Thiere, welches gute Ausleger schon längst bemerkt haben. Andre gröstentheils überflüssige Fragen übergehe ich; aus der Geschichte selbst erhellet deutlich, daß diese und andre Thiergeschlechter durch die unmittelbare Allmacht Gottes, und durch seinen kräftigwürkenden Willen erschaffen wurden.

§. 30.

§. 30.

Am sechsten Tag schuf Gott die Landthiere nach ihren verschiedenen Gattungen, (v. 24. 25.) und endlich den Menschen, den er als die gröste Zierde der ganzen sichtbaren Schöpfung zulezt erschaffen hat, damit er ihn in eine bequeme und mit allen Bedürfnissen des Lebens versehene Wohnung einführte. Es wird viel über den Ausdruk: **lasset uns Menschen machen** gestritten. Denn viele glauben, weil es heist: **lasset uns machen**, es sey dies eine Berathschlagung zwischen den Personen der Dreyeinigkeit, und dieses Geheimniß könne also aus dieser Stelle bewiesen werden. Man streitet auch über das **Ebenbild Gottes**, nach welchem Gott den Menschen erschaffen hat. Aber es liegt nicht auf meinem Weg, das zu wiederholen, was Andre hierüber gesagt und geschrieben haben. Diese Materie hat der verehrungswürdige **Jerusalem** in seinen Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion II Th. II. St. vortreflich abgehandelt, und weil dies Buch in den Händen jedes aufgeklärten Christen ist, der seine Religionskenntnisse zu reinig

nigen und zu erweitern sucht, so halte ich es für überflüssig, mehr davon zu sagen. Nur dies noch: Wenn 1 B. M. 2, 2. 3. von Gott gesagt wird, daß er geruhet habe von seinen Werken, so ist dies zu verstehen, er habe von dem Tag an nichts neues mehr erschaffen. Der 2te V. sollte so heissen: Also vollendete Gott am **sechsten** Tage seine Werke u. s. w. so hat auch der Samaritanische Text, und die Griechische und Syrische Uebersezung. Denn am **sechsten**, nicht am siebenten Tag hat Gott das Werk der Schöpfung vollendet, und am **siebenten** hat er geruhet. Das Andenken an die Schöpfungstage hat sich, wie **Grotius** in seinem Buch von der Wahrheit der Christlichen Religion B. I. §. 16. zeigt, erhalten. Ich habe schon §. 17. erinnert, daß Moses wichtige Ursachen gehabt habe, warum er in der Schöpfungsgeschichte der sechs Tage Meldung thut, und der seel. **Zachariä** hat dies im ersten Th. s. biblischen Theologie weitläuftiger gezeigt.

§. 31.

Wer diese Erzählung vom Ursprung der Welt und der Bildung unserer Erde zu einem Wohn-

Wohnsitz für die Menschen mit den Hypothesen oder vielmehr mit Fabeln alter und neuer Philosophen vergleicht, der wird sie eines von Gott erleuchteten Verfassers würdig finden. Damit man dies desto besser einsehe, will ich die Uebersicht der ganzen Geschichte plan und deutlich hersetzen.

Anfänglich schuf Gott dieses Weltall, Himmel und Erde. Aber die Erde war nicht sogleich eine Wohnung der Menschen und Thiere, wie sie izt ist: sondern sie war einst ihres izigen Schmuks beraubt, ohne das Licht der Sonne, mit Wasser umflossen. (Ob sie gleich nach der ersten Schöpfung die Natur eines Kometen bekommen hat und daher unbewohnt war, oder ob sie nach einem langen Zeitraum durch eine allgemeine Ueberschwemmung nebst Mitwürkung andrer physischer und ausserordentlicher Ursachen in diesen Zustand verändert worden ist, kann aus der Mosaischen Erzählung nicht gewis bestimmt werden. Aber dies benimmt der Wahrheit und Würde der Geschichte nichts; denn Moses wollte nicht die physischen Ursachen auseinander sezen, die er vielleicht selbst nicht gewust hat, und auch unbe-

schadet seiner göttlichen Sendung, darinn unwissend seyn konnte; auch hättens die Israeliten, für deren Gebrauch diese Geschichte am ersten geschrieben war, nicht verstanden; denn wer wird glauben, daß die Natur der Kometen und des Erdbodens ihnen bekannt gewesen sey?) Aber Gott verfuhr, um sie für uns zu einem geschikten Wohnplaz einzurichten, auf folgende Weise: vor allem lies er die vom Wasser umflossene Erde troknen, und der Anfang darzu wurde durch die heftige Bewegung der Winde gemacht. Er räumte auch das Hindernis weg, welches bisher verursachte, daß das Licht der Sonne den Erdboden nicht bescheinen konnte. Hierauf erleuchtete das Licht den Erdboden wieder; **der erste Tag ward**, und von der Zeit an blieb der Unterschied zwischen Tag und Nacht beständig; auf immer wurde dadurch der Wechsel des Tags und der Nacht vestgestellt: (die Erde fieng an, sich, wie izt noch, um ihre Axe zu bewegen.) a) Aber jene obere Region, die wir **Himmel** zu nennen pflegen, war am ersten Tag noch nicht sichtbar, weil die Dünste und Nebel nur schwache Stralen durchliesen.

Erst am zweyten Tag, da die Nebel sich zerstreuten und sich in Wolken sammelten, zeigte sich jener grosse Raum, den wir Himmel zu nennen pflegen. Von der Zeit an bekam der Dunstkreis die Beschaffenheit, die er noch izt hat, und Gott wollte, daß es beständig so seyn sollte.

Am dritten Tag verminderte sich die Menge des Wassers so sehr, daß man Land sehen konnte, und ein beständig daurender Unterschied zwischen Meeren, Flüssen und vestem Land entstand. Auch Pflanzen und Früchte verschiedner Art wurden von Gott erschaffen.

Am vierten Tag fiengen nach dem Willen des Schöpfers die Gestirne an für den Erdboden den Nuzen zu haben, den sie noch haben. Vorzüglich verordnet Gott von jenen zwey grossen Lichtern das grössere zum Regenten des Tags, das kleinere samt den Sternen zum Regenten der Nacht. (Die Erde bekam ihre izige Bewegung um die Sonne, und den Mond zum Trabanten.) b)

Da die Erde nun diese Einrichtung bekommen hatte, so war sie ein bequemer Wohnplaz für lebendige Geschöpfe. Daher erschuf Gott **am fünften Tag** Wasserthiere und Vögel, und **am sechsten** Landthiere, zulezt aber den Menschen, den Herrn der andern auf dem Erdboden lebenden Thiere, und so beschlos er das Werk der Schöpfung.

Meinungen

eines

Layen

zu

Herrn Doctor Rosenmüllers ältester Geschichte der Erde,

vom Mose

1. Buch Mosis im 1 Kap. beschrieben.

Mit einem Kupfer.

Meinungen eines Layen zu Herrn D. Rosenmüllers ältester Geschichte der Erde.

zu §. 1.

Noch eine Art Männer, welche die Göttlichkeit der heiligen Schrift glauben, aber im 1. Kap. des 1. Buchs Mosis so viel finden, das ihrer Vernunft, den astronomischen und physischen Erfahrungen widerspricht, und die sich selbst nicht helfen können, da ihnen die Kenntniß der ältesten Sprachen fehlt, diese werden am meisten die Bemühungen des verehrungswürdigen Herrn Doktors mit dem herzlichsten Dank erkennen.

zu §. 2.

Nicht allein für die Widersacher der geoffenbarten Religion, denn diese wollen oft nicht überzeugt seyn, hat der Herr Doktor geschrieben, sondern mehr für Männer, die von Herzen wünschen, daß Wahrheit und Vernunft

den Sieg davon tragen mögen. Furcht, schreckliche Furcht hat mich oft angewandelt, wenn ich das alte Testament lesen wollte, und gleich das 1. Kap. Mosis meine Vernunft zurück schreckte. Da ich unter den Gelehrten, mit denen ich hierüber sprach, keinen fand, der mich beruhigte; so machte ich mir selbst folgende Erklärung, welche ich, nebst denjenigen Gründen, die ich mir selbst zur Beruhigung ausdachte, und in der vortreflichen Abhandlung des Hr. Doktors nicht antraf öffentlich hiermit vor Augen zu legen wage.

1) **Am Anfang** (da die Welten ihren Anfang nehmen sollten) **schuf Gott Himmel und Erde**. (Hier endiget sich die kurze Beschreibung der ganzen Schöpfung, und bey dem 2ten V. geht die Erzählung an, wie unsere Erde, für uns jezige Menschen, die wir von Adam abstammen, von Gott in **Sechs**-Tagen bewohnbar gemacht worden ist.

Diese Hypothese bewiese ich mir auf folgende Art: Gott sagt nicht: **es werde die Erde**, und dieses müßte er doch gesagt haben, wenn diese Erde nicht schon mit den übrigen

Welt-

Weltkörpern wäre erschaffen worden. Nothwendig war es daher allerdings, daß von dieser Erderschaffung aus der Ursache nichts weiter gedacht wurde, weil sie schon im ersten Vers, folglich bey der Haupt-Schöpfung erzählet worden war. Dieses bewog mich den 2ten v. so zu lesen:

Darauf (einst wiederum) **ward die Erde wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe** (dem Grund des Wassers, so die Erde umfloßen hatte) **und der Geist Gottes schwebete auf den Wassern:** (und Gott dachte an die Erde, sie durch seinen alles belebenden Geist, wiederum bewohnbar zu machen. Denn die Redensart: **ich bin mit meinem Geiste da und dort,** ist meinem Bedünken nach in mehrern Sprachen üblich, und wird gebraucht, wenn man mit Nachdruck sagen will: ich denke an die Sache, und bin im Geist mit derselben ganz besonders beschäftiget.

3) **Und Gott sprach:** (es war seyn allmächtiger Wille) **es werde Licht,** (die dicken undurchdringlichen Nebel, welche die

Wasser umschloßen, und jene Finsterniß auf dem Grund des Wassers oder der Oberfläche der Erde verursachten, sollen sich von den Wassern erheben, **und (so) ward es Licht.**

Aus diesem Vers ziehe ich den 2ten Beweiß, daß die Erde mit den Himmels-Körpern ist erschaffen worden, und zwar also: Gott sagt: **es werde Licht.** War die Sonne noch nicht da, woher entstund denn das Licht? Denn jezt kennen wir außer der Sonne und dem Feuer nichts, was Licht giebt. Nun konnte aber auf der Erde kein flammendes leuchtendes Feuer seyn, da das ihm entgegengesezte Element, das Wasser die Erde völlig umflossen hatte. Nimmt man aber hingegen an, daß die himmlischen Körper schon da waren, so braucht nichts neues, als jenes Licht war, erschaffen, noch weniger aber wieder aus der Natur verstoßen zu werden. Denn das blose Emporsteigen der Dünste war dazu hinlänglich, Licht auf der Erde gerade so, wie es etwa noch an unsern sehr regnigten und neblichten Tagen geschiehet, zu verbreiten. Dieses gemilderte Licht und Wärme war auch des folgenden Tages nöthig, da Gott den 3ten Tag Gras, Kraut und Bäume

me schuf. Denn wie leicht hätten diese zarte Keime, wenn sie gleich bey ihrem Entstehen von den Sonnenstrahlen wären gebrannt worden, Schaden leiden können; da sie doch bey ihrem damaligen geschwinden Wuchs in kurzem geschickter gemacht wurden, die volle Wärme der Sonne zu ertragen.

4) **Und Gott sahe, daß das Licht gut** (zu Erlangung seiner Absicht hinlänglich) **war. Da** (So) **scheidete Gott das Licht von der Finsterniß.** (Es stiegen die Nebel und Dünste in die Höhe.)

5) **Und er nennete** (die Zeit da) **das Licht** (da war) **Tag, und die Finsterniß** (die Zeit da das Licht mangelte) **Nacht. Da ward aus Abend** (die Zeit, da das Licht sich verlohr) **und Morgen** (die Zeit, da das Licht wieder kam) **der erste Tag.**

6) **Und Gott sprach: es werde eine Veste** (die Luft erhalte wiederum die ihr nöthige elastische Kraft (welche sich noch jezt bey grosen Regen merklich verliehret) damit sie die aufsteigenden Nebel als Wolken trage) **zwi-**

zwischen den Wassern, und die sey der Unterschied zwischen den Wassern.

7) und 8) braucht keiner Erläuterung.

9) **Und** (da nun) **Gott** (unsere Erde wieder fruchtbar machen wollte) **sprach** (er) **es sammle sich das Wasser unterm Himmel** (das Waßer so noch die Erde umfloß) **an besondere Oerter, daß man das Trokene sehe** (Es erhebe sich an vielen Orten die Erde, daß man sie troken sehe, so entstehe in den Tiefen das Meer, und was von Wassern noch zu viel da ist, das verliehre sich unter die aufgestiegene Erde, wodurch Höhlen entstehen mußten) **und es geschahe also.**

Und Gott nennete das Trokene (so in die Höhe gestiegen war) **Erde, und die Sammlung des Wassers Meer, und Gott sahe, daß es gut war.**

bey 11. 12. 13. finde ich nichts zu erinnern.

Und (als) **Gott** (wegen der noch nicht zertrennten Wolken, die die Erde umgaben, mehrern Wachsthum durch die Sonnenwärme

ge-

geben wollte) sprach (Er) es werden (sichtbar) die Lichter an dem Himmel, die da scheiden Tag und Nacht, und Zeichen (woraus man die Lagen der Oerter (besonders für Seefahrende) erkenne) Zeiten (die Jahreszeiten) Tage und Jahre. Alle Vortheile, welche uns die Gestirne geben, sind hier benennet. Auch scheinet mir dieser Vers den dritten Beweiß abzugeben, daß die Erde mit dem Himmel am Anfang geschaffen worden. Denn es heißt: Gott sprach: es werden die Lichter, die da scheiden Tag und Nacht. Gott hatte aber schon den Tag und die Nacht am ersten Schöpfungstag gemacht. Wäre also eine andere Ursach, als die Sonne am ersten Tage da gewesen, die den Tag verursachet, so wären zu einem Endzweck zwo Schöpfungen angewendet worden, und die erstere müßte als unvollkommen angesehen werden; Kan man sich aber von Gott so was unvollkommenes denken, welches den 3ten Tag darauf verbeßert, ja gar weggeschaft werden müßte? Noch ein Gedanke fällt mir ein, um diese Hypothese zu bestättigen. Sollte wohl Gott, als er die Welten schuf, sie wüst und leer geschaffen haben? Es scheinet mir seiner

Maiestät gemäser zu seyn, daß aus seiner Schöpfershand, alle die Körper so entstanden, wie sie in ihrer größten Schönheit sich denken lassen. Hingegen von einer wegen der schweren Versündigung ihrer Bewohner sonderbar gestraften Erde, läßt sich wohl denken, daß der Schöpfer sie so lange wüste und leer gelassen habe, bis seine erbarmende Huld sich entschlos, diesen verderbten Körper wiederum nuzbar zu machen.

15.) Und (sollen) Lichter seyn am Himmel, welche die Erde bescheinen (und fruchtbar machen) und es geschah also.

16) Und Gott machte (und zwar gleich im Anfang) zwey (uns so scheinende) große Lichter. Ein groß Licht, das den Tag regieret, und ein klein Licht (so aber uns groß zu seyn scheinet) so die Nacht regieret, dazu auch Sterne.

17.) Und hatte sie gesetzet (nemlich wie wir es nach unsern blosen Augen beurtheilen) an die Veste des Himmels, und sie schienen auf die Erde.

18)

18.) Und regierten den Tag und die Nacht und scheideten (sogar, wenn sie uns auch nicht sichtbar sind) Licht und Finsterniß, und Gott sahe, daß es gut war.

19.) So war aus Abend und Morgen der vierte Tag.

20.) Und Gott sprach: Es rege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das unter dem Himmel fliegt.

Diese Beschreibung deßen, was am 5ten Tag geschehen ist, hat mich auf diese besondere Idee gebracht. Also war auch die See dermaßen in Unordnung gebracht, daß sogar die Thiere in derselben nicht mehr leben und wohnen konnten: oder heißt **regen** vielleicht sich wieder merkbar machen? Bey der Noachischen Sündfluth blieben doch die See- und Waßer-Thiere lebendig; jene Verherung war also viel schrecklicher. Wir solten auch nicht die geringste Creatur von der ersten Schöpfung mehr haben.

Von

Von ganz besonderer Beschaffenheit und Grösse, muß also die Versündigung der erstern vernünftigen Bewohner unserer Erde gewesen seyn, weil sie sogar den Untergang aller lebendigen Creaturen nach sich zog. Darf ich eine fast an die Gewißheit gränzende Muthmassung wagen; so findet sich bey der schweren Versündigung, und ewigen Bestrafung der abgefallenen Engel und Teufel dasjenige, was uns zur Ehre der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes diese gänzliche Verwüstung der Erde begreiflich macht. Und ist es wohl nur im geringsten unwahrscheinlich, daß ehemalen vor uns die Engel und Teufel, die Bewohner dieser Erde gewesen? Ich dächte nicht! so viel scheinet mir wenigstens vollkommen ausgemacht zu seyn, daß die erstern Bewohner der Erde viel stärkere Creaturen, als wir gewesen sind. Denn treffen wir nicht an vielen Orten der Erde Mauren von aufeinander gefügten Felsenstüken an, die viel zu ordentlich sind, als daß man nicht die künstliche Zusammenbringung bemerken sollte? ich schreibe sie den ersten Bewohnern unserer Erde zu, und zweifle, daß mir jemand eine andere Entstehung nur wahrscheinlich wird machen können.

Hät-

Hätte ich das Glück alte Sprachen zu kennen, um aus dem Grundtext das zu sammlen, was die heilige Schrift von den Teufeln saget, so bin ich fast überzeuget, diesen meinen Traum wahrscheinlicher machen zu können. Alle die Würkungen, so die Teufel hervorgebracht, gehen nie aus der Atmosphäre unserer Erde. Sie scheinen also nur zu derselben zu gehören. Nach dem Tod Jesu hat ihre körperliche Gewalt aufgehöret, und alles was man seit dieser Zeit ihnen zuschreibt, ist so fabelhaft, daß man es wenigstens grösstentheils, darf ichs sagen? alles, unter die Mährchen rechnen kan. Wenn ein Dieb stählt, ein Boßhafter mordet, ein Mädgen ein Kind bekommt: so soll dieses der Teufel gethan haben, und man vergißt darüber, daß wir es in uns selbst suchen sollen. So schrieb selbst der große **Luther** oft dem Teufel etwas zu, davon sein hypochondrisches Blut die Ursache war, und viele andere Theologen machten durch ihre unbehutsame Ausdrücke und Erklärungen die ganze Sache lächerlich. Daß die Teufel vor dem Tod des Erlösers sehr viel müßen gethan haben: bezeuget die heilige Schrift. Nimmt man nun an, daß diese Geister, vor der Mosaischen Schöpfung die

Bewohner unserer Erde gewesen, daß sie, aus uns unerforschlichen Ursachen, über dieselbe so lange eine gewiße Herrschaft behaupteten, bis Jesus der Sohn Gottes im Fleisch erschien, und durch seinen Versöhnungstod ihnen ihre Macht nahm; Gewiß so dächte ich, würden manche Probleme, darüber man bisher so heftig gestritten hat, am leichtesten aufgelöst werden.

zu §. 3.

Hieroglyphische Nachrichten würden ohne Schlüßel gar keine Nachrichten seyn. Macht man sich aber hierzu selbst einen Schlüßel, so wird jeder Schlüßel eine andere Erklärung hervor bringen.

zu §. 4. 5. 6. 7.

Diese §. §. unterschreibt gewis jeder unbefangene Menschenverstand.

zu §. 8.

Allerdings war es mir schmeichelhaft, daß meine mir selbst gemachte, und §. 2. erzählte Erklärung in so vielen Stücken von des Herrn Doktors Meinung bestättiget wurde. Die Er-

de

de ist also im Anfang mit dem Himmel erschaffen worden. Warum aber unsere Erde einst wiederum öde und wüst gemacht worden, dieses hat uns die Vorsehung nicht geoffenbaret. Genug für uns, daß wir nunmehr, wenn uns die Naturgeschichte ein viel grösseres Alter der Erde zeiget, solches um so mehr annehmen können, weil uns selbst die heilige Schrift zwo Hauptveränderungen bekannt macht, nemlich den völligen Umsturz der Oberfläche der Erde vor der Mosaischen Schöpfung, und die grose Ueberschwemmung zu Noas Zeiten. Bisher sollte man gegen die überzeugendsten und augenscheinlichsten Fälle, so ein höheres Alter der Erde mit Grund vermuthen liesen, aus der Ursache blind seyn? weil man anzunehmen beliebte: die Erde sey, als sie für Uns bewohnbar gemacht wurde, auch erst erschaffen worden, da doch nach dem 1sten V. deutlich da stehet, daß die Erde mit dem Himmel im Anfang sey geschaffen worden. Nun verliehren die Spötter einen wichtigen Stoff, die heilige Schrift einer Unwahrheit zu beschuldigen. Man kann unserer Erde ein der Vernunft gemäser höheres Alter geben, ja die heilige Schrift bestättiget es.

zu §. 9. 10.

Da ich, wie ich schon gesagt habe, keine Kenntniß der Grundsprachen besize; so verehre ich die Erklärung des Herrn Doktors um so mehr, da sie den Vernunftschlüßen entspricht. Und ich glaube, daß alle unbefangene Leser die Erklärung des ersten Verses annehmen. **Anfänglich schuf Gott Himmel und Erde.** das ist: **Die ganze Welt. Darauf war die Erde wüste und leer.**

zu §. 11.

a) Ich meines Orts bin überzeugt, daß unsere Erde schon bewohnt war, ehe die Mosaische Schöpfung oder vielmehr Bewohnbarmachung der Erde erfolgte. Ich habe auch oben schon gestanden, daß es mir der Größe des Schöpfers gemäser scheint, daß bey der anfänglichen Schöpfung alles so aus seiner Hand kam, wie jeder Körper seyn sollte. Denn wer nur mit einem forschenden Auge die augenscheinlichen Veränderungen der Oberfläche unsers Erdbodens betrachtet, muß finden, daß die Noachische Sündfluth, wenn sie auch den ganzen Erdball umfloß, unmöglich solche Verän-

änderungen hat hervorbringen können; denn sie sind so gros, daß Jahrtausende dazu nothwendig waren.

Ja wer einige Erkenntniß von der wunderbaren Beschaffenheit unseres Erdbodens besizet, dem ist es unmöglich zu glauben, daß dieselbe eine Würkung einer nur 150. Tage lang währenden Ueberschwemmung seyn sollte, um so weniger, da nicht erwiesen werden kan, daß sich dieselbe über die ganze Erde erstrecket habe.

b) Ich bekenne mich zu derjenigen Parthey, welche die meisten Veränderungen der Erde dem unterirrdischen Feuer zuschreiben, und werde vielleicht hierüber meine Meinung öffentlich sagen.

zu §. 12.

a) Eine solche Revolution, wie bey dieser Verwüstung, konnte nicht anders als durch starke unterirrdische Feuer entstehen, und dieses Feuer und heise Auswürfe, welche alle Wasserthiere umbrachten, muste viel grösere Ausdünstung verursachen, und da noch überdies alle Winde mangelten, ein solcher dicker Nebel entstehen,

daß dadurch eine wahre Finsternis auf der Tiefe (oder im Grund des Wassers, d. i. Oberfläche der Erde) entstehen muste, welches auch nicht eher verdünnet wurde, als bis Gott die Winde wehen, und dadurch die Wolken in die Höhe heben ließ, wodurch denn auch die Erde Licht erhielt, ob gleich weder Sonne, Mond noch Sterne zu sehen waren.

b) Ich gehe mit der Vermuthung, so der Herr Verfasser äussert, weiter, und glaube, wie ich oben geäussert, daß es der Wohnplaz der Engel während ihrer Prüfungszeit gewesen. Denn hätte wohl die Erde eines so vollkommenen Umsturzes nöthig gehabt, wenn nicht zulezt die Teufel diesen Erdboden bewohnet? Da aber durch die entsezlichsten und uns unbegreiflichsten Versündigungen, vermuthlich auch alle Mitgeschöpfe beflekt waren; so wollte der Rathschluß Gottes, daß auch nicht das mindeste von den Geschöpfen der vorigen Erde auf die Nachwelt kommen sollte, sondern sie wurde durch Feuer und Wasser gereiniget, und alsdann erst für uns bewohnbar gemacht.

zu §. 13.

Da ich ein Laye bin, so kan ich mich zwar nicht in die Streitigkeiten gelehrter Männer einlassen: aber mein Gefühl und die leichte Auflösung vieler Naturbegebenheiten überzeugt mich, daß die Erklärung des Hrn. Doktors vor den andern den Vorzug habe. Denn meines Erachtens muß man nicht übernatürliche Mittel zu Erklärung natürlicher Vorfälle annehmen, so lange man noch natürliche finden kan. Sowohl die grose Verwüstung vor der Mosaischen Geschichte, als auch die Noachische Ueberschwemmung, konnte sehr leicht natürlich durchs unterirrdische Feuer geschehen. Die Feinde dieser Voraussetzung machen sehr viele Einwendungen, und diese entspringen meist alle daraus, daß sie die Berge nicht gegen die Welt, sondern gegen sich messen. Ja Bergwerksverständige von sonst vieler Geschicklichkeit begehen eben diesen Fehler, wenn sie Schächte mit sich, und nicht mit der ganzen Erde in Vergleichung setzen. Um mich hierüber deutlicher zu machen, lege ich eine Zeichnung bey. Es ist ein Zirkelschnitt von 8. Graden eines Zirkels, dessen Diameter 17 $\frac{1}{3}$ Nürnbergischen Fuß oder

 Schuh

Schuh hat, auf demselben ist der Pico de Tenerifa Ich habe diesen aus der Ursache gewehlet, weil viele ihn für den höchsten Berg halten. Was für eine kleine Erhöhung zum Zirkel der Erde, wenn man sich es nach einem so wahren Maasstab vorstellt, und wie leicht lassen sich hiernach die Entstehungen der Berge durchs Feuer erläutern? der Herr Oberbergamtsassessor Delius im Banat, ein sehr geschickter Bergofficier, saget ganz offenherzig, daß er alles unterirrdische Feuer für Märchen und Narrheit hielte, und zwar unter andern aus dem nichtigen Grund: Es zeige ihm die Erfahrung, daß die Erde aus einem Felsen bestünde; denn man möchte auch 3. bis 400. Lachter tief graben, so fände man Felsen; also schliesset er: ist bis an den Mittelpunkt der Erde lauter Felsen; Felsen brennt nicht: folglich ists närrisch, daß man unterirrdisches Feuer in der Erde für möglich hält. Hätte sich Hr. Delius die Erde nach einem richtigen Maasstab vorgestellet; so würde er gefunden haben, daß es nicht so gar närrisch ist. Nehmen wir an, daß Hr. Delius sich eine Kugel von einer besondern Materie machen lasse, von $17\frac{1}{3}$ Schuh im Durchschnitt, überziehe solche mit Regalpa-

pier,

pier, um sich die Welttheile darauf zu zeichnen, und es käme ein dritter, welcher gerne wissen wollte, woraus diese Kugel bestünde, und steche mit einer Stecknadel in das Papier, da findet er nichts als Papier, und nun schliesse er: Herrn Delius Kugel bestehet aus Papier, denn ich habe mit einer Nadel hinein gestochen, und nichts anders gefunden, also ist es närrisch, wer da glaubt, daß aus etwas anderm diese Kugel besteht. 400. Lachter würde sich zur ganzen Erdkugel verhalten, wie eine Regal Papierdicke zu dieser Kugel. Ich will also nicht weiter schliesen, sondern dieses Exempel genug seyn lassen, wie sehr man in Schlüssen trügen könne, wenn man ein unrichtiges Verhältniß annimmt.

Ich finde, seit dem ich mir eine richtige Proportion unserer Berge gegen unsere Erde gemacht, sehr leicht, daß ein unterirrdisches Feuer (nur ein paar Meilen unter unserer Erdrinde) eine solche Erhöhung bewürken kan, und zugleich werden die Höhlungen zu dem Wasser entstehen, welche da seyn musten, wenn eine Ueberschwemmung der Erde geschehen sollte, ich habe meine Idee auf eben der Zeichnung bey Sign. △ suchen deutlicher zu machen.

Mir ist es unbegreiflich, wie so oft gelehrte Männer Dinge leugnen können, die ihnen doch öfter vorkommen. Ob wir gleich in neuern Zeiten, nämlich in diesem Jahrhundert nur wenige Inseln haben, welche aus dem Wasser durchs Feuer hervorgetrieben worden; so erzählet uns doch Plinius und andere alte Schriftsteller von mehrerern; es giebt also unterirrdisches Feuer, welches Inseln hervorgetrieben hat. Es giebt ferner unterirrdisches Feuer in den Feuerspeienden Bergen, und wie will man die grosen Erdbeben, wie z. E. dasjenige war, welches im Jahr 1755. Lisabon ruinirte, und sich durch ganz Europa verbreitet hat, erklären, wenn man deren Ursprung nicht unterrirdischen Feuern zuschreibet. Doch was suche ich hier eine Sache zu beweisen, welche gegenwärtig wenige Gelehrte mehr bezweifeln?

zu §. 14.

Der Wiedeburgischen Meynung würde ich noch entgegen setzen, daß, wenn aus den Ausdünstungen der Sonne Welten entstehen könnten, noch jezt welche entstehen müßten, oder wo kämen jezt die Ausdünstungen der Sonne hin? Wie doch die Menschen ihren

Witz

Witz zermartern, um nur die natürlichste Erklärung, **unsere Erde entstund mit den übrigen Welten**, nicht annehmen zu dürfen.

zu §. 15.

Meines Davorhaltens kan man von einem Chaos niemahlen sagen: es war wüste und leer, so wenig als man von aufgeführten Mauern zu einem neuen Haus sagen kan: es ist ein unbewohnbares Haus, oder von einem leeren Platz: er wäre ein wüster Garten. Ein wüster und leerer Garten, muß einmal ein Garten, ein unbewohnbares Hauß, muß einst bewohnbar gewesen seyn. Eine wüste und leere Welt muß also nach allem Sprachgebrauch in einem Zustand sich befunden haben, wo sie nicht leer und wüste, sondern schön und fürtreflich gewesen.

zu §. 16.

Da ich oft wiederholt habe, daß ich kein Gelehrter bin, sondern D. **Luthers** Uebersezung annehme; so finde ich im 2ten Cap. des 1. Buch Mos. im 4. und 5. v. folgendes, welches mir wahrscheinlich machet, daß vor der Bewohnbarmachung der Erde, die uns Moses er-

erzählet, solche schon bewohnbar gewesen sey, denn da heißt es: **Also ist Himmel und Erde worden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machete; und (machte) allerley Bäume auf dem Feld, die zuvor nie gewest waren auf Erden, und allerley Kraut auf dem Feld, das zuvor nie gewachsen war.** Ich erklärte mir diese Stelle also. Himmel und Erde wurde erschaffen, nemlich zu der Zeit (im Anfang) als Gott die Erde und ihre Atmosphäre bereitete. Jezt aber ließ Gott Kräuter und Bäume entstehen, welche zuvor nie auf der Erde gewachssen waren. Wäre die Erde vorher nicht bewohnt gewesen, wie konnte Moses nur von den Bäumen und Kräutern sagen, daß sie vorher nie gewachsen. Also Fische, Landthiere, sind vorher da gewesen, aber ganz andere Arten von Gewächsen waren da. Nun aber wurden solche geschaffen, welche durch den Fleiß der Menschen solten gebauet werden. Vielleicht sagt der Grundtext was anderes, aber aus Luthers Uebersetzung scheinet mir dieses natürlich zu folgen.

zu §. 17.

Daraus, daß Moses erzählet, die Schöpfung habe am Abend angefangen, glaube ich, kan man den stärksten Beweis nehmen 1) daß unsere Erde der nemliche Planet schon gewesen sey, der er noch jezo ist. 2) Daß die Sonne auch da müße gewesen seyn, und nicht erst den dritten Tag darauf erschaffen worden. Soll die Zeit in Tage, und diese wieder in Abend, Nacht, Morgen und Mittag eingetheilet werden können; so gehöret erstlich nothwendig dazu, daß eine Sonne da seyn muß, und zweytens, daß der Körper, auf welchem diese Eintheilung statt finden soll, sich um seine Axe bewege. War aber unsere Erde der erste Körper, der sich ohne göttl. Befehl (denn von diesme hat uns Moses wenigstens nichts gesagt) aus seinem Chaos heraus wirbelte; so konnte keine Tageszeit daseyn, bis erst am dritten Tage die Sonne, Mond und Sterne geschaffen waren. Nimmt man aber an, daß unsere Erde schon da war, sich um ihre Axe drehete, das Sonnenlicht auch durch die Nebel wiederum gedrungen war; so konnte Moses von dem Standpunct, wo der erste

Mensch

Mensch hingesezt wurde, sagen, es war Abend da, weil kurz darauf das Sonnenlicht sich wieder verlohr, und also Nacht wurde. Da diesen Standpunct das Sonnenlicht wiederum beschien; so entstund daraus der Morgen und Mittag, das alles zusammen genommen, machte, nach der entsezlichen Verwüstung der Erde, wiederum den ersten merklichen Tag aus. Ich weis nicht, ob es Eigenliebe oder fühlbare Wahrheit ist, welche mich hievon fast mit völliger Gewißheit sprechen läßt. Doch scheinen mir diese Folgerungen der Natur gemäs, und dem Text nicht widersprechend zu seyn.

zu §. 18.

Da es die Grundsprache erlaubet, daß das, was in Luthers Uebersezung der **Geist Gottes** heißt, auch durch das Wort **Wind**, übersetzet werden kan; so würde ich sehr unrecht handeln, wenn ich lezteres nicht annehmen wollte. Denn allerdings war es ohnumgänglich nothwendig, daß der Wind vorher wehete, ehe die mit Waßer, Dünsten und Nebeln umgebene Erde, wieder im Grund des Wassers d. i. auf der Oberfläche der Erde, das Licht erhalten konnte. Noch jezo bleiben z. E. die schweren

ren Nebel auf der Erde liegen, wenn sie nicht durch Winde in die Höhe gehoben werden.

zu §. 19.

Meines Erachtens wird jeder unbefangene Naturforscher der Meinung des Hrn. Verfassers beytretten, da sie ohne alle Künsteley den Text erkläret, und noch jetzo den Naturwürkungen gemäs ist. O! was für Eigenliebe muß man besitzen, wenn man unser kleines Kügelchen als den Mittelpunct der Schöpfung ansiehet, womit sich Gott 6. Tage beschäftiget, und gleichsam so neben her, die übrigen Sonnen und Planeten fertig gemacht hat!

zu §. 20.

Die Erde muste sich um ihre Axe drehen, denn sonst konnte weder Tag noch Nacht seyn, also als die Bewohnbarmachung unserer Erde ihren Anfang nahm, drehete sich unsere Erde gewis um ihre Axe. Da wir nun ferner gelernet haben, daß im Anfang mit dem Himmel unsere Erde geschaffen worden, warum sollte man nicht annehmen, daß unsere Erde gleich im Anfang sich um die Sonne und ihre Axe gedrehet habe? Es scheinet mir, daß unsere

sere Erde gegen das Ganze nicht nöthig hatte verändert zu werden, da die Umänderung unserer Erde, nur die Bewohner derselben, und sie selbst angienge. Mir scheint, daß diese meine Meynung durch den Stand der Planeten Unterstützung erhalte. Denn was für eine Weite würde sodann unter andern besonders von der ♀ bis zum ♂ entstehen, wenn man sich denken wollte, daß unter ihnen die Erde fehlete. Wahrscheinlich ist also wohl, daß unsere Erde immer derselbe Planet gewesen ist, der er im Anfang war.

zu §. 21.

a) So wie ich mir die Sache vorstelle, sind am ersten Tage die Nebel nicht zerstreuet worden, sondern sie hoben sich nur so in die Höhe, daß die Finsterniß leichter wurde, hierdurch entstund sodann auch ein Raum, welcher das Waßer in den Wolken von dem auf der Erde scheidete.

Optisch scheinet dieser ausgedehnte Raum eine Stütze, Veste zu seyn, welche die Wolken träget. Wenn also Moses demselben diesen Namen giebt, so richtete er sich nach dem

Be-

Begrif der Israeliten. Und daher scheinet mir auch diese Erklärung noch mehr Stärke zu erhalten, da im 14ten v. dem Sternenhimmel auch der Name Veste bengeleget wird, und meine elastische Erklärung verliehret hierbey ganz ihre Wahrscheinlichkeit.

zu §. 22.

Da wir schon von dem Herrn Doctor erinnert worden, daß Moses weder als Astronom, noch zu Astronomen redet, so erzählet er auch nicht mehr, als gerade das, was zu dieser Zeit gesehen wurde. Nun waren bis dahin weder Sonne noch Sterne sichtbar, da die Nebel noch nicht getheilet, sondern nur durch die Winde erhoben worden waren, wie anjezo bey einem regnigten und neblichten Tag. Und dies war auch noch der Zustand des dritten Tages, als an welchem die Erdgewächse erschaffen wurden. Und war nicht vielleicht dieser mit Wolken bedekte Himmel nothwendig, weil die zarten Pflänzgen bey ihrem Aufkeimen leicht hätten von den Sonnenstrahlen versengt werden können?

zu §. 23.

Ob ich mich gleich gar nicht unter die Naturkündiger rechne, welche der Hr. D. auffordert, diese Materien mehr auseinander zu setzen; so wag ich es doch, meine Vorstellung hiervon ganz kürzlich zu erzählen, und des Hrn. D. Fingerzeig, so er auf S. 104. giebet, dabey zu benuzen. Sie sind diese: Die Welten mögen sich entweder aus dem chaotischen dünnen Brey heraus gewirbelt haben, welchen verschiedene Philosophen vermuthlich erfunden, um unsern Herr Gott seine Schöpfung zu erleichtern, oder sie mögen gleich so entstanden seyn, wie sie der göttliche Verstand nothwendig fand; so scheinet mir so viel gewiß zu seyn, daß er sogleich so viel Waßer mit erschuf, als dazu nöthig war, diese Erde, wenn es ihm gefiel, mit Waßer völlig einzuschließen. Dieses aber zu erreichen, war weiter nichts nöthig, als daß ein Theil der Oberfläche der Erde erhaben wurde. Denn auf diese Weise entstunden Höhlungen genug, die den Theil Waßer in sich faßten, so für gewöhnlich auf der Oberfläche überflüßig war. Wolte also der Schöpfer die Erde aus gerechten Ursachen unbewohnbar machen,

chen, und alle Creatur verderben, so durfte nur das fest eingeschloßene unterirrdische Feuer sich entzünden, wodurch gewaltige Erdbeben entstehen mußten, welche nicht nur die Grundfesten der erhabenen Oberfläche der Erde erschütterten, und einstürzten, sondern auch Wasser genug herzu kam, die Erde zu umfliesen und völlig unter Wasser zu setzen. Und nimmt man überdieß noch an, daß dieses auf einmal geschiehet, gewiß so mußte das Wasser so dicke und trübe werden, daß davon alle See- und Wasserthiere sterben mußten, wenn man auch nicht die giftigen Materien mit in Anschlag bringen will, welche die verschlossen gewesenen Wasser mit aus ihren Gefängnißen hervor brachten. Setzen wir nun ferner, daß Gott sich seiner gestraften Erde wiederum erbarmen, und sie von neuem bewohnbar machen wolle. Dürfte wohl sodann was anderes geschehen, als daß dieses tobende und erschütternde Feuer endlich alles um sich ausdehnet, und die Oberfläche der Erde (so wohl diejenige, welche schon vor dem erhaben war, als auch das, was vorhero Meeresgrund war) wieder in die Höhe hebet, wodurch nicht allein wiederum Plaz wird, wo sich das Wasser hinverliehret,

 son-

sondern auch das erhabene geschikt gemacht wird, nicht allein wiederum Bäume und Kräuter zu tragen, sondern auch Thiere zu ernähren. Billig sollte ich hiervon die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit beweisen, da aber dieses ein ungenannter Verfaßer 1765. gethan hat, so will ich jeden Liebhaber dahin verweisen. Der Titel dieses Buches ist:

Philosophische Ergözungen oder auf Vernunft und Erfahrung gegründete Untersuchung, wie die wahrhaften Seemuscheln auf die höchsten Berge, und in die tiefesten Steine gekommen, nebst einer deutlichen Erklärung der Erdbeben, und anderer wunderbaren Naturbegebenheiten auf Veranlassung der vom Hrn. A. L. Moro herausgegebenen neuen Untersuchung der Veränderung des Erdbodens, aufgestellt von Einem Fleisigen Erforscher philosophischer Lauterkeit. Bremen 1765.

Dieser Hr. E. F. E. hat bewiesen, daß bey der Noachischen Sündfluth (welche, wie er annimmt, die ganze Erde umflossen) doch Wasser genug da war, daß solches geschehen konnte.

rc. Ich will nur seine Sätze hersetzen; da das Buch nicht kostbar ist, so ist es leicht anzuschaffen. Er beweiset also:

1.) daß das unterirrdische Feuer die Ursach ist, welche das trockene Land hervorbringt.

2.) Daß wie unsere Erde jetzo beschaffen ist, 9 Millionen 288000. Cubic Meilen in die Höhe getrieben worden sind.

3.) Daß hierdurch eben soviel Raum in dem Innern der Erde entstanden ist, wohin sich also eben so viel Wasser hinein gezogen hat.

4) Daß durch das Aufsteigen das Meer seine Gränzen erhalten.

5.) Daß 8127000. Cubic Meilen Wasser sich würklich in dem innern ledig gewordenen Raum verlaufen habe.

6.) Beweiset er, daß in den Meeren, Seen, Flüssen und in der Luft annoch 348[illegible]000. Cubic Meilen Wasser befindlich ist, woraus er folgert, daß über 10. Millionen Cubic Meilen

Wasser, in und unter der Erde befindlich sind, folglich die Erde 5/4. Meile tief mit Wasser umgeben werden kan.

Wer auf diese Gründe bauet, dem wird es nicht schwer fallen zu begreifen, daß die Erde in drey Tagen so viel troknes Land hatte, als anfänglich nöthig war; denn durch heftige Erdbeben, oder vielmehr Erdauftreiben, und von dem göttl. **es werde**, unterstüzt, war wenig Zeit darzu nöthig. Wenn man also alles zusammen nimmt, was dies Wasser verringerte, und zugleich den Boden erheben läßt, so werden sich die Schwierigkeiten sehr verringern, die etwa deshalb noch aufzubringen wären. Nur muß man diese ganze Idee von Entstehung der Berge ja nicht etwa mit dem Maasstab, der von seiner eignen werthen Person hergenommen, vergleichen, denn auf diese Weise wird man es für ganz unmöglich halten, daß ein Berg einer Meile hoch durch unterirrdisches Feuer in die Höhe gehoben werden kan. Siehet man aber meine Zeichnung vom Pico de Tenerifa an, was er für ein Verhältniß zur Welt hat; so ist es nicht mehr unmöglich, daß unterirrdisches Feuer ihn hervor treiben kan. Ob gleich von

Ju-

357
358
359
360
1
2
3
4
5
MARE ATLANT
I. FERRO
I. COMORA
M. Pico
I. TENERIFA
Fort Vent
AFRICA
MARE CANARIAE
27
27
CORPUS TERRAE

J. Kellner sc.

Jugend auf Mathematik mein Studium war, welche mich mit der Proportion der Dinge bekannt machte; so muß ich doch gestehen, daß ich nicht minder auch in der Proportion der Berge gegen die ganze Erde so lange gefehlet habe, bis ich mir endlich jenen Zirkel machte, der alle meine Schwierigkeiten besiegte. Wie oft hatte ich mich vorher gewundert, daß man in dem Schatten der Erde auf den Mond, gar keinen von unsern Bergen beobachtete, aber nun sehe ich, daß die Haut eines hübschen Mädgens in Vergleich fast unebener ist, als die Oberfläche des Erdbodens.

Nehmen wir nun also an, daß die Grundursache des Trockenwerdens der Erde, die Aufhebung des einen Theils der Oberfläche der Erde ist; so wird uns dessen geschwindes Trockenwerden nicht befremden, welches sich durch Austrocknen der Winde unmöglich allein begreifen läßt; beydes war nöthig, um diese Austrocknung in dieser Geschwindigkeit zu bewürken.

zu §. 24.

Meine Gründe warum ich glaube, daß die Erde schon mit den himmlischen Körpern ge-

schaffen worden, habe ich schon beym 2 §. angeführt.

zu §. 25.

a) Ueber diese Erklärung: **Es mögen die Lichter am Himmel dazu dienen ꝛc.** habe ich mich unendlich gefreuet, da sie meiner Vorstellung hiervon so vollkommen entsprachen.

b) Ich wage es meine Gedanken über **Zeichen** und **Zeiten** zu sagen. Sie sind kurz diese: Als sich der Himmel am 4ten Tag aufgekläret hatte, sahe man des Tages die Sonne, und des Nachts Mond und Sterne, und als einen besondern Nutzen bestimmte Gott, daß sie dazu dienen sollten, daß sie geben **Zeichen**, woraus die Menschen finden konnten, wo sie sich befanden. Denn nicht allein die Seeleute finden durch das Gestirn, wo sie sich befinden; sondern auch die Menschen, welche wüste Gegenden zu durchreisen haben, bedienen sich ihrer zu Wegweisern. **Zeiten** Sommer, Herbst, Winter und Frühling, auch durch sie wird die Tages- und Jahreslänge bestimmt. Da ich mir die gegebenen Regeln des Herrn Doktors zu meinen Führern erwählet, nemlich 1) daß man

man stets vor Augen haben müsse, daß Moses nicht die Schöpfungshistorie des Ganzen erzehle, sondern nur unserer Erde. 2) Daß er nicht astronomisch und philosophisch, sondern optisch, und dem Verstand des gemeinen Israeliten gemäs geschrieben habe; so gehe ich noch weiter, und umschreibe den 14. 15. 16. Vers, doch merke ich kürzlich vorhero an: daß Gott die Wolken sich von einander theilen ließ, um das Wasser durch die Sonnenstrahlen geschickt zu machen, damit die Wasserthiere, welche er den Tag darauf, nemlich am 5ten, schaffen wolte, darinnen leben konnten. Und dadurch geschahe die optische Schöpfung der Himmelskörper, bey welcher Gelegenheit Gott auch ihren Gebrauch und Nutzen bestimmete. Dieses vorausgesezt wage nun Luthers Uebersetzung von gedachten Versen also zu umschreiben:

Und Gott sprach: es werden die Lichter (sichtbar oder erscheinen) **an der Veste** (an dem ausgebreiteten Raum) **des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Jahr und Tage. Sie sollen Lichter seyn** (welche) **von der Veste des Himmels herab schei-**

scheinen auf die Erde (die Wolken trenneten sich, die Lichter wurden sichtbar) und es geschahe also was Gott befohlen hatte (oder wollte) Und Gott hatte gemacht zwey grosse Lichter. Das grosse Licht, das den Tag regieret, und ein kleines (das uns aber groß zu seyn scheinet) das die Nacht regieret, dazu auch Sterne. Diese Beschreibung ist so eingerichtet, daß man sich sehr lebhaft vorstellen kan, wie ein Mensch denken, und sich ausdrücken würde, der zum erstenmal einen heitern Himmel erblikte. Es scheinet mir, daß die Erklärung, die ich mir über die beyden Worte **Zeichen** und **Zeiten** gemacht, wenn auch nicht eben gelehrt, doch der Sache angemeßen wäre, weil dadurch alles bestimmt wird, wozu das Gestirrn dem Menschen noch bis jezt nützlich ist.

zu §. 26.

Daß Moses optisch redet, erhellet ganz deutlich, wenn er saget, daß **zwey grosse Lichter** erschienen wären. Denn wer von den jezt lebenden Menschen wird wohl (wenn er nur die geringsten Wißenschaften besizt) glauben, daß der Mond ein groß Licht sey? und ich

ich zweifle auch, daß es Moses, der in den Wissenschaften der Egyptier unterwiesen war, selbst geglaubt. Redete er aber hier ohne allen Zweifel optisch, warum sollte er es bey den andern Stellen nicht auch gethan haben? Denn da Moses, wie ich im vorigen §. gezeiget, so bestimmt von dem Nutzen der Gestirne gesprochen, sollte er wohl für seine Person nicht auch die Kenntniß gehabt haben, daß der Mond ein kleiner Körper sey? Ganz gewis. Wollte er aber sinnlichen Menschen, mit welchen er hier redet, seine Erzehlung deutlich, und ohne scheinbaren Widerspruch begreiflich machen, so mußte er sich nothwendig nicht nach seinen Begriffen, sondern nach den ihrigen richten und sich diesen gemäs ausdrücken. Hierauf gründet sich nun auch der Schluß, daß die dunklen Stellen in der Schöpfungsgeschite allemal eher optisch als hieroglyphisch müssen erkläret werden.

zu §. 27.

a) Ich dächte es nicht, daß die Erde und die Gestirne ihren jetzigen Lauf und Bewegung am 4ten Tag erst angenommen. Meiner hierüber schon geäuserten Meinung nach, sind die Erde und die Gestirne am Anfang gleich

so geschaffen und geordnet worden, wie sie noch sind, wenigstens sehe ich gar nicht ein, warum ich dieses nicht annehmen sollte. Besonders da ich oben unter andern schon gezeiget habe, daß sich am ersten Schöpfungstag unsere Erde um ihre Axe und um die Sonne habe drehen müssen. Weil sonst weder Abend noch Morgen habe seyn und entstehen können. Und warum ich wegen einer optischen Beschreibung annehmen soll, daß das ganze Weltsystem, wenn auch nur optisch, eine Umänderung gelitten habe, davon weiß ich mich eben so wenig, weil es gar nicht nöthig ist, zu überzeugen. Der Himmel war bis dahin noch stets trübe und mit Wolken überzogen. Nun verzogen sich diese, und die Sonne erschien, als ein Regent, in ihrem Glanz des Tages, und in der Nacht wurden der neuen Erde der Mond und die Sterne sichtbar.

Ich sehe keine Ursach, warum unsere Erde, da sie andere Bewohner erhalten, auch die Bewegung um die Sonne habe verändern müßen. Unsere Erde blieb im Ganzen was sie war, und erhielt nur eine Abänderung ihrer Oberfläche. Auch ich glaube von der Wahrheit die-

dieses Sazes um so mehr versichert zu seyn, je weniger ich die geringste Nothwendigkeit des von dem Hr. D. fest gesezten Sazes finden kann. Denn unsere Erde konnte alle die beschriebenen Veränderungen erhalten, ohne daß die mindeste Veränderung im Ganzen nöthig war.

Hingegen ein Komet konnte sie nach meinem ungelehrten Verstand gar nicht seyn, da sie in ein Element eingehüllt war, welches nicht eine Würkung zulaßen konnte, welche sonst ein Komet hervorbringet. Es müßte denn unsichtbare Kometen geben. Denn so lange die Erde in dem Zustand war, daß sie sich völlig unter Wasser befand, so konnte sie keine Strahlen zurück werfen, folglich war sie ein finsterer Körper, und wurde ihren andern Cammeraden (den Planeten) und dem Mond unsichtbar.

c) Die Gründe wünschte ich zu wißen, welche den Hrn. D wider seine Gewohnheit, und bekannte alles Ruhms würdige Bescheidenheit nöthigten, hier so decidirend zu sprechen. Vermuthlich scheinet ihm an diesem Tage alle

Acti-

on zu mangeln. Denn daß an demselben sich blos die Wolken theilen sollen, scheinet in Verhältniß gegen die andern Tagewerke zu wenig Wirkung zu seyn. Aber, vortreflicher Mann, ist wohl am ersten Tag der Schöpfung mehr Action? Gott ließ Winde wehen, welche die dicken finstern Nebel und Dünste heben mußten, wodurch das Licht sich wieder der Oberfläche der Erde näherte. Am zweyten Tag bestimmte Gott den Waßern ihre Gränzen, und gab der Luft die Veste, daß sie die Wolken tragen konnte.

Am dritten wuchs Gras und Kraut. An dem vierten ließ Gott die Wolken theilen, damit die Sonne durch ihre erwärmende Kraft die Waßer und Erde geschickt machte, lebendige Creaturen zu nähren. Ist an diesem Tag wohl weniger Action als an den vorigen?

zu §. 28.

Ich kan nirgend finden, warum ich an einen andern Standpunct der Sterne denken sollte. Denn wenn man Erschaffen und Wollen und Hervorbringen können, für gleichbedeutende Wörter annimmt, wie ich glaube,

daß

sie es sind; so heben sich meines Erachtens viele Schwierigkeiten. Gott wollte, daß die Erde in 6 Tagen bewohnbar gemacht würde; daher lies er am ersten Tag die Winde die Nebel erheben, und die Finsterniß verlohr sich. Da aber die aufgestiegenen Nebel zu viel Gemeinschaft mit den Wassern hatten; so erhielt die Luft die besondere Kraft, daß sie die aus den Nebeln entstehenden Wolken tragen konnte. Doch damit bey Entstehung der Erdgewächse solche nicht durch die Sonne verbrannt werden möchten; so blieb der dritte Tag noch trübe. Sollten aber lebendige Geschöpfe entstehen; so muste die kalte Luft erwärmet werden. Deshalb kam am 4ten Tag ein heiterer Himmel zum Vorschein, daher konnten auch am 5ten Tag Fische und Vögel im Wasser und in der Luft leben, nachdem aber am 6ten die Erdthiere ihr Daseyn erhalten; so wurde endlich der Mensch, für den diese Erde zubereitet worden war, von Gott aus einem Stückgen derselben hervor gebracht.

Wozu also die Veränderung des Standpunkts der Sterne? Die optische Erschaffung (Hervorbringung) geschahe, und war unserer

Erde eine wahre Hervorbringung, als sich nach Verlauf der Wolken, der Himmel mit seinen Körpern zeigte. Sollte also wohl die Erklärung des Verses 2 B. Mos. am 20, v. 11. falsch seyn? **Denn in 6. Tagen hat der Herr den Himmel** (sichtbar) **und die Erde** (bewohnbar) **gemacht, und das Meer und alles was darinnen ist.**

zu §. 29.

Bey dem 5ten Schöpfungstag ist mir immer schwer zu erklären geblieben, wie doch die Fische haben vergehen können, da doch ihr Element, wie bey der Noachischen Sündfluth, welche den Wasserthieren nicht schädlich war, gleichfalls eine von den Hauptursachen der Verwüstung unserer Erde gewesen. Endlich habe ich mir hierüber folgende Erläuterung gemacht: Die Oberfläche der Erde war vermuthlich noch, wie sie aus der Hand des Schöpfers gekommen war. Ihre unterirrdischen Wasserbehälter (welche zur künftigen Bestrafung der Erdbewohner angelegt waren,) brauchten viel stärkere Erschütterungen, damit sie einstürzten, folglich mußten die Feuer, welche dies verursachten, viel heftiger seyn, als die, welche bey der Noachischen nö-

nöthig waren. Die Wasser wurden also bey ihrem heftigen Heraustreiben nicht allein sonderbar dike und trübe, sondern auch durch die Metallischen, Merkurialischen und Arsenikalischen Theile, die durch das Feuer ausgeworfen und durch das Wasser aufgelöst wurden, so giftig, daß sämtliche Wassercreaturen nothwendig darauf gehen mußten. Sollte dieses nicht auch die Art und Weise, wie Seecreaturen tief in die Berge gekommen sind, deutlich machen?

zu §. 30.

Da ich meine Schwäche kenne; so wag ich es nicht mich an Theologische Wahrheiten zu machen; sondern ich nehme von Herzen die Theologischen Erklärungen des Hochwürdigen Herrn Verfassers um so mehr an da sie, von meiner Vernunft unterstüzt werden.

zu §. 31.

a) So kurz, richtig und faßlich diese Wiederholung der Schöpfungsgeschichte auch ist; so webt doch der Herr D. wiederum seine Idee, von der ersten Bewegung der Erde um ihre Axe mit ein. Ich beziehe mich hierbei abermal auf das, was ich beym §. 20. gesagt.

b) Ohne Noth, wie ich oben §. 27. angemerket, wird hier der Zeitpunct angegeben, in welchem die Erde die Bewegung um die Sonne angetretten. Aber daß sie erst da den Mond zu ihrem Trabanten erhalten, scheinet mir ganz und gar nicht in der Geschichte zu liegen: denn wo sollte sich vorher der Mond befunden haben? oder solte er vielleicht erst erschaffen worden seyn? Ich mag so scharf nachdenken als ich will; so kan ich keinen Ort finden, wo sich der Mond aufgehalten, bis er der Trabant der Erde geworden. Ist er aber an dem Tag erst erschaffen worden; so kan und wird man auch annehmen, daß die Sonne und Sterne an diesem Tag geschaffen worden. Es bleibt mir also bis jezt ausgemacht, daß die Erde, als sie im Anfang mit dem Himmel geschaffen worden, gleich ihre Bewegung erhalten, so wie sie solche bis diesen Tag hat. Der Mond war also vom Anfang an ihr Trabant, und wird es auch bleiben, wenn auch unsere Erde durchs Feuer geläutert noch vollkommener werden wird, um uns mit unsern verklärten Leibern zu ihren Bewohnern aufzunehmen.

Der Herr Verfasser wird mir vergeben, daß ich mit aller der Achtung, so ich wegen seiner vorzüglichen Talente für ihn habe, meine Gegengründe darlege; Ich verspreche die Meinigen sogleich fahren zu lassen, so bald ich die Seinigen gesehen habe. Denn ich hoffe, sie sodann so zu finden, daß sie die Meinigen weit überwiegen werden, oder aber Er wird hierinnen auch den Meinigen nachgeben, wann Er solche gegründet findet.

Als ich mit diesen meinen Meinungen aufzuschreiben fertig war, zeigte ich sie einem jungen Theologen, der mit den Wissenschaften und alten Sprachen ein vortrefliches und der Wahrheit gewidmetes Herz besizet, ich bat ihn, mir offenherzig seine Meinungen zu entdeken, und versprach sie zu benuzen, er war vielleicht zu nachsehend! Da er mir aber noch Gründe zur Bestätigung meiner Hypothese, daß vermuthlich die Erde vor ihrer Verwüstung der Prüfungsort der Engel gewesen, angab, und mir diese Gründe von Gewicht zu seyn scheinen; so seze ich selbige von Wort zu Wort, wie ich sie von ihm erhalten, her.

Er schreibt:

So gewiß es aber nach Gründen der Natur, und der Sprache ist, daß Moses in der Schöpfungshistorie nicht nur überhaupt und summarisch v. 1. die anfängliche Hervorbringung der ganzen Welt, des Himmels und der Erde beschreibt; in den nachfolgenden aber die uns besonders interessirende Nachricht ertheilt; wie nach dem allweisen und gnädigen Willen Gottes, die in gänzlichen Ruin aus höchstgerechten Ursachen gestürzte und verwandelte Erde, wiederum zu einem Wohnplaz und Prüfungsort des Menschengeschlechtes, nach und nach innerhalb 6. Tagen umgeschaffen und hergestellet worden: so gewiß ist es auch, daß die erste Erde von vernünftigen Creaturen bewohnt gewesen, um ihrer sonderbar schweren Versündigung willen aber, von der Gerechtigkeit Gottes durch Feuer und Wasser in gänzlichen Ruin mit ihren gottlosen Bewohnern, sey geleget worden. Können wir gleich nicht mit Gewisheit bestimmen, was für vernünftige Creaturen diese erste Oberfläche der Erde bewohnet; so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß sie der Wohnplaz und der Prüfungsort der Engel gewesen, und zwar wegen folgender Gründe.

1) Sezt die heilige Schrift ausser allen Zweifel, daß die Engel eben so wie wir sich in einem Stand der Prüfung befunden, in welchem sie sich zum Anschauen Gottes und zum Genuß der vollkommensten Seeligkeit würdig und geschikt machen sollten. Gewiß ist es also, daß sie, so wie wir, einen Planeten als ihren Prüfungsort bewohnet haben, und wahrscheinlich ist es, daß es unsere Erde gewesen.

2) Versichert auch die heilige Schrift, daß einige derselben nach Gottes Wohlgefallen in diesem Stand sich gut verhalten, Gott und der Tugend treu geblieben; andere hingegen sich schwer an ihrem Schöpfer versündiget haben; jener daher im Guten bestätiget, diese aber sehr hart bestrafet worden. Hiernach ist es nun sehr wahrscheinlich, daß die Treugebliebenen sogleich in den Ort der Seeligkeit von Gott mit der Verwandelung ihrer Leiber seyn hingerüket; die Leiber der Gottlosen hingegen mit dem Erdboden vertilget worden; der Seelen nach aber an den Ort der Quaal versezet worden, wo sie so lange bloß Seelenpein leiden, bis Jesus Christus, der Richter aller Welt, auch zu ihrer vollkommenen Verdammniß nach Leib und Seel am jüngsten Tag erscheinen wird. Denn

3) bezeugt ja die heilige Schrift auch an vielen Orten, daß der bösen Engel Verdammniß noch nicht vollkommen, sondern dereinst am allgemeinen Gerichtstag vollkommen werden soll. 2. Petri 2. v. 4 - 6 hingegen versichert sie, daß die Treugebliebenen den vollen Genuß der Seeligkeit nach Leib und Seele besizen, denn sie sollen nach Matth. 25. v. 31. und Matth. 16. v. 27. mit Christo sichtbarer Weise zum Gericht über die unglaubigen Menschen sowohl, als über die Teufel erscheinen.

4) Wird nicht selten, wenn zur Warnung der Gottlosen die schweren Gerichte Gottes, die über die erste Welt in der Sündfluth, über Sodom und Gomorra ergangen, und diese Erde samt ihren Einwohnern verheeret und vertilget haben, erzählet werden, besonders auch der Strafe der Engel gedacht, ja als die allererschreklichste vorausgesezt, 2. Petri 2. v. 4 - 6. Epist. Jud. v. 6 - 7.

5) Haben ehemals die Engel unsern Erdplaneten, als den Ort ihrer Prüfung bewohnet; so läßt sich nun in vollem Lichte erkennen, warum die bößgewordenen unser Glük so gar sehr

sehr beneiden, daß sie nicht nur gleich Anfangs alle List anwendeten, den ersten Menschen zu berüken, und zum Abfall zu bringen, sondern auch nachher das Werk unserer Erlösung und Beglükung möglichst zu hindern suchten, ja noch jezt, laut so vieler Stellen der heiligen Schrift, der Heiligung der Menschen so viele Hindernisse sezen; die im Guten bestätigten und seeligen Engel hingegen, so unendlich vielen Antheil an diesem Glük und Wohlstande der Menschen durch Christum genommen haben, und noch nehmen.

6) Werden wir in der heiligen Schrift so sehr oft ermahnet, auf Erden den guten Engeln in der Heiligkeit ähnlich zu werden, und ernstlich gewarnt, den verworfenen bösen Geistern hienieden auf Erden in ihrer Bosheit nicht nachzuahmen, damit wir in die seelige Gesellschaft jener, und nicht in den unglükseeligen Zustand dieser mögten versezt werden.

7) Läßt sich hieraus jene unbeantwortliche Frage, nunmehro vermöge dieser Hypothese, sogleich beantworten: Wann sind die Engel erschaffen worden? Am 1sten 2. 3. 4. 5ten oder 6ten Tag? Desgleichen, haben die Engel Leiber,

oder haben sie keine? u. s. w. Was über dies noch für Licht, durch die Annahme der in der Mosaischen Schöpfungsgeschichte so ersichtlichen gedoppelten Schöpfung der Erde, und durch die so wahrscheinliche Behauptung, daß ehemals die Engel unsere Erde überhaupt bewohnet haben, sich über die Glaubenslehren und über die Lebensregeln verbreitet, besonders in der Lehre von den Engeln, würde ich **Euer** ꝛc. mit vielen Beyspielen, sichtbar vor Augen legen können, wenn ich nicht schon wegen meiner Weitläuftigkeit um Vergebung bitten müßte.

Ich wünschete, daß er weitläuftiger gewesen wäre, ich wollte gerne mehr abschreiben; denn selbst mag ich in dieser Materie nicht weiter gehen, da man mir sonst zurufen könnte: **Schuster bleib bey deinem Leisten.**

Vom

Vom Chaos
und zwar aus dem ersten Buch
der
Verwandlungen Ovids,
nebst
Anmerkungen eines Layen.

„Ehe noch das Meer, die Erde und der alles umfassende Himmel war, hatte die Natur der Welt nur eine einzige Gestalt, welche man Chaos nannte. Es war ein roher unförmlicher Klumpen, nur eine unthätige Last. Der Urstoff streitender Elemente war ohne Ordnung in Eine Masse gesammelt.„

Anmerk. Ist man nun einen Augenblik klüger? Woraus entstund aber dieses Chaos, diese Natur der ganzen Welt, diese unthätige Last? Vermuthlich dachte Ovid sich diese Materie ewig, denn sonst mußte er uns auch deren Anfang beschreiben. Aber können wir uns bey einer gereinigten Philosophie die Materie ewig denken? wozu hilft also dieses Chaos?

„Das Sonnenlicht bestrahlte die Erde noch nicht, und der Mond zeigte noch nicht seine wechselnde Hörner.„

Anmerk. Ovid redet also nur von der Entstehung unserer Erde, und nicht der Welt. Oder er sahe vielmehr unsere Erde als die Hauptsache der Schöpfung an, und von den übrigen Körpern hatte er, wie wir in der Folge zeigen werden, ganz unrichtige und kleine Begriffe.

„Noch schwebte die Erde nicht in der sie umschliesenden Luft, gehalten durch ihr eigenes Gewicht; das Meer umflos noch nicht die äussersten Ende der Erde.„

Anmerk. Ist wohl hierinnen nur der allermindeste Menschenverstand? Wenn die Erde nicht schweben konnte; so muste sie worauf fest sizen. Wie geschahe die Entbürdung? Was war das, worauf sie fest saß? Ich hätte sie lieber in dem leeren Raum herum fahren lassen, und ihr endlich die wirbelnde Kraft mitgetheilet, daß sie auf einem Plaz stehen geblieben wäre. Ovid sagt im folgenden, die Erde habe die Gestalt einer Kugel bekommen, wo sind denn die Enden einer Kugel, oder die Eken eines Zirkels?

„Wo

„Wo Erde war, da war auch Wasser und Luft, die Erde war nicht vest, das Wasser nicht flüssig, die Luft undurchsichtig.„

Anmerk. Also die ganze Masse ein Brey.

„Kein Element hatte noch seine bestimmte Einrichtung. Das eine stand dem andern entgegen. Weil in einerley Masse die Kälte mit der Wärme, die Feuchtigkeit mit dem Trokenen, die weichen Körper mit den harten, und die schweren mit den minder schweren stritten.„

Anmerk. Mit einem Wort, der Brey gohr.

„Diesen Streit entschied Gott und die gütige Natur.„

Anmerk. Wozu hier Gott? Die gütige Natur der ganzen Welt, die bisher alles gethan hatte, konnte die aus ihrem Wirbel nicht allein herauskommen?

„Denn er theilte die Erde vom Himmel, und das Wasser von der Erde. Er sonderte

den

den flüssigen Himmel von der dichtern Luft ab. Nachdem er diese Dinge entwikelt, und aus diesem finstern Klumpen hervorgezogen; so hat er ihm verschiedene Stellen angewiesen, und durch friedliche Geseze mit einander verbunden. „

Anmerk. Was für Galimathias, um zu sagen: die ersten Theile sezten sich zusammen, dadurch wurde das Wasser fliessend, die Luft helle. Ja selbst die dichtere Luft, ob sie gleich hell war, befand sich der Erde am nächsten.

„ Die Lichtmasse des ätherischen leichten Himmelsgewölbes glänzte nun, und nahm ihre Stelle in der höchsten Gegend, diesem ist die Luft der Schwere und der Stelle nach das Nächste. Schwerer als beide ist die Erde, ihr Antheil waren die dichten Elemente; sie wurde durch ihre eigne Schwere niedergedrukt, das um sie gehende Wasser nahm den äussersten Theil ein, und hielt die veste Erde zusammen. Nachdem Gott auf diese Weise die in Ordnung gebrachte Masse in ihre Theile abgesondert hatte; so hat er zuerst der Erde die Gestalt einer großen Kugel gegeben. „

Anmerk. Ovid hätte alle seine Operationen viel leichter machen können, wenn er gleich die Masse in eine Cirkelbewegung gebracht hätte, da er doch einmal sich vorgenommen, seinem Gott die Schöpfung zu erleichtern.

„Darauf hat er das Meer von der Erde abgesondert, es durch stürmende Winde zusammentreiben, und die Enden der grosen Erde damit umgeben lassen. Ueberdies lies er auch Quellen, grose Seen und Teiche entstehen, und umgab die abwärts laufenden Flüsse, mit geschlängelten Ufern, die in verschiedenen Gegenden theils von der Erde selbst verschlungen werden, theils in das Meer laufen, nachdem sie vorher verschiedene auf dem Land frey laufende Gewässer eingenommen haben, und nun statt der Ufer der Gestade bespülen.„

Anmerk. Hätte Ovid nur erst die erste Entstehung des Chaos berichtiget, so wollten wir ihm gerne manchen poetischen Einfall gelten lassen.

„Er machte ebene Gefilde; Thäler lies er sich senken; die Wälder mit Bäumen bedeken, und felsigte Berge sich erheben.„

Anmerk. Gott sey Dank! wer nicht blind gebohren ist, hat das alles gesehen, wenns auch Ovid nicht gesagt hätte. Dafür aber erhalten wir im folgenden grose Geheimnisse:

„Und wie zwey Himmelsstriche den Himmel auf der rechten, und eben so viel auf der linken Seite durchschneiden, der 5te aber der heisseste ist; so hat auch Gott die Erde in so viel Zonen eingetheilt, und es sind eben so viel Erdstriche. Der Mittelste unter denselben ist wegen seiner Hize unbewohnbar. Zwey Erdstriche werden stets mit hohem Schnee bedekt. Er hat aber zwey Erdstriche zwischen beyde gesezt, welchen er eine mit Kälte und Wärme vermischte Mäsigung ertheilet.„

Anmerk. Was für ein Geschwäz! Befindet sich von allem diesem etwas in der Natur?

„Ueber der Erde ist die Luft, welche um eben so viel schwerer als das Feuer ist, um so viel das Wasser leichter ist, als die Erde. Daselbst wieß er dem Nebel, den Wolken, dem Herzerschütternder Donner, den Blizen und den oft Kälte verursachenden Winden, ihre Stellen an ꝛc.„

Anmerk.

Anmerk. Wer kan alles das Zeug abschreiben, so wie den Wind von Winden.

„Ueber diese (nemlich Winde) hat er den flüßigen und unmerklich schweren Himmel gesezt, welchem nichts irrdisches anklebet. Kaum hatte er allen diesen Dingen ihre fest gesezten Grenzen angewiesen, als die Sterne am ganzen Himmel hervor blizten, welche lange unter jener zusammen gedrukten Masse verborgen gelegen.„

Anmerk. Kan man sich wohl unter dieser Beschreibung das Heer jener Welten vorstellen? Was für eine prachtvolle Beschreibung würde er hiervon gemacht haben, wenn er sich nur hätte träumen lassen, daß jene Stern'gen Sonnen, und um dieselben Welten sich befinden solten! Wie wenig weiß Ovid, und doch soll Er Lehrer in der wichtigen Begebenheit der Entstehung der Welt seyn?

„Damit nun keine Gegend leer an Geschöpfen seyn mögte, so haben die Sterne und Gottheiten den Raum des Himmels eingenommen. Den glänzenden Fischen wurde das Wasser zur Woh-

Wohnung angewiesen. Die Erde erhielt Thiere, und die bewohnbare Luft Vögel.„

Anmerk. Dieser grose Poet, der gute Verse, aber schlechte Welten macht, soll nun derjenige seyn, der Licht über Mosis Schöpfungs-Geschichte ausbreitet? Wie klein denkt er von jenen Welten, sie besezen die fliessende Luft wie die glänzenden Fische das Wasser. Mir ist es unbegreiflich, wie man diese Ovidische Phantasien, denen es an allem fehlet, die weder einige Sternkunde, noch gesunde Naturlehre verrathen, als ein Hülfsmittel angenommen, die viel leichtere Schöpfungsgeschichte Mosis dadurch zu erklären. Zwischen der wüsten und leeren Erde Mosis, und dem ovidischen Chaos ist nichts, das sich ähnlich siehet, als daß auf der Oberfläche der wüsten Erde Finsterniß ist, und daß in dem Chaos Finsterniß herrschet. Aber sind das wohl ähnliche Dinge, indem der eine Geschichtschreiber von der Erde sagt, sie sey mit Wasser umgeben gewesen, der andere aber sein Chaos so beschreibet: Wo Erde war, eben daselbst war auch Wasser und Luft, die Erde war unzusammenhangend, das Wasser nicht fliessend rc. Als ein Laye traute ich lange der

Autorität gelehrter Männer. Als ich aber Mosis Schöpfungsgeschichte mit Aufmerksamkeit las; so gaben mir ihre erste Materie, ihr Urstoff, ihr Chaos oder wie sonst die Hülfsmittel heissen, gar keinen hinlänglichen Aufschluß. Ich wagte es, mir selbst eine Erklärung zu entwerfen; ich fand, daß die Erklärung einiger neuerer Gottesgelehrten über das 1ste Cap. des 1sten B. Mosis hier und da mit meiner Erklärung überein kam. Hiernach entdekte ich, daß ein Chaos nicht allein nicht nothwendig, sondern auch einem Gott wie Jehova ist, so gar unanständig sey. Hier sind meine Gründe: Gott schuf im Anfang Himmel und Erde. Darüber sind alle Uebersezer, Juden und Christen, einig. Es heißt: nicht im Anfang schuf Gott erste Materie, (Chaos) woraus Erd und Himmel hervorkamen, und so müste es heissen, wenn Ovidius recht hätte.

Betrachtet man überdies Mosen als den grosen Mann Gottes, mit dem Jehova so offt selbst gesprochen; so ist dessen Aussage wohl unstreitig richtiger, als eines Mannes, der sich blos durch schöne Phantasien der Nachwelt empfohlen, und gar keine Kenntnisse von dem Gott aller Götter

hatte. Ovids Götter, welche seiner Erzählung nach, nicht einmal tugendhafte Menschen waren, wie abstechend sind diese gegen den Gott, mit dem uns Moses bekannt macht! Und dieser Ovid soll uns besser belehren, als der Freund Gottes Moses? Weder Moses noch Ovid waren Augenzeugen. War es Tradition, was Moses erzählet; so verdient auch solche mehr Glauben, als die Ovidische. Moses lebte so viel Jahrhunderte eher als Ovid, war den ersten Menschen soviel näher. Jene Tradition war also für dieser ungleich unverfälschter.

Ist es aber Offenbahrung, welcher von beyden verdienet alsdenn den meisten Glauben? Christliche Verehrer des Chaos beschreiben dasselbe ohngefähr folgender Gestalt: Der erste Anfang der Welt war ein dunkler Abgrund, worinnen der Urstoff der Materie befindlich war. Gott rufte dem das nichts war, daß es werden sollte, und siehe! sogleich stund auf einmal ein solcher Wasserball da, dessen Tiefe war unergründlich, und dessen Umfang nicht zu bestimmen. In diesem Urstoff der Welt war alles beysammen, was die weise Allmacht des Schöpfers nach und nach in dem wundervollen

Ge-

Gebäude nöthig hatte, das jezo noch vor unsern Augen da stehet, und das wir Welt nennen. Welcher unbefangene Leser wird in dieser Beschreibung eine Schöpfung finden, die der Schöpfungsgeschichte Mosis im geringsten ähnlich ist? Muste dieser Urstoff entstehen, oder war er schon da? War er schon da, so entsteht die neue Frage, wie wurde dieser? Wurde er erschaffen, so wurde ja die Welt nicht in 6. Tagen erschaffen. War er ohne Erschaffung da; so muste er mit Gott von Ewigkeit seyn. Was mit Gott von Ewigkeit ist, ist Gott selbst. Gott kan aber keine Materie seyn, der Urstoff ist aber Materie; folglich kan der Urstoff nicht ewig seyn. Ist er nicht ewig, so ist er erschaffen worden. Da nun nach dieser Herren eignen Erklärung Urstoff, erste Materie, Chaos oder wie man es nennen will, vor den 6. Tagewerken Gottes da war; warum soll Gott, der der allmächtigste ist, alle Theilchen, die er zur Schöpfung oder vielmehr Fertigmachung seiner Welten nöthig hatte, in einer verworrenen Masse hervorgebracht haben? Da es doch diesem allmächtigen und allweisen Herrn viel anständiger und gemäser zu seyn scheinet, sein Werk gleich so zu formiren, wie er sich dasselbige

dachte und haben wollte. Oder stellet man sich, wie mir einst ein Chaosist beweisen wollte, den Urstoff wie das Blut der Mutter für, daß so, wie dieses, durch den Saamen eines Mannes belebt, ein Kind, also auch dieser, vermittelst des Hauches Gottes belebt, die Welt zur Existenz bringet: so wäre auch alsdenn, gesezt daß man dieses hinkende Gleichniß wolle gelten lassen, wiederum eine neue Schöpfung in jenem Augenblik, da der Hauch Gottes diesen Urstoff belebte oder in thätige Bewegung zu seiner Auswiklung sezte, vorgegangen. Denn wie schon würklich die Existenz des Kindes da ist, so bald die Mutter empfänget, und also die Hervorbringung nur die Folge der belebenden Kraft ist; So ist mit ihrer Erlaubniß, Herr Chaosiste, auch die Entstehung der Welt nur die Folge des belebenden Hauches Gottes. Was für Schöpfungs-Termine werden aber auf diese Art heraus kommen? Denn nach ihrer Art zu erklären, so war ja die Hervorbringung des Chaos oder Urstoffs der erste Termin der Schöpfung, der Hauch Gottes, als er den Urstoff in Bewegung brachte, der zweyte; die Entstehung der Welt selbst der 3te, des Lichts der 4te, der Beste der 5te, der Bäume und Kräuter der 6te, der entsez-

lich

lich vielen Himmelskörper der 7te, der See und Luftthiere der 8te, der Erdthiere und des Menschen der 9te. Kan dieses wohl angehen? Ich dächte nicht. Der Urstoff gehöret nicht zur Sechstägigen Schöpfungsgeschichte Mosis. Also wird die Mosaische Schöpfungsgeschichte hierdurch nichts weniger als deutlich, sondern die Schwierigkeiten häufen sich im Gegentheil noch mehr. Wenn Ovid als ein Heide zu solchen Hülfsmitteln schreitet und sich neben Gott einen Urstoff, ein Chaos denket, um jenen armseligen Göttern ihre Schöpfung zu erleichtern; so habe ich Mitleid mit ihm. Wenn aber Männer, die einen Gott glauben, der ohne alle Einschränkung allmächtig ist, solche Hülfsmittel unterschieben, ohne daß auch nur die Offenbarung die entfernteste Anleitung dazu giebt; so weiß ich nicht, was ich denken oder sagen soll. Daß die Erde wüste und leer war, wie uns Moses berichtet, dies soll jenen heidnischen Urstoff bestätigen. Allein in welcher Sprache ist es wohl gebräuchlich, daß ich einen Kloz, woraus eine Bildsäule gemacht werden soll, eine Bildsäule, ein Stük Tuch, woraus ein Kleid verfertiget werden soll, ein Kleid, einen Klumpen Thon, einen Ofen, ein Fuder Erzt, eine Kanone, nenne? Und würde wohl der Geist Gottes so ganz unbestimmt

durch Mosen geredet haben, ein Chaos, woraus alle Geschöpfe entstehen sollten, eine wüste und leere Erde zu nennen? (oder) beweisen nicht vielmehr die Worte **wüst und leer**, daß die Erde vorhero müsse fruchtbar und bewohnt gewesen seyn? Wer in der Welt wird wohl von einem neu gerotteten Stük Land in Amerika sagen, daß es ein wüster und leerer Garten sey? Muß das, was ich einen wüsten und leeren Garten nenne, nicht ein Garten vorher gewesen seyn? Ist es also nicht wider allen vernünftigen Sprachgebrauch, aus einer Erde, von welcher gesagt wird, sie sey wüste und leer worden, ein Chaos zu machen? Hingegen aber eben so vernünftig als natürlich und der Sprache gemäs, daher zu schliesen, daß dieselbe vorher bewohnt und fruchtbar müsse gewesen seyn? Hätte Ovid Moses Schriften gekannt, und sie gar für göttlich erkannt, würde er wohl einen Urstoff, ein Chaos erfunden haben? Gewiß nicht. Ich habe schon oben gewiesen, daß die Erklärung der Sechstägigen Schöpfung durchs Chaos nicht aufgekläret wird, sondern daß vielmehr noch grösere Schwierigkeiten dadurch entstehen. Denn das ist wohl unlaugbar klar, daß nach Moses Erzählung die wüste und leere Er-

de

de da war, ehe die Schöpfung, die Moses in 6. Tagen beschreibet, ihren Anfang nahm. Moses sagt uns ganz deutlich, daß die Erde da war. Er beschreibt sie uns auch: sie war wüst und leer, sie war in Finsterniß gehüllet, der Geist Gottes schwebte über den Wassern, die sie umflossen. Nun erst geht die 6tägige Schöpfung an. **Und** oder **Darauf** sprach Gott: es werde Licht, es ward Licht. Also daß das Licht wurde, war die Action des ersten Tages. Wo ist also hier auch nur der entfernstete Gedanke von Urstoff, von erster Materie, Chaos oder wie es heissen mag? Aber das deucht mich wenigstens sehr deutlich da zu stehen, daß die Erde verwüstet da war; und dies ist alles, was wir zu wissen nöthig hatten; denn im ersten Vers hatte er ja schon gesagt; daß im Anfang die Erde mit dem Himmel geschaffen worden. Hieraus aber erhellet, wie mich dünket, offenbar, daß bey der Mosaischen Schöpfungsgeschichte kein Urstoff, kein Chaos nöthig war. Denn Erd und Himmel waren schon da, die Erde aber verwüstet. Nun will ich auch zur **anfänglichen** Schöpfung zurük gehen und sehen, ob etwa diese durch ein Chaos könne deutlicher gemacht werden. Vorher aber wollen wir uns

so deutliche Begriffe davon zu machen suchen, als es sich bey einer so entfernten, und verwirrten Chaossache thun läßt. Die heidnischen Philosophen wollen wir zuerst davon reden lassen, sodann aber auch die Christen, welche diese chaosiche Idee etwas verfeinerter vortragen, und beschreiben. Denn was ausser denen die alchymistischen Philosophen davon lehren, ist, wie ihre Geheimnisse, viel zu hoch als daß gewöhnliche Menschen bis dahinan klimmen können, daher werden wir diese mit Stillschweigen übergehen.

Was die heidnischen Philosophen vom Chaos träumen, ist zwar so undeutlich, und an sich widersprechend, daß man Mühe hat zu bestimmen, was sie eigentlich dadurch verstehen; doch wenn man alles genau überlegt, so ist die Idee, so sie sich davon bilden, wohl unstreitig diese:

Es ist ein unfömlicher, und von ohngefähr entstandener ungeheurer Brey, worinnen alle Arten von Materie sich befinden, und woraus auch alles entstehen kan. Es ist eine Materie der Welt, die aus gewissen kleinen unsichtbaren,

baren, ewigen körperlichen Theilchen, von ohngefehr zusammen geführet worden. Diese ungeheure unformliche Materie soll von einem ewigen Wesen gebraucht worden seyn, um alles das hervorzubringen, was im Himmel und auf Erden existirt. Durch Ausbreitung, Bewegung, Reiben, Wikeln, Drehen, kam so alles hervor, was da ist. Denn jenes ewige Wesen und ihr erdichteter Gott benuzete, wie einige derselben vorgeben, die ewige Materie, um die Welten zu formiren; Andere hingegen brauchen dieses ewige Wesen nicht, sondern lassen die ewige Materie sich selbst absondern, und daraus Welten entstehen. Wie ungereimt dieses System sey, und wie weit man damit kommen werde, wird ein jeder sogleich einsehen, wenn er sich nur ewige Materie denket. So gar der Unglaube fühlet die Unmöglichkeit einer ewigen Materie. Und ich würde gewis die Ehre unserer aufgeklärten Zeiten beleidigen, wenn ich weitläuftig das lächerliche davon zeigen wollte.

Eine Art christlicher Freunde des Chaos hingegen haben eine gewisse Gattung einfacher Dinge erfunden, welche der Stoff zu gegenwär-

wärtiger Welt seyn sollen. Diese haben weder Länge, noch Breite, weder Grösse noch Theilchen, jedoch sind sie durch den **Willen Gottes** entstanden, damit er aus ihnen die Welten fertig machen konnte. Sie sezen zum voraus, daß alle Körper zusammengesezet worden seyn, und daß alles zusammengesezte aus einfachen Dingen zusammengesezt werden müßte. Um sie nun recht einfach zu machen; geben sie ihnen keine Grösse und Theilchen, keine Breite noch Länge, keine Höhe noch Dike. Und was haben sie denn, woraus sie die Welten aus erbarmender Liebe gegen Gott machen wollen? Ein **Nichts**. Allein ist es wohl Gott leichter aus diesem Nichts die Welten hervorzubringen, als aus dem wahren Nichts, das jeder Mensch sich vorstellet, ohne so ein künstliches Nichts sich auszustudiren. Was ist sich aber wohl einander ähnlicher, als ein dergleichen einfaches Ding, und ein mathematischer Punct? Mein Hofmeister, Gott hab ihn seelig, hat mich versichert, daß wenn man Millionen mathematische Puncte zusammen häufte, doch weiter nichts als ein mathematischer Punct daraus würde; Und so denke ich meinem Layenkopf gemäs, wenn man eben soviel einfache Dinge

zusammen schüttet; so würde gewiß kein Schnellkeilchen, geschweige eine Welt daraus; Und wenn nun unser aller Vater aus diesen Nichtsen die Welten geschaffen hat, warum sollte er sie nicht eben so gut aus dem eigentlichen Nichts geschaffen haben? Eine andere Art dieser Freunde ist nicht so fein. Ihre chaosischen Theile sind wahre Materie; Da lassen sie denn eine göttliche Kraft in das Gemengsel kommen; Es fangen Wirbel an, die laufen und laufen, daß einem Hören und Sehen vergehet, und nun steht eine Welt da; Dieses wäre nun schon so eher begreiflich. Aber, Freunde, sagt mir doch, warum ihr unsern Gott, den Gott aller Götter, erst Staub schaffen, Staub von aller Art, den mit ebenfalls geschaffenem Wasser zu Brey macht, und aus diesem Teige sodann erst Welten entstehen lasset. Ist es dem, welcher Staub und Wasser aus Nichts macht, und hieraus nach seinem Willen und wie ers für gut findet, Welten formirt, ist es dem grosen erhabenen allmächtigen Gott weniger anständig, wenn er die Welten aus nichts, nach seinem allerheiligsten Willen, und wie er sich sie gut denkt, sogleich fertig darstellt? Wozu der Staub, wozu der Brey? O! ihr Erden Würmer, laßt

ihm,

ihm, dem Allerhöchsten, dem Allerweisesten die Ehre, daß er ohne euern Ihm zugemuthete Geschäftigkeit Welten erschaffen kan. Wenn Er spricht, so geschiehts, und wenn Er gebeut; so stehts da. Dies ist eine Biblische Erklärung der Schöpfung. Er denkt sich Welten, Er will sie, und sie stehen da. Ist bey ihm mehr Anwendung seiner Kraft darzu nöthig, Staub hervor zu bringen, oder eine Welt zu schaffen? Ist es seiner Allmacht nicht gleich viel, nur einer oder in einem Augenblik Zehntausend ihr Daseyn zu geben? Daß Gott also der Welt ihre Existenz sogleich verliehen, da Er es nach seiner Güte und Weisheit wollte, dächte ich, wäre seiner Majestät und Ehre weit anständiger, als daß man ihn entfernte Wege gehen läßt, um das zu erreichen, was er mit seinem allmächtigen **es werde** augenbliklich ausführen kan. Inzwischen übergehe ich alle andere bessere und schlechtere Erklärungen der Chaosisten, sie mögen Philosophen, Theologen, Heyden, Juden oder Christen seyn, und bleibe einfältig bey den Worten: **Im Anfang schuf Gott**

Him-

Himmel und Erde.

Aus Nichts muste er sie diese Körper schaffen. Sie bestehen aus Materie, keine Materie kan ewig seyn, wie auch alle Gelehrte beweisen werden, besser als ichs thun würde, wenn ich sie auch abschreiben wollte. Da er nun Materie schaffen muste, so läßt sichs von Gott nicht denken, daß er was unvollkommenes machen werde, welches er doch hätte thun müssen, wenn er erst Staub und Wasser geschaffen hätte, und sodann erst aus diesen die Welt. Mir ist unmöglich, von einem weisen Menschen zu vermuthen, daß er einen weitläuftigen Weg erwähle, wenn er einen kürzern haben kan. Wie sollte ichs wohl von dem Allerweisesten mir vorstellen können, daß seine neue Welten nicht gleich so vollkommen da stehen sollten, wie er sie sich dachte?

Gott machte also Materie, daraus entstund die Welt; das ist eine Wahrheit, die wir alle zugestehen. Sie aber, mein Freund, lassen diese Materie alles enthalten, woraus alle Welt-Körper bestehen. Sie sezen sodann diese Materie in Bewegung, und lassen sich durch Wirbelungen die Theile auseinander sondern, woraus

aus Sonnen, woraus Erden werden. Diese Körper bestehen also anfänglich aus weichen nassen Theilen, welche nach und nach verhärten. Die Sonnenmaterie fängt an zu leuchten, Wärme von sich zu geben, und die in ihrer Atmosphäre befindliche Erden troken und fruchtbar zu machen. Welche Operationen! wozu dieselben? Der Gott, der die Materie machte, warum sollte er alle die Materien unter einander entstehen lassen, und sie sodann wieder auseinander scheiden, damit die Welt, die er sich (menschlich zu reden) in seiner göttlichen Einbildungskraft vorgestellt, werden möchte? Und endlich, da wir uns die Allmacht Gottes ohne Gränzen denken müssen, warum sezen wir ihr hier Schranken, (nach meinem Ermessen ganz unnöthige Schranken.) Warum sollte er wohl die Sonnenmaterie erst unter alle Materie hinunter mengen? War das ihm wohl leichter, als wenn diese Sonnenmaterie für sich in Körpern, seinem göttlichen Willen gemäs, auf einmal da stund?

So leicht ich mir die Erschaffung des entsezlichen Klumpens Materie, woraus diese Körper entstanden seyn sollen, in der anfänglichen

Schöp-

Schöpfung denke; eben so leicht denke ich mir diese Körper in ihrer Schönheit da stehen. Es liegt zwar in beyden Ideen etwas uns ganz unbegreifliches; leztere Idee aber scheinet dem Gott der Ordnung, wie er sich selbst nennt, gemäser zu seyn. Werde ich also nach allen diesem nicht lieber glauben: Gott, das allmächtige Wesen, brauchte zu Hervorbringung unserer Erde kein Chaos, da sie nur wieder hergestellt wurde; denn sie war am Anfang mit dem Himmel geschaffen, und am Anfang als die Welt geschaffen wurde, war ein Chaos eben so wenig nöthig, weil **Er unser allmächtiger Gott**, eben so gut Welten als Staub aus Nichts hervorbringen konnte.

Im Anfang jener Zeit, die Gott alleine wuste,
Gefiel Gott eine Welt, wo nach der Weisheit Rath
Die Allmacht und die Huld auf ihren Schauplaz trat.
Verschiedner Welten Riß lag vor ihm ausgebreitet;
Und alle Möglichkeit war ihm zur Wahl bereitet:

Allein

Allein die Weisheit gieng auf die Vollkommenheit.
Der Welten treflichste gewann die Würklichkeit.
Belebet mit der Kraft des Wesenreichen Wortes,
Gebiehrt das alte Nichts den Raum des Erden Ortes.
Es nahmen ihren Plaz die ungebohrnen Sonnen,
Die Welten welzten sich und zeichneten ihr Gleiß,
Stets flüchtig, stets gesenkt, indem befohlnen Kraiß.
Gott sah's und fand es gut — —.

Mit diesen vortreflichen Hallerischen Worten beschließ ich dieses System, das ich ihnen vorgetragen habe, und bete in tiefster Ehrfurcht den Gott an, der aus Nichts alles gemacht hat, und das Gemachte zu seiner Ehre erhalten wird, bis Er alles durchs Feuer zu läutern für gut findet.

Von der Schöpfung.

Als Gott, das größte, heiligste und ganz unbegreifliche Wesen, das in sich selbst, sich alles ist, das durch nichts auser ihm glüklicher oder unglüklicher werden kan, Gegenstände haben wollte, die seiner Gnade geniesen, und an seiner Glükseeligkeit Antheil nehmen sollten; so entstand in ihm eine Idee, die göttlich seyn mußte, denn sie kam aus Ihm, dem Allmächtigen. Eine Idee, die der Allmächtige sich denkt, ist Würklichkeit; denn sonst wäre er nicht der Allmächtige.

Ohnmächtiger Mensch, weil du Materie brauchst, wenn etwas entstehen soll, so sich in deinen Ideen entwikelt, so soll Er, der Allmächtige, auch welche nöthig haben? Wäre er aber der Allmächtige, wenn er das nöthig hätte? Würdest du aber wohl Theile zu deinen Entwürfen gebrauchen, wenn deine Ohnmacht dir es nicht nothwendig machte?

Sterblicher! je mächtiger du bist, je näher sind deine Ideen und die Ausführung derselben beysammen. Würde nun wohl Peter der Grose, als er seine Idee von Petersburg fertig hatte, erst Steine, Holz, und Kalch zusammen bringen lassen, wenn er mächtig genug gewesen wäre, ohne dieselben es zu verfertigen, was fehlete ihme also? Allmacht. Unter Allmacht aber stelle ich mir die Kraft vor, alles sogleich hervorzubringen, was ich mir denke. Wirds nun dem, der diese Kraft besizet, schwerer seyn, ein Sandkorn herzustellen, oder eine Welt? Wenn bloß zum Daseyn die Vorstellung hinlänglich ist, so kan eins wie das andere sein Daseyn auf gleiche leichte Art erhalten. Da nun Gott unstreitig allmächtig ist; so muß eine Welt aus Nichts zu schaffen ihm so leicht seyn, als die einzeln Theilgen zu dieser Welt, aus welchen Er sie hernach doch erst wiederum zusammen sezen müste. Da nun aber Gott auch das allervollkommenste Wesen ist; so läßt sich ohnmöglich glauben, daß er im Anfang was unvollkommnes gemacht hätte. Hätte er aber erst neue Theilgen zum ganzen geschaffen; so wären sie ja was unvollkommenes gewesen, weil alsdenn erst aus ihnen die Welt entstanden; Dahero scheinet mir es

auch

auch Gott anständiger zu seyn, wenn ich glaube, daß dieses allerhöchste Wesen, im Anfang, die Welt gleich so schuf, wie sie seyn sollte.

Das wäre nun, meine liebe Herren, die einfältige Erklärung meiner Vorstellung, die ich mir von der Schöpfung überhaupt mache, und besonders warum ich Gott so seine Welt, ohne mir unnöthig scheinende Umstände werden und entstehen lasse, und da ich mir nun so vorstelle, wie ich schon oben gesagt, daß wenigstens ein Endzwek (denn wer kan sie alle wissen) war, daß auch andere vernünftige Wesen mit an seiner Glükseeligkeit Theil nehmen sollten; so wurden auf alle die neue Körper vernünftige Wesen, von unendlich vielerley Arten gesezet, welche da ihre Prüfungszeit aushalten, und sich geschikt machen sollten, sodann sein Anschauen und seine Glükseeligkeiten immer je mehr und mehr geniesen zu können. So kamen denn auch auf unsrer Erde eine solche Art vernünftiger Geschöpfe. Können aber vernünftige Geschöpfe sich ohne Freyheit denken lassen? Dahero mußten sie, wenn sie vernünftig seyn sollten, auch Freyheit besizen. Denn sonst wären sie ja Maschinen, und in wieferne sich mit

einer Maschine Vernunft reimen lasse, oder nicht, mögen unsere Gelehrte ausmachen. Ich fahre unter der Versicherung, daß beydes einander im höchsten Grad wiedersprreche, in meiner Erzehlung fort.

Die ersten Bewohner unserer Erde mögen, wer weis wie lange, unverderbt geblieben seyn, bis ihr Wille verderbt, und so durchaus böse wurde, daß Gott ihre körperliche Verderbung beschloß, und unsere Erde **wüste** und **leer** werden lies. Da aber, was Gott einmal gemacht, nie wiederum in ein völliges wahres Nichts vergehen kan; so wurde unsere Erde wiederum bewohnbar gemachet, und dieses that Gott in einer Zeit von 6. Tagen, wie Moses uns dieses, als eine Sache, die uns näher angehet, weitläuftiger beschreibet.

In allen dem, was ich gesagt, dächte ich auch nicht, daß ich ein Wort gesagt hätte, das sich nicht mit den Eigenschaften Gottes vertrüge, nicht ein Wort, das wider die Offenbarung stritte, Nichts, das die Grundveste der christlichen Religion erschüttert, vielmehr kann ich mir mit süssem Vergnügen vorstellen, daß man

man, wenn unsere geistlichen Väter und Mitbrüder nicht mehr in der ersten Materie wühlen, sondern solche den kabalistisch-alchymisch-mystischen Philosophen überlassen würden, gewiß mancher neuer Lichtstrahl aus dieser alten neugefundenen Wahrheit heraus gebracht werden dürfte, der zu mehrerer Gewisheit unserer allerheiligsten Religion dienen könnte, und endlich nichts wider gesunde Vernunft, und also auch nichts wider reine Philosophie, oder wenn sie es besser finden, gereinigte Vernunft, und gesunde Philosophie. Nun, lieber Bruder Naturforscher, nun können wir auch mit sicherem Tritt unsere Strase mit einander gehen. Wir dürfen uns nicht fürchten, wenn wir Dinge in der Natur antreffen, die über 7000. Jahr alt sind, zu sagen: sie sind über 7000. Jahre alt. Wir haben nicht mehr nöthig, alles auf Rechnung der Sündfluth zu schreiben, oder verkezert zu werden. Wir können durch die Schichten der Oberfläche der Erden, in Gestein oder Erdschichten, mit ruhigem Blik durchschauen, und uns nicht fürchten, wenn wir auf ehrwürdige Trümmer der Vorwelt kommen, unser forschendes Auge darf da verharren, und mit gierigem Blik practische Beweise suchen, daß Gott im

Anfang Himmel und Erde schuf, darauf aber die verwüstete Erde wieder bewohnbar machte.

Wir dürfen nunmehr von dem

hohen Alter der Welt

sprechen, weder Vernunft noch Offenbarung verbietet es uns.

Der Laye wird, wenn das Publicum sein Geschwäz erträglich gefunden, auch seine physischen Gründe bekannt machen, welche ihn darauf gebracht haben, das Alter der Welt zu untersuchen. Er mußte als ein Christ, der mit Christen reden will, aber zu erst festsezen: es ist nicht wider die Offenbarung; giebt man mir dieses zu, wie ich hoffe, daß es geschehen wird: Nun so können wir als Brüder Hand in Hand auf Berge steigen, Thäler besichtigen, ausgegrabene und in der größten Tiefe liegende Riesengebeine betrachten, auch vom Felsen aufgehäufte Mauren bewundern, und dadurch in unsern Herzen den Saz bestätigen:

Sehr alt ist die Welt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenmüller, Johann Georg, / Kessler von Sprengseisen, Christian Friedrich,
/ Keltner, J.

D. Joh. Georg Rosenmüllers Abhandlung über die älteste Geschichte der Erde
welche Moses im ersten Kapitel seines ersten Buchs beschrieben

Nürnberg 1782

Exeg. 929 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412591-7
VD18 11074833